A. W. Ifflands
theatralische Werke

Erster Band.

Auswahl.

Albert von Thurneisen.
Verbrechen aus Ehrsucht.
Der Komet.

Leipzig,
bei G. J. Göschen, 1827.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESEMIUS

Albert von Thurneisen.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

General von Dolzig.
Sophie, dessen Tochter.
Madam Berg, ihre Erzieherin.
Graf Hohenthal.
Hauptmann, Baron von Thurneisen.
Major Sellani.
Rittmeister von Wernin.
Zwei Adjutanten des Generals.
Lebrecht, Sekretär des Generals.
Karl, Bedienter des Generals.
Ein Soldat.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Aufzug.

Ein Vorzimmer in des Generals Hause.

Erster Auftritt.

Soldaten tragen Koffer und Verschläge von der Seite nach der Mitte. — Ein Bedienter geht mit, der Sekretär folgt ihnen. —

Sekretär.

Haltet noch, Kinder — haltet!

Soldaten setzen die Kisten nieder.

Sekretär. Daß alles in Ordnung zugehe! Nimmt Papier und Bleistift. Wo ist Numero 17?

Karl. Hier dieser lange Kasten, Herr Sekretär.

Sekretär. Ganz recht. Das sind die großen Spiegel. — Die sollen in das trockne Gewölbe, linker Hand. Numero 21?

K. Numero 21? Ist der dort, der kleine Kasten.

Sekretär. Numero 21 kommt auf meine Stube. Versteht er mich?

Karl. Sehr wohl.

Sekretär. Numero 21. Auf meine Stube. Hier ist der Schlüssel zur Stube. Er bleibt bey dem Kasten, bis ich komme. Nachher soll er ihn auf das Gouvernement tragen. Ich werde mit hingehen. So! Nun nur fort. Die andern Verschläge nur gerade in den breiten Gang im Keller niedergesetzt. Ich will hernach schon alles ordnen. Ich komme bald.

Die Soldaten und Karl gehen mit den Sachen fort.

Sekretär durchliest das Verzeichniß. Hm! — die Nummer muß ausgestrichen werden. Er geht an den Tisch, und streicht eine Nummer aus, indem kommt der Graf.

Zweyter Auftritt.

Graf. Sekretär.

Graf. Guten Morgen, Lebrecht!

Sekretär. Ah — Herr Graf!

Graf. Die Stadt ist neuerdings in Unruhe. Seit gestern Abend flüchten Viele schon ihre Sachen in die Keller. Nun auch hier?

Sekretär zuckt die Achseln. Je nun —

Graf. Wird es Ernst, werden wir beschossen?

Sekretär. Davon weiß ich nichts. Aber man nimmt seine Vorsichten — denke ich.

Graf. Hat der General Vermuthungen, daß etwa —

Sekretär. Sie kennen ihn — seine Vermuthungen bekommt man nicht früher zu erfahren, bis die Kanonen erzählen, was vorgeht.

Graf. Freilich wohl. Da aber alle Sachen weggebracht werden —

Sekr. Nur das Beste — in bombenfreie Keller.

Graf. Hm! bis jetzt lag die feindliche Armee in einem ziemlich weiten Kreise um die Festung herum. Das hätte, meine ich, längst geschehen sollen.

Sekr. Sie ist plötzlich in einem sehr engen Kreise, uns sehr nahe gekommen. Das ist wahr.

Graf. Je nun, so wird man schießen hören.

Sekretär. So meine ich.

Graf. Ist die Konvention zwischen uns und dem bloquierenden Corps aufgehoben?

Sekr. lächelt. Wenn Sie das nicht wissen —

Graf. Wahrlich nicht.

Sekretär. Wie soll ich es wissen? Sie, der künftige Schwiegersohn, des Herrn Generals —

G. Schwiegersohn! Seufzt. Mein guter Alter!

Sekretär. Es ist freilich kein guter Augenblick, der jetzige, für Brautleute!

Graf. Brautleute! Ach Lebrecht —

Sekretär. Wir können eine unangenehme Hoch-

zeitmusik bekommen. Aber — ich sollte denken — Hochzeit würden wir doch haben.

Graf. Lebrecht! Faßt ihn auf die Schulter. Sie sind ein ehrlicher Mann — Sie sind mir zugethan —

Sekretär. Und das von Herzen.

Graf. Woran bin ich mit dem Fräulein?

Sekretär. Wie so — wie fern —

Graf. Sie weint oft — sie ist verlegen wenn sie mich sieht — sie hat tiefen Gram — es ist ein Geheimniß in der Sache.

Sekretär. Nicht doch — nicht doch —

Graf. Es ist ein Geheimniß in der Sache. Ich leide sehr dabey. Lebrecht, woran bin ich?

Sekretär. Sehen Sie, Herr Graf, wenn das Fräulein auch eines Generals Tochter ist — so kann sie doch, in einer eingeschlossenen Festung — es kann ihr übel zu Muthe werden, meine ich — die Sorge — die Furcht.

Graf. Es war ihr Wille, in der Festung zu bleiben. Ihr fester Wille.

Sekretär. Ja, das weiß ich. Denn so, wie das Fräulein ihren Vater liebt —

Graf. Sollte sie wohl nur deßwegen in der Festung haben bleiben wollen?

Sekretär. Weßhalb sonst?

Graf. Davon ist die Rede.

Sekretär. Verlegen. Ich verstehe Sie wahrlich nicht, Herr Graf.

Graf. Das ist mir herzlich leid. Denn, wenn Sie mich verstehen wollten — wenn Sie aufrichtig mir sagen wollten, was Sie für mich — für meine Liebe — für mein Glück fürchten! Wenn Sie das wollten —

Sekretär. Sie haben mich erschreckt —

Graf. Das sehe ich.

Sekretär. Sie sind ja mit dem Fräulein verlobt —

Graf. Das ist auch meine ganze Sicherheit. Aber —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

Major. Unterthäniger Diener, Herr Graf. Guten Morgen, Vater Lebrecht. — Nun — wir werden warm bekommen.

Graf. Nach allem Anschein.

Major. Ich bin mit meinem Rapport bey Ihro Excellenz dem Herrn General nicht vorgelassen.

Graf. Warum nicht?

Major. Es ist ein Trompeter gekommen — der Herr General haben die Depeschen — es ist Kriegsrath — man ist sehr gespannt, auf den Erfolg.

Sekretär verbeugt sich und geht.

Major. Die Kerl da draussen haben sehr gescheidt gethan, daß sie uns bisher in ihrem Lustlager halb ausgehungert und ohne Schuß angesehen haben. Angreifen konnten wir sie nicht, dazu war die Garnison zu schwach. Das wußten sie wohl. Derweile sind unsere Vorräthe erschöpft — nun werden sie anrücken, werden Feuer genug in die leeren Speisekammern werfen — und sind wir dann halb gebraten, so hat das doch natürlich sein Ende.

Graf. Man wird uns entsetzen, hoffe ich.

Major. Wenn man kann.

Graf. Man wird —

Major. Man rechnet darauf, daß der General sich desperat vertheidigen wird.

Graf. Und man hat sich nicht verrechnet.

Major. Gewiß nicht. — Ich bedaure bey der Sache niemand so sehr, als Sie, Herr Graf! denn ein Civilist —

Graf. Glauben Sie, daß man an der Sache des Staats und der Ehre nicht Theil nehmen kann, wenn eine Uniform nicht dazu verpflichtet?

Major. Bewahre Gott. Sie haben Courage wie ein apanagierter Herr — das ist außer Frage. Sind Sie nicht über die Vorposten geritten — so weit — so weit —

Graf. So weit als der General.

Major. Hm! der ritt mir zu weit. Ich bin

an sich nicht dafür — und in diesem Kriege vollends — es hat selten gute Folgen gehabt, wann die Generale außer den Vorposten — zwey Mann hoch rekognosciert haben. Nun ist zwar unser Herr General so ein wackerer Mann, daß —

Graf. Bedauren Sie das Fräulein. Nicht mich.

Major lacht.

Graf. Denn für ein Mädchen ist eine Belagerung doch —

Major. O das Fräulein —

Graf. Nun?

Major. Liebt! — das Fräulein liebt —

Graf. Herr Major, Sie legen sonderbaren Ausdruck auf dieses Wort. Warum thun Sie das?

Major. Bewahre Gott. Ich wollte nur sagen, das Fräulein liebt heroisch.

Graf. Nach einer Pause. Ich wiederhole meine vorige Frage.

Major. Hm! Pause. Es kommt alles darauf an — ob Sie — ob — — es ist eine kitzliche Sache, Herr Graf!

Graf. Darin bin ich einverstanden.

Major. Wenn Sie nicht selbst schon meinen — wenn Sie nicht beunruhigt sind — wenn Sie nicht über dieß und jenes schon attent worden sind — so — weiß ich nicht — was ich thun soll. Denn —

Graf. Nehmen Sie an — ich — wäre etwas besorgt.

Major. Nun, dann ist es eine andere Sache. Also sind Sie schon allarmiert?

Graf. Allarmiert? — Nicht allarmiert, aber —

Major. Doch, doch! Sie haben auch bey Gott Ursach, es zu seyn.

Graf. Wirklich? Er giebt ihm die Hand. Sie berühren die Wunde scharf! — Es sey darum. Zur Sache.

Major. Herr Graf! Sie wissen, welchen Respekt und Devotion ich von jeher für Ihr Haus gehabt habe. Nur aus dieser Rücksicht — nur damit entschuldige ich —

Graf Verbeugt sich. Zur Sache.

Major. Hier ist ein Mann — von dem Sie zu befürchten haben können —

Graf. So?

Major. Nicht als ob ich eben ganz bestimmt von dem Fräulein glaubte, daß sie —

Graf. Wer ist der Mann?

Major. Wenn Sie unvorsichtig seyn sollten, Herr Graf, so verderben Sie alles.

Graf. Sie kennen mich.

Major. Allerdings. Allein in der Liebe —

Graf. Reden Sie gerade heraus. Ein weitläuftiger Eingang macht die Sache verdächtig.

Major. Nun gut. — Vorher sage ich Ihnen noch, ich liebe den Mann nicht, den ich nennen werde — ich hasse ihn — ich muß ihn hassen. Das

kann meine Angabe sehr verdächtig machen. Darüber mag dann Ihre Einsicht entscheiden, ob mehr der Haß gegen jenen, oder die Erkenntlichkeit für Ihre Familie gesprochen hat —

Graf. Der Name — Herr Major — der Name —

Major. Nach einer Pause. Von Thurneisen!

Graf. Erschrocken. Der Hauptmann?

Major. Derselbe.

Graf. Sammelt sich. Was soll der? Was kann mir der schaden?

Major. Mit Ihrer Erlaubniß. Er legt die Hand auf sein Herz. Ich habe nichts mehr zu sagen.

Graf. In der That, das haben Sie.

Major. Hier inwendig wüthet ja schon die ganze Geschichte! — Nun, seyn Sie auf der Hut! das ist alles.

Graf. Nach einer Pause Sie sind sein Feind!

Major. Ja.

Graf. Aus keiner brillanten Ursach!

Major. Gerade weil er sich sehr brillant benahm. Brillant — und schlecht. Das ist Dienstsache, die — verzeihen Sie — verstehen Sie nicht.

Graf. Dienst ist Menschensache. — Daß Baron Thurneisen einem Menschen das Leben rettete, der sich gegen Sie vergangen hat —

Major. Erbittert. Daß er bei dieser Rettung mich in das gehässigste Licht setzte —

Graf. Anders war der Mensch nicht zu retten —

Major. Es war genug, daß ihm der General die Todesstrafe geschenkt hatte —

Graf. Und wer hätte wohl verbürgen mögen, daß die Strafe, die der General nicht schenken konnte, nicht sein Tod gewesen seyn würde!

Major. Es haben sie viele ausgestanden, die minder gesündigt hatten.

Gr. Ein Mensch von Erziehung und feiner Konstitution — der aus Liebe für den Dienst Soldat ist, der —

Major. Ein Subordinationsfehler muß nie verziehen werden. — Genug — seyn Sie auf diesen Philosophen attent, Herr Graf! denn ob Sie schon mit dem Fräulein verlobt sind, ob schon der Herr von Thurneisen ein armer Teufel ist — so wird er doch in seinen Büchern und in seiner Weisheit Vertheidigungsgründe finden, die ihm erlauben, Ihr Glück zu stören, zu rauben und Ihre Seligkeit in seiner Einnahme für sich zu berechnen.

Graf. Aber das Fräulein —

Major. Ich kann von des Herrn Generals Tochter nichts zu sagen haben. Das werden der Herr Graf selbst voraussetzen. Was der, möglich oder nicht möglich, angenehm oder nicht angenehm, seyn könnte, werden Sie besser bemessen, als ich: Aber dem Herrn Hauptmann=Professor, ist alles möglich, das kann ich sagen, und das sage ich.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Seine Excellenz, der Herr General, erwarten den Herrn Major zum Rapport.

Major verbeugt sich und geht.

Adjutant folgt ihm.

Graf. So sehen denn andere dasselbe — so ist es nicht eine Geburt meiner ängstlichen Sorge! — O Sophie, Sophie! Er stützt sich in tiefen Gedanken auf einen Stuhl. Kannst du mich täuschen!

Fünfter Auftritt.

Madam Berg. Der Graf.

Mad. Berg. Etwas verlegen. Sie hier, Herr Graf?

Graf. Sollte ich nicht hier seyn?

Mad. Berg. Nein, wahrlich nicht. Sie sollten bey Ihrer Braut seyn. Sie sollten ihr Muth einreden. Es wird sehr unruhig nachgerade.

Graf. Madam — Sie sind des Fräuleins

Erzieherin gewesen — Sie müssen sie kennen — ich halte Sie für eine Frau von Ehre — — sagen Sie mir, was bedeuten diese beständigen Thränen, womit mir Sophie antwortet, wenn ich mich erschöpfe, ihr die Herzlichkeit zu beweisen, womit ich sie liebe!

Mad. Berg. Lieber Himmel! — Was das Fräulein jetzt ist — ist weder mein Werk noch mein Wille. Sie liest ohne Auswahl; die Bücher haben sie ein wenig verschroben.

Graf. Erst seit drey Monaten ist sie geändert.

Mad. Berg. Sie war vorher kränklich.

Graf. Sie ist es nicht mehr.

Mad. Berg. So eine Verstimmung —

Graf. Sie liebt mich nicht.

Mad. Berg. Herr Graf!

Graf. Sie liebt einen andern.

Mad. Berg. Nach den zärtlichsten Betheurungen —

Graf. Die sind aus frühern Zeiten. Seit einiger Zeit sehe ich nur Thränen; Seufzer sind ihre Antworten, und eben der Kampf zwischen Redlichkeit und bösem Gewissen, der manchmal noch mir ein wehmüthiges Wort von ihr verschafft, ist Beweis, daß sie mich nicht mehr liebt.

Mad. Berg. Wie innig erkennt sie das Opfer, daß Sie aus Liebe für sie, sich hieher in die Gefahr begaben und mit uns aushalten.

Graf. Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, liebt

Sophie einen andern? Ich frage Sie, so wahr Sie ruhig zu sterben wünschen, so gewiß Sie nicht die Verantwortung meines Unglücks und Sophiens Verzweiflung mit in jene Welt hinüber nehmen wollen — wissen Sie gewiß, daß Sophie keinen andern liebt — daß sie nur mich allein liebt! Antworten Sie mir, ehrliche Frau!

Mad. Berg. Ihre Frage — Herr Graf — Ihre Frage ist so feierlich — daß Sie bey der besten Sache von der Welt —

Graf. Es ist genug, gute Frau — ich weiß nun, woran ich bin.

Mad. Berg. Hören Sie mich —

Graf. Ich weiß alles — und danke Ihnen.

Mad. Berg. Hören Sie was Sie nicht wissen — dann danken Sie mir vielleicht.

Graf. Liebe alte Freundin! Reden Sie —

Mad. Berg. Ich weiß nichts von Sophien, was Sie eigentlich beunruhigen dürfte. Dennoch bin ich nicht ganz ruhig für Sie. Ich kann Sophien nicht beschuldigen — dennoch gefällt sie mir nicht. — Eine Schwärmerin ist sie, wie ihre selige Mutter eine brave Frau. — Ich forsche nicht — ich frage nicht. Manche Krankheit, denke ich, bricht erst dann aus, wenn man dagegen verschreibt und braucht. — Forschen Sie nicht — Sie sind ihr Verlobter — dringen Sie darauf ihr Mann zu werden — lassen Sie ihr ihre Träumereien. Sie wird dann für ihre

neuen Pflichten schwärmen — für ihren Mann — Sie werden glücklich seyn, ja — Sie werden es seyn. Mag doch immerhin jetzt der schöne junge Baum ein wenig trauern — er wird sich erholen — und ich werde meine herzliche Freude daran haben. — Das ist der Rath einer guten alten Frau — wäre sie Mutter von beiden, sie wüßte ihn aus ehrlichem Herzen nicht besser zu geben.

Graf. Madam — ich danke Ihnen. Ich will —

Sechster Auftritt.

Vorige. General.

General. Guten Morgen, ihr Leute! — Liebe Berg — lassen Sie uns allein.

Madam Berg geht.

Gen. Graf! In vier Stunden hat die bisherige Konvention mit dem feindlichen General ein Ende!

Graf. Ich dachte es.

General. Wir werden angegriffen werden.

Graf. Die ganze Armee ist, rund um die Festung, nahe vorgerückt.

General. Wir werden uns wacker vertheidigen. Ich werde überall seyn.

Graf seufzt. Dafür kenne ich Sie.

General. Aber nun darf ich keine Sorge mit mir nehmen, als die für den Dienst. Der Vater muß alles abgethan haben.

Graf. Edler Mann! —

Gen. Die Vatersorgen alle, werfe ich auf Sie!

Graf ergreift seine Hand

General. Verstehen Sie mich!

Graf. Gerührt. Ich empfinde sie.

General. In zwey Stunden sind Sie mit meiner Tochter getraut.

Graf. In zwey Stunden?

General. Feiern mögt ihr eure Verbindung, wenn das Loos der Festung gefallen ist. Mit mir — ohne mich — wie Gott will! Aber Ihren Namen muß meine Tochter in zwey Stunden tragen. Der Prediger meines Regiments ist herbeschieden. Meine Kinder gesegnet, vor der Fronte kommandiert, und im Kanonendonner zum glücklichen Ehepaar proklamiert. So heißt der Plan — und der ist brav!

Graf. Herr General!

General. Keine Rührung, mein Sohn! Fröhlichkeit, Glauben an das gute Schicksal, Muth, Muth — er ist in unsern Familien zu Hause! Nun will ich —

Graf. Ein Wort! Gewiß kann ich nicht früh genug glücklich seyn! Aber —

General. Das hoffe ich!

Graf. Aber Sophie! Wird sie —

General. Sie muß nicht vorher wissen, daß wir nun gegen einander gehen. Dem Alten will ich die Meinung sagen, mit seinem Wegpacken. So nahe ist es noch nicht.

Graf. Wird Sophiens Empfindung, ihr zartes Gefühl —

General. Nun, das werden Sie besser behandeln können, als ich. Gehen Sie, sagen Sie ihr, daß sie in zwey Stunden die Ihrige ist.

Graf. Ich?

General. Nun, der Adjutant wird Sie doch nicht zur Trauung kommandieren sollen?

Graf. Sie kennen die Weigerungen, womit das Fräulein, seit der Blokade, unsere Verbindung bis zu ruhigern Zeiten hinaussetzte —

General. Ich war ein gutmüthiger — ich hätte nicht darauf hören sollen. Nun ist das am Ende. Meine Zeit ist kurz — Gott weiß — wie kurz. Ich verlange die Trauung.

Graf. So will ich es ihr sagen.

General. So will ich es ihr sagen? Ist das = = = Graf! Was geht mit Ihnen vor? Lieben Sie meine Tochter, oder nicht?

Graf. Heftig. Ueber alles in der Welt! Sie, guter Vater, liebe ich Sie nicht auch — und —

General. Ich danke. Ich verstehe schon. Er umarmt ihn. Ich danke. — Wortreicher will ich dan=

ken, wenn alles vorüber ist und wenn ich mit vorüber bin — sey es — kurz, gut und herzlich; hiemit abgethan! Er umarmt ihn feurig. Gott mit Euch — an Ihren Posten, Herr Sohn!

Graf geht.

Siebenter Auftritt.

Von der Seite tritt der Adjutant ein.

Adjutant. Der feindliche Offizier ist mit dem Trompeter über die Vorposten hinaus gebracht.

General. Sie machen dem Magistrat bekannt, daß bey der Bürgerschaft ungesäumt die nöthigen Anstalten zu Rettung bey Feuersgefahr gemacht werden, daß die Konvention ein Ende habe und die Feindseligkeiten anfangen werden.

Adjutant. Sogleich.

General. Die Adjutanten sind auf alle Posten geritten, es den kommandierenden Offizieren bekannt zu machen.

Adjutant. Noch habe ich Euer Excellenz zu melden, daß bey dem äußersten Vorposten am Wasser, der Hauptmann von Haus Krankheitshalber hat abgelöst werden müssen.

General. So? Doch nicht gefährlich krank?

Adjutant. Man glaubt nicht.

General. An wem steht das Kommando?

Adjutant. An dem Hauptmann, Baron von Thurneisen!

General. Baron von Thurneisen? Ach! In guten Händen. Im Vertrauen gesagt — in bessern Händen als vorher. Machen Sie nun Ihre Sache prompt und sicher. Wie bisher! Gott befohlen.

Er geht in die Mitte; der Adjutant zur Seite ab.

Achter Auftritt.

Eine Parthie von einem Bosquett des Gartens hinter dem Hause. Kurzes Theater.

Sophie kommt lebhaft herein und sieht sich im Eintreten etliche Mal um. Es kommt niemand! Ich bin endlich allein! — Gott sey Dank! — Was will ich hier — ich weiß es nicht. Warum will ich allein seyn? — Ich weiß es nicht. — Sie trocknet die Augen. Ach meine armen heissen Augen — ich kann nicht mehr weinen! Gieb mir die Erleichterung, daß ich weinen kann, guter Gott!

Neunter Auftritt.

Madam Berg. Sophie.

Mad. Berg. Der Graf —

Sophie. Erschrocken, fährt auf. Ach —

Mad. Berg. Der Graf sucht Sie — liebe Sophie!

Sophie. Trocknet ungesehen die Augen. So? — Sieh nur, liebe Berg, heute mag ich niemand sehen. Es ist mir heute so sonderbar zu Muthe — so — Sie bemüht sich während deß von ihr wegzusehen, ich kann Dir das nicht beschreiben.

Mad. Berg. Wehmüthig. Ach Sophie!

Sophie wendet sich zu ihr. Und gieb nur recht Acht — jedermann ist so. Alle Leute sind unruhig und vermeiden einer den andern.

Mad. Berg droht ihr sanft mit dem Finger.

Sophie. Das macht — das unruhige Leben, in einer eingeschlossenen Festung. Ja, das ist die Ursach.

Mad. Berg. Wer sein Herz wohl bewahrt hat, ist überall ruhig.

Sophie wendet sich ab und seufzt.

Mad. Berg. Wer aber mit seinem Herzen unzufrieden seyn muß — dem ist nirgend wohl.

Sophie. Das mag seyn.

Mad. Berg. Der flieht die Menschen. — Der weint heimlich, und wird nicht einmal ruhig, wenn er sich ausgeweint hat.

Sophie. Das ist schrecklich!

Mad. Berg. Der fliehet seine besten ältesten Freunde — dem sind die ersten Jugendfreunde im Wege, sie werden ihm zuwider, er haßt sie zuletzt. Ich möchte nicht meinem Zögling gehässig werden — ich kann auch das heimliche Leid meiner Sophie nicht ansehen. Drum — empfehle ich Sie Gott — und gehe wieder. Sie geht.

Sophie geht ihr rasch nach, kehrt sie zu sich, sieht sie an und stürzt in ihre Arme.

Mad. Berg. Sind das meine Hoffnungen?

Sophie richtet sich auf Ich bin verloren! Kälter. Das ist ganz ausgemacht, ich bin verloren.

Mad. Berg. Lieben Sie den Grafen nicht mehr?

Sophie. Nein.

Mad. Berg. Mein Gott — und —

Sophie. Ich kann nicht dafür.

Mad. Berg, Und sind seine Verlobte.

Sophie. Ich darf ihn nicht betrügen. Er muß es wissen, daß es anders in mir ist. Er muß es wissen.

Mad. Berg. Kind! liebe Sophie —

Sophie. Dazu bin ich ganz entschlossen. — Nur mein Vater — seine Freude über meine Heirath mit dem Grafen: — nur das martert mich.

Mad. Berg. Ließ er Ihnen nicht freien Willen — war es nicht —

Sophie. Nein! Mein Wille war nicht frey. Nein, liebe Berg, sey gerecht, mein Wille war nicht ganz frey!

Mad. Berg. Ich kenne Sie gar nicht mehr — Sie sind ganz fremd für mich — so fühlten Sie sonst nicht — so sprachen Sie sonst nicht.

Sophie. Ich hatte noch nicht geliebt. Erst seit ich liebe, seit ich — — laß mir mein Geheimniß, wenn Du nicht mit mir fühlen kannst. Es wird Dich unglücklich machen, alles zu wissen, und Dein Jammer ist eine Last, die mich zu Boden drückt.

Mad. Berg. Können Sie sagen, daß Sie gezwungen waren, dem Grafen Ihre Hand zu versprechen?

Sophie. Verleitet. Das ist so gut als Zwang. Ich bin mit ihm herangewachsen, auferzogen. Ich war ihm gut — ich kannte niemand, für den ich eine höhere Empfindung hätte haben können — ich sollte ihm meine Hand geben — man sagte mir so oft — es wäre gut wenn ich das thäte — ich machte jedermann Vergnügen damit — das gefiel mir — ich sprach ja. Ich war ruhig dabey. Weder glücklich, noch nicht glücklich — bis — — o liebe Berg — Du mußt weit zurück gehen in deine Jugend — wenn — Du das begreifen willst, was nun kommt.

Mad. Berg. Ich denke, daß ich Mutterstelle

vertrete, bey einer sehr lieben Tochter — das ist ja wohl fast so viel.

Sophie. Das ist mehr — das ist Alles — das ist unaussprechlich viel! Mutter, rette Deine Tochter!

Mad. Berg. Ach Gott! — wir werden nicht lange allein bleiben — thun Sie zur Sache!

Sophie. Du weißt, daß vor einigen Monaten ein junger Soldat, gegen den Major Sellani, der den Menschen in ihm mißhandelte, — den Degen zog!

Mad. Berg. Das ist der, dem Baron Thurneisen das Leben gerettet hat?

Sophie. Derselbe. Nicht die Bitten der Familie, der Vornehmsten, nicht meine Bitten konnten den Menschen retten. Seine Mutter zog mich zu den Füßen meines Vaters, fast in eben dem Augenblick, wo die Zeichen zu seinem langsamen Tode gegeben wurden — wehmüthig wies mein Vater mich zurück — man hörte ein Getöse — die Mutter schreit laut — ich höre die Trommeln — Gnade! rufen — Gnade! das Volk jauchzt Gnade! Wir stürzen in die Fenster! Mutter — da sah ich ihn!

Mad. Berg. Wen?

Sophie, Ihn, ihn, ihn! Nur ihn! Ihn und keinen andern. — Da stand er — bestäubt — athemlos — mit zerstreutem Haar, an sein Pferd gelehnt — der Unglückliche, zum Martertode entkleidet, lag dankend auf seiner Hand. — Alle Gesichter auf ihn — auf den Einzigen, den Engel der Rettung hinge-

richtet! — Mein Vater fragt hinab — „Er hat ihn gerettet, Thurneisen hat ihn gerettet“ — schreit einer — mehrere — Alle! „Er lebe, er lebe!“ ruft die Menge im lauten Jubel, und drängt ihn so zu uns her, unter das Fenster. Er blickte herauf — es war ein Blick! o daß ich ihn nie gesehen hätte! — Er erzählt, wie er das Herz des Fürsten ergriffen habe — bescheiden spricht er von sich und wenig — mit Feuer von dem Fürsten — meinem Vater tropften Thränen herab — die meinen flossen unaufhaltsam. Er ging — das Volk ging ihm nach — ich sah ihm nach so weit sein Federbusch zu erkennen war — er ging und hatte mein Herz mit sich hinweggenommen.

Mad. Berg. Weiß ich alles?

Sophie. Wir sahen uns oft — mit jedem Tage mußte ich ihn mehr ehren — mit jedem Tage liebte ich ihn mehr. Mutter, wie glücklich war ich, als ich sah, daß er für mich fühle, was ich für ihn fühlte! Wie glücklich! — In sich gekehrt war er und finster — ich verstand ihn doch. Er wollte mich meiden — aber die Liebe war mächtiger. Einst warf er sich vor mir nieder — schwur mir ewige Liebe — raffte sich auf und betheuerte, daß er mich nun nie wieder sehen würde.

Mad. Berg. Und seitdem —

Sophie. Ich konnte nicht reden — ich hielt ihn zurück — ich hatte nicht die Kraft ein Wort hervorzubringen. — Seine Verdienste — die Güte mei-

nes Vaters — Verzweiflung — alles gab mir Muth zu hoffen — sprechen Sie mein Todesurtheil — rief er mit einer Art Wuth — sprechen Sie es — ich sank an seinen Busen — wir schwuren uns ewige Liebe! — Diesen Schwur liebe ich — wie ich ihn liebe. — Sein bin ich — sein! oder nie eines Andern. — Nun weißt Du Alles!

Mad. Berg. Meine Tochter! Meine Vernunft kann Ihre Leidenschaft nicht billigen — mein Herz kann Ihnen Mitleiden nicht versagen, aber wie sind Sie zu retten?

Sophie. Durch Muth!

Mad. Berg. Der arme Graf!

Sophie. Ich darf ihn nicht hintergehen.

Mad. Berg. Ihr guter — guter alter Vater!

Sophie. Da sehe ich keinen Ausweg. Ihm werde ich das Herz zerreissen — was ich auch thue — wie ich es auch thue — ihm werde ich das Herz zerreissen. Das vergebe mir Gott! Aber ich kann — ich kann nicht anders!

Mad. Berg. Sammeln Sie Sich; dort kommt der Graf!

Sophie. Der Graf! — Sie geht. Der Graf! Sie kommt zurück. Nun gut. Gefaßt. Nun wohl. Es soll so seyn.

Neunter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf. Ich suche Sie überall!

Sophie. Besser, wir hätten uns nie gefunden.

Graf. Sophie!

Sophie. Wir hätten uns nie gefunden.

Graf Will reden, das Erstaunen läßt es nicht zu.

Sophie. Sie reicht ihm die Hand. Denken Sie gut von mir — weil ich wahrhaft bin. Sie zieht ihre Hand zurück. Ich nehme meine Hand zurück — einst werden Sie mir es danken.

Graf. Sophie!

Sophie. Zu Madam Berg. Du hast Mutterrechte an mir — so vertritt Deine unglückliche Tochter bey diesem edlen Manne! Sie geht.

Graf. Faßt Madam Berg heftig bey der Hand. Sie liebt einen andern?

Mad. Berg. Seit wenig Augenblicken erst weiß ich es — ja.

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! Er geht.

Mad. Berg. Sie folgt und hält ihn auf. Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts! Er geht schnell fort.

Zweyter Aufzug.

Zimmer des Fräuleins.

Erster Auftritt.

Graf. Madam Berg.

Mad. Berg. Zum Grafen, der gerade auf Sophiens Kabinet zugeht und den sie sich bemüht aufzuhalten. Einen Augenblick nur — ich bitte Sie, Herr Graf — ich bitte Sie herzlich darum — daß ich nur erst sehe, in welcher Stimmung das arme Kind ist!

Graf tritt zurück, bewilligt es und deutet ihr hineinzugehen.

Mad. Berg in das Kabinet.

Graf geht lebhaft auf und nieder, mehr bewegt, als zornig — Er bleibt stehen — reißt das Tuch heraus, trocknet die Augen — wirft sich in einen Sessel und starrt auf den Boden.

Mad. Berg kommt zurück.

Graf springt auf.

Mad. Berg. Sie will kommen — nur etwas

Geduld! Sie hat doch nun zugesagt, heute Abend die Ihrige zu werden.

Graf. Und diese Zusage soll mich glücklich machen können? Was die zärtlichen Wünsche des Vaters, was zuletzt ein Augenblick des Zorns, was vielleicht meine Wehmuth und Ihr Zureden errungen haben, damit soll ich wie ein Bettler, wie ein Räuber davon schleichen!

Mad. Berg. Nicht doch — einige Zeit — einige Geduld —

Graf. Nein, Madam, es kann zwischen Sophien und mir nicht so bleiben. Es muß —

Zweiter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie tritt heraus, schlägt die Augen nieder, und senkt das Gesicht.

Graf. Wir sind beide in einer traurigen Lage.

Sophie geht vor, sieht ihn an und sagt dann mit Wehmuth. Beide!

Graf. Fräulein — Ihr Unglück kann ich nicht wollen!

Sophie. Ihre Nachsicht, Herr Graf, demüthigt mich tief und erhöht Ihren Werth so — daß ich

wahrlich zu arm bin, alles auszudrücken, was ich darüber empfinde.

Mad. Berg. Sehen Sie, gütiger Mann, meine Sophie ist wahrlich nicht ungerecht.

Graf. Ich sage Ihnen kein Wort mehr von meiner Liebe. Sie kennen sie — wie ich künftig mit diesem Gefühl leben soll — begreife ich nicht. Aber dieß Gefühl ist zu rein, es ist mir zu heilig, als daß ich nicht alles wollen sollte, was Ihren Kummer lindern kann.

Sophie. Gott helfe uns! Sie legt ihre Arme um Madam Berg.

Graf. Sie haben acht Stunden Aufschub, bis zur Trauung mit mir!

Sophie richtet sich auf, lebhaft und ängstlich. Ich weiß es!

Graf. Diese feierliche Stunde würde Sie zum Unglück weihen. Wie sind Sie zu retten. Sie haben nachgegeben —

Sophie. Ich mußte es ja —

Graf. Sie haben nachgegeben — was kann ich nun thun?

Sophie. Nichts!

Graf. So sind Sie verloren —

Sophie. Vielleicht — vielleicht nicht. — Ich wage noch etwas — auf meinen Vater. Gelingt das — so lassen Sie mein Andenken verlöschen, ohne Groll: gelingt es nicht — so schwöre ich Ihnen, daß

das Gefühl für Ihre Grossmuth, für alles, was Ihre Liebe an Geduld mir opfert — eine Dankbarkeit mir auflegt — welche der Liebe sehr nahe kommt. — Erschrocken. Was habe ich gesagt — liebe Berg — Herr Graf — ist etwas in meinen Reden das Sie beleidigen könnte: so vergeben Sie es mir. Gewiß ich habe nichts sagen wollen, das Ihnen unangenehm fallen könnte. — Gewiß nicht!

Graf. Gott! Warum, warum muß ich Sie verlieren!

Sophie. So ist also unser Handel geschlossen — auf Vergebung oder Geduld! — Geben Sie mir die Hand darauf —

Graf ergreift hastig ihre Hand und legt sie auf sein Herz.

Mad. Berg. Dahin gehört ja Ihre Hand, liebe Tochter!

Sophie. In ihren Armen. Ach! Sie erhebt sich, faßt mit beiden Händen des Grafen Hand. Auf Wiedersehen!

Graf. Wie werden wir uns wiedersehen?

Sophie. Mit gefalteten Händen. Vergebung! — Oder Geduld! Außer sich. Gott entscheide! — Heftig. Jetzt lassen Sie mich — ich kann — ich kann nicht mehr!

Graf. Umarmt sie heftig. Vergebung — Geduld — Mit ausbrechenden Thränen. und ewige Liebe! Er geht rasch fort.

Sophie. Ihm nach, bis an den Ausgang. Segen

und Frieden über dich — Frieden und alles Glück der Liebe! Sie wendet sich zu Madam Berg. Das ist geschehen. Das ist vorbey. Aber nun — nun — o liebe Berg — daß alles Uebrige vorüber wäre!

Mad. Berg. Was? Was soll vorübergehen?

Sophie. Etwas Schreckliches — aber es muß seyn. — Laß mich — Du kannst es nicht fassen was der Muth der Liebe aussinnen und vollenden kann.

Mad. Berg. Was wollen Sie und was soll der Graf vergeben müssen? Was wollten Sie damit sagen?

Sophie. Das ist zu viel für Dich — es ist schwer für mich — noch schwerer für — — aber wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Warum?

Sophie. Dringend. Wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Zehn Uhr.

Sophie. Schon vorbey — zehn Uhr vorbey?

Mad. Berg. Es hat geschlagen.

Sophie. Dann laß mich.

Mad. Berg. Nimmermehr!

Sophie. Laß mich — bete für mich — Glück oder Unglück — meine Zeit ist da. Sie umarmt sie. Geh!

Mad. Berg. Nein, liebe Tochter. Ich bin an meiner Stelle, und werde Sie nicht verlassen.

Sophie. Du mußt! Laß mich den letzten Abschied nehmen — er wird kommen.

Mad. Berg. Wer?

Sophie. Unruhig. Zehn Uhr vorbey? Er sollte schon hier seyn.

Mad. Berg. Um Gotteswillen, wer?

Sophie. Wem anders kann dieß Herz so entgegen schlagen, — um wen anders kann — Sie geht umher und sagt dann schnell und mit Verzweiflung. Er kommt — Thurneisen kommt!

Mad. Berg. Erschrocken. Fräulein!

Sophie. Höre seine Antwort auf meine Bitte. Sie liest schnell und ängstlich. „Mühe und Gefahr sind nichts gegen Deinen Willen. Mein Verhängniß ruft; Dein Leben sagst Du, stände auf dem Spiel, wenn ich zum dritten Male mich weigerte — wohl ich setze mein Leben dagegen und bin um 10 Uhr dort. Laß Friedrich meiner warten.“ — Die Liebe wird ihn schützen!

Mad. Berg. Meine Besinnung verläßt mich — das kann nicht seyn, das darf ich nicht zugeben. Das muß ich hindern.

Sophie. Nicht diesen letzten Abschied willst Du mir gönnen — nicht diese letzten Thränen. Umsonst soll er alles gewagt haben — Ehre und Leben umsonst gewagt haben. Mutter! Nur dießmal sey gütig. Laß mir das traurige Vergnügen ihn zu trösten. Laß mich ihm sein Unglück verkünden, daß

nicht ein Fremder ihm sage, die Betrügerin hat sich heute verheirathet. Ich habe ihm Liebe geschworen und ein Fremder soll meinen Meineid ihm erzählen! Nein nimmermehr — und sollte ich sterben — eher sterben — als daß er durch einen andern das erführe. Mutter! Ich habe Muth — treibe mich nicht auf das Aeußerste — das Aeußerste ist der Tod — und der Tod wäre mir willkommen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrich in der Thür.

Friedrich sieht das Fräulein bedeutend an.

Sophie. Er ists — er ists!
Mad. Berg. Gerechter Gott!

Sophie. Zu mir — zu mir!

Friedrich geht.

Sophie. Weg! — liebe Freundin — Du kannst — Du darfst da nicht gegenwärtig seyn. Ich unternahm es — ich führe es aus. Entschluß und Erfolg falle auf mich! — Geh — Wenige Minuten kann der furchtbare Kampf währen — Du kannst ihn nicht aufhalten — Er kommt! Sie umarmt und führt sie an die Seitenthür. Bete für Deine Tochter!

Die Mittelthür öffnet sich.

Vierter Auftritt.

Baron von Thurneisen, in einen Mantel verhüllt, den Huth verkehrt, tief ins Gesicht gerückt. Unter dem Mantel in Uniform, den Degen im Arm. Er geht auf sie zu.

v. Thurneisen. Theure Sophie!

Sophie. Albert! Sie umarmen sich und gehen in dieser Umarmung vor.

v. Thurneisen. Du zitterst? Reiß mich aus meiner Angst — was hast Du mir zu sagen!

Sophie. Ach Albert!

v. Thurneisen. Vollende. Meiner Augenblicke sind wenige.

Sophie. Nur einen Augenblick —

v. Thurneisen. Ich habe, um zu Dir zu kommen, meinen Posten verlassen müssen. Pflicht ruft mich dringend zurück — Pflicht verbot mir zu kommen — als Du aber zum dritten Male schriebst, Dein Leben hinge davon ab — konnte ich mich bedenken, da es für Dein Leben nur das meine galt? Liebe siegte — ich kam!

Sophie. Gott! Du wagst also —

v. Thurneisen. Wenn ich verweile —

Sophie. Dein Leben —

v. Thurneisen. Für Dich!

Sophie. Du liebst mich?

v. Thurneisen. Ich liebe Dich! Umarmt sie.

Sophie. Ach, Du weißt nicht, wen Du umarmst!

v. Thurneisen. Das edelste Mädchen!

Sophie. Nein, nein! Eine Meineidige!

v. Thurneisen. Du?

Sophie. Ich!

v. Thurneisen, Meineidig! Du? Bey Gott! Unmöglich!

Sophie. In acht Stunden — in acht Stunden —

v. Thurneisen. Starr. In acht Stunden!

Sophie. Bin ich —

v. Thurneisen. Nun!

Sophie. O Albert — das Wort —

v. Thurneisen. Sprich es —

Sophie. Fluche mir nicht!

v. Thurneisen. In äußerster Spannung. Sprich es!

Sophie. Verheirathet!

v. Thurneisen. Kraftlos, ohne Accent an Wehmuth grenzend. O mein Gott!

Sophie. Nur Du kannst mich retten!

v. Thurneisen. Sophie, konntest Du mich betrügen?

Sophie. Nicht Dich! Dich nicht! — Thränen des Vaters entrissen mir mein Wort! Sieh, ich opfere Dir das Theuerste — meinen Vater — seine Thränen — ich wage alles — rette mich, dazu beschied ich Dich her! Rette mich!

v. Thurneisen. Was soll ich thun?

Sophie. Fliehen!

v. Thurneisen. Wie?

Sophie. Mit mir fliehen!

v. Thurneisen. Unmöglich!

Sophie. Fort! Aus dieser Stadt —

v. Thurneisen. Aus —

Sophie. Aus diesem Lande! Meine Juwelen verschaffen uns in der Schweiz eine Hütte, ein Feld — die Liebe wird sie zum Paradiese schaffen; am Fuße der Alpen wird der gute Vater uns endlich verzeihen.

v. Thurneisen. Arme Sophie —

Sophie. Mit Dir bin ich reich. Wann fliehen wir — es wird früh dunkel — wann — wann, ehe die achte Stunde schlägt — und Priestersegen Fluch auf mich herabfordert! Wann — Albert! wan fliehen wir?

v. Thurneisen Ich Unglücklicher! Weh über mich, daß ich auf Deine Schwüre bauen konnte.

Sophie. Laß uns fliehen —

v. Thurneisen. Aus einer belagerten Festung!

Sophie. Du bist Offizier —

v. Thurneisen. Eben darum.

Sophie. Du kannst die Möglichkeit schaffen!

v. Thurneisen. Heftig. Ich soll entlaufen? Nimmermehr!

Sophie. In acht Stunden! — In acht Stunden soll ich —

v. Thurneisen. Mir ist ein Kommando anvertraut —

Sophie. Ich vertraue Dir das Glück meines Lebens! Albert, lieber Albert!

v. Thurneisen. *Mit dem männlichsten Ausdruck.* Ich darf nicht.

Sophie. *Einen Schritt zurück.* Soll ich Gräfin Hohenthal werden —

v. Thurneisen. Die Ehre! die Ehre!

Sophie. Die Liebe, Albert — die Liebe!

v. Thurneisen. Soll Schande den Namen brandmarken, den Du tragen willst!

Sophie. Soll ich nie Deinen Namen tragen, soll ich Dich nicht lieben? Liebst Du mich nicht? Laß Dein Kleid, die Vorurtheile und Deinen Degen zurück. Fröhne nicht der kalten Ehre, lebe der Liebe, Deinem und meinem Schwure, ein Grabscheit statt dieses Degens — Glück in stiller Hütte, in meinen Armen — Albert, wanke nicht!

v. Thurneisen. Ich verzweifle — aber ich wanke nicht.

Sophie. So laß uns fliehen!

v. Thurneisen. Ich kann nicht — ich kann nicht — ich darf nicht!

Sophie. Großer Gott — und in acht Stunden — ich opfre meinen Vater, wage seinen Fluch —

seinen Gram — seinen Tod, und Du willst nicht die Vorurtheile opfern, die Dein Kleid Dir aufdringt! Albert, Albert, Du hast nie so geliebt wie ich!

v. Thurneisen. Verzeihe Dir Gott, daß Du mein Herz brechen kannst!

Sophie. So spricht es für meine Bitte, für unser Glück — folge ihm!

v. Thurneisen, Mädchen! Tochter eines Helden — mein erster Eid bindet mich an das Vaterland und die Ehre! Liebe ohne Ehre — Ruhe in Schande. — Kannst Du das zu seyn denken? Kannst Du mein Bild am Schandpfahl Dir denken? Meinen Namen geächtet, einen Gegenstand der Verachtung, am Fuße der Alpen, wie hier — Kannst Du das Dir denken? Deinen Vater denken, wenn er vor allen Offizieren erklären muß — daß seine Tochter mit einem Niederträchtigen — — ich kann nicht mehr davon reden! Sophie, ich liebe Dich über alles — mein Hierseyn beweist es — sage mir wie ich mit meinem Tode deine Ruhe erkaufen kann, ich will es — aber eine Schandthat kann ich nicht begehen.

Sophie. O Gott — Gott! Ich bin verloren.

v. Thurneisen. Ich will Deinen Vater männlich anreden —

Sophie. Vergebens —

v. Thurneisen. Ich will den Grafen —

Sophie. Der Graf thut alles für uns. Er vermag nichts gegen den festen Willen meines Vaters,

der mich mit dem Grafen verlobte und nun sein ganzes Glück nur in dieser Heirath sieht.

v. Thurneisen. Und in acht Stunden schon — Ja, es ist schrecklich! in acht Stunden!

Sophie. Du willst mich nicht retten? — Dein Auge umwölkt sich — Du weinst — Kannst Du mich nicht retten? Lieber Albert — kannst Du nicht?

v. Thurneisen. Sey barmherzig — eine Schandthat kann ich nicht begehen!

Sophie. Nun — so vergieb, daß ich — sey nicht böse. — Ich verstehe die Sachen nicht so — ich weiß nicht, was Du wagen dürftest. Sey nicht böse — hörst Du!

v. Thurneisen. Was soll aus uns werden? O Sophie, Sophie!

Sophie. Mit mir wird es nicht lange dauern, mein Albert — ich werde Dich denken — in jedem Augenblicke — Dich — nur Dich! so wird es bald enden.

v. Thurneisen. Sophie! Sophie!

Sophie. Du — Du denkst Dir dann die Ehre! So wird es Dir wohl gehen. — Tritt hin an mein Grab — weine der ehrlichsten Seele, die je geliebt hat, eine herzliche Thräne und gebe Gott dann — daß die Ehre Dich tröste und Dir alles Gute verleihe, was ich armes Mädchen mit treuer Liebe Dir so gern geben wollte, das ist mein herzlichstes Gebet!

v. Thurneisen. Du bist unmenschlich hart gegen mich!

Sophie. Nein, nein. Nein das will ich gewiß nicht seyn. Ich will Dich nicht quälen — nicht einmal rühren. — Drum laß uns scheiden.

v. Thurneisen. Außer sich. Scheiden!

Sophie. Deine Augenblicke werden von mir gefordert. Wir müssen uns nun trennen —

v. Thurneisen. Kann ich es?

Sophie. Ich heiße Dich nun nie mehr kommen und gehen.

v. Thurneisen. Sophie!

Sophie. Leb wohl — leb wohl! denke an mich!

v. Thurneisen. Aus Deinen Armen — an meinen Posten — und ich hoffe bald — in die Arme des Todes für Vaterland und Ehre! Er umarmt sie.

Sophie. Nein! lebe — schütze Dich Gott! — Schütze den Mann, für den mein letztes Gebet noch Segen flehen wird.

v. Thurneisen. Ein Andenken gieb mir von dieser Stunde — von der bängsten meines Lebens.

Sophie. Ja, ja. Was kann ich Dir geben. Sie besinnt sich. Rasch. Ja! Sie giebt ihm ihr Tuch. Da — nimm die heissesten Thränen mit Dir, die ein Herz geweint hat — das nun auf Erden weder Frieden noch Freuden mehr hat. — Mir gieb Dein Feldzeichen. Er nimmt es vom Hute und giebt es ihr. Es

soll meine Thränen auffassen in der bangen achten Stunde — es schmücke mich zu Deiner Braut im Grabe!

v. Thurneisen. Erschrocken. Sophie! — Mit aller Innigkeit der Liebe. Du willst doch leben? Leben mußt Du!

Sophie. Lächelt schwermüthig. Es bedarf keiner Gewalt — denn aus dieser letzten Umarmung trage ich meinen frühen Tod mit mir hinweg!

v. Thurneisen. Freude hat nun hinfort die Welt weder für Dich noch für mich!

Sophie. Weder für mich noch für Dich!

v. Thurneisen. So bete — daß wir bald — im Lande des Friedens wieder zusammen treffen! Bald!

Pause. Sie umarmen sich, und rufen in lauter Wehmuth.

Sophie. Bald!

v. Thurneisen. Bald!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Madam Berg.

Mad. Berg. Herr Baron —

Sophie und Thurneisen gehen erschrocken aus einander.

Mad. Berg. Herr Baron, wenn Sie ein Mann von Ehre sind: so setzen Sie das Fräulein keiner Gefahr aus, und gehen von hier weg.

v. Thurneisen. Sogleich.

Mad. Berg. Es ist schon lange, daß der Herr General ausgeritten ist — er könnte zurückkehren.

Sophie. Wir sehen uns nie wieder, liebe Mutter.

Mad. Berg. Es ist ohnehin alles auf den Straßen in besondrer Bewegung —

v. Thurneisen. Es wird doch nicht — Er greift nach dem Degen.

Sophie. Leb wohl — leb wohl — Sie stürzt in seine Arme.

Mad. Berg. Die Adjutanten jagen durch die Straßen —

v. Thurneisen. Diese letzte Umarmung — und nun keine mehr!

Man hört von außen Allarm-Trompeten, die ein Regiment zusammen berufen.

Mad. Berg. Was ist das?
v. Thurneisen. Leb wohl —
Sophie. Leb — Sie sinkt der Madam Berg fast ohnmächtig in die Arme.

v. Thurneisen. Helfen Sie ihr — ich kann nicht länger — Er geht und stößt auf den Major.

Sechster Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Gnädiges Fräulein —

v. Thurneisen. Stutzt und verweilt.

Major. Sie hier? Sie hier? —

v. Thurneisen. Ich war im Begriff —

Major. Ist nicht mehr nöthig. Ich wollte nur dem Fräulein melden, daß ihr Herr Vater in Gefahr war, aber sehr bald unverletzt hier seyn wird.

v. Thurneisen. Hastig. Gefahr? War ein Angriff? Auf dem Sprunge zu gehen.

Major. Freilich.

v. Thurneisen. Wo? Um Gottes willen? wo?

Major. Es ist nun alles vorüber —

v. Thurneisen geht.

Major. Bleiben Sie. Sie haben nun keine Eile mehr. Wir haben den Posten verloren. Der Feind hat ihn überrumpelt und okkupiert.

v. Thurneisen. Welchen Posten?

Major. Numero 3, am Wasserthor.

v. Thurneisen. Gott im Himmel!

Sophie. Was ist das, Herr Major —

v. Thurneisen. Es war mein Posten — Er geht. Wo soll ich hin — Dort Schande — hier Hohn — der Tod gewiß! — Was soll ich thun?

Major. O seyn Sie deßhalb unbekümmert — es ist Veranstaltung getroffen — glaube ich.

Sophie. Wozu?

Major. Den Herrn Hauptmann zu empfangen.

v. Thurneisen. Herr Major, diese Unterhaltung ist nicht gut für das Fräulein, fühlen Sie wohl.

Major. So süß wie die Ihrige gewesen seyn mag, ist sie freilich nicht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Herr Hauptmann — ich habe Befehl Sie zu begleiten.

v. Thurneisen. Betroffen — bald gefaßt. Ganz Recht. Giebt ihm seinen Degen.

Sophie. Wohin — warum giebt er diesen Degen ab — Gott, er hat ihm eben erst Alles aufgeopfert!

Major. Bis auf sein Leben, das hier sehr garantiert war.

v. Thurneisen. Elender! Er fährt auf ihn zu.

Major. Zieht. Jämmerlicher Mensch!

Adjutant. Der den Herrn von Thurneisen zurückhielt. Zum Major. Der Herr Hauptmann ist mein Gefangener.

Major. Das schützt ihn auch nur —

Sophie. Gefangner? Herr Adjutant — Herr Adjutant —

Adjutant. Fräulein, schenken Sie mir die Antwort, dann ehre ich meine Pflicht und Ihr Gefühl.

Mad. Berg. Liebe Tochter — lassen Sie uns gehen. Sie will sie mit sich führen.

Sophie. Mit Gewalt sich nach ihm hinwendend. Wir sehen uns wieder?

v. Thurneisen. Dort — wo den heiligsten Gefühlen keine Verhältnisse Stillschweigen gebieten. — Leben Sie wohl!

Achter Auftritt.

Graf. Vorige.

Im Abgehen begegnet er beiden aus der Mitte.

Graf. Dort hinunter, Herr Adjutant — daher kommt der General — geschwinde!

Thurneisen und Adjutant gehen links ab.

Graf. Herr Major — suchen Sie den General aufzuhalten.

Major durch die Mitte weg.

Graf. Zu Sophien. Für Sie will ich thun was ich vermag — für den Baron kann ich nichts thun!

Mad. Berg. Gehen Sie dem Herrn General jetzt aus dem Wege, Fräulein —

Sophie. Nein! — Ich will den Kelch auf einmal ausleeren.

Graf. Ich will versuchen — seinen Zorn abzuleiten.

Sophie. Ich will meinem Schicksal nicht entgehen.

Neunter Auftritt.

General, dem der Major folgt. Er dringt wüthend herein.

General. Wo ist er? — Er geht nach der Seitenthür. Der Niederträchtige!

Major. Ihn zurückhaltend. Herr General!

Graf. Ihm in die Arme fallend. Vater! Hören Sie mich —

General. Auf Sophien zu. Was bist du?

Mad. Berg. Eine bedauernswürdige Unglückliche!

General. Wie viel Unglück wartet auf mich — Was bist Du — rede! Nur eine Betrügerin — nur ein sittenloses Weib — so ists noch ein Glück! Oder bist du mit dem Verräther — mit dem Feigen — mit ihm und dem Feinde einverstanden!

Graf. Kennen Sie Ihre Tochter nicht mehr! Herr General!

General. Die Festung ist verloren — das wichtigste Werk ist genommen — meine Ehre ist dahin — mein Name ist geschändet — meine Tochter mit im Komplott! Fragt sie doch — schafft mir nur die Gewißheit, hat sie Theil am Verrath oder nicht!

Sophie. Mein ist alle Schuld — auf meine Bitte ist er gekommen — auf meine dreymal wiederholte Bitte! Was Sie sonst fragen, verstehe ich nicht.

General. Ist kein Verständniß mit dem Feinde — kein Verrath, von dem Du wußtest — beantworte mir das?

Sophie. So wahr Gott lebt, ich weiß von nichts!

General. Gut. — Herr Major — Kriegsrecht über den Elenden — der Auditeur hat den Auftrag schon. Ich will es beschleunigt wissen.

Major geht.

Sophie. Stürzt zu seinen Füßen. Barmherzigkeit! Vater — wenn Ihnen das Leben — das Gewissen Ihres Kindes werth ist — mein ist alle Schuld — Gnade dem unglücklichen Manne!

General. Macht sich los. Fort!

Sophie. Nein! Sie ergreift seine Hand. Nein, Sie machen Sich nicht, nie von mir los —

General. Der Vater hat nicht Zeit, über eine ungerathene Dirne zu wimmern. Der General hat zu handeln — und will Ruhe vor dir haben. Er wirft sie der Madam Berg in die Arme. Befreit mich von der heillosen Närrin!

Sophie. Keine Gewalt soll mich verstummen machen. Ich folge ihm überall, zu jedem Geschäft, unter Schwerter und Feinde: wenn der General ein Mensch ist, so muß er mich hören und Gerechtigkeit üben — Gerechtigkeit erflehe ich!

General. Wüthend. Hinweg — zum letzten Male, hinweg!

Graf. Fräulein!

General. Hinweg, ehrloses Mädchen!

{Sophie. Großer Gott!
{Graf. Herr General! Herr General!

General. Mit Schande stößt sie mich in die Grube, entehrt ihre tugendhafte Mutter im Grabe — Fluch Dir! Fluch auf die Tage, die Du noch zu leben hast! Ich kenne Dich nicht — führe nicht meinen Namen — habe mein Vermögen — aber wehe Dir, wenn Du je vor meinen Augen wieder erscheinst. — Hinweg! Er wirft sich entkräftet in einen Stuhl.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Adjutant.

Adjutant. Ich habe Ihro Excellenz zu melden, daß die Feinde auf dem eroberten Posten, Num. 3. anfangen Wollsäcke und Faschienen aufzufahren. —

General. Er steht auf und erzwingt Fassung. Seine Stimme ist dennoch wankend, der Körper ruhig. Das schwere Geschütz von Num. 17 soll sie daran hindern. Man soll auf der Bastey Beatrix eine Kesselbatterie formieren, die dorthin wirkt, und von Num. 14 aus sie in der Seite zu fassen suchen. Was für den Abend zu thun ist, will ich gleich ordnen. Sie haben das alles genau gemerkt?

Adjutant. Genau.

General. Gut. Er deutet ihm zu gehen.

Adjutant geht.

General. Vom Feinde geschlagen, von der Tochter betrogen — der General verkauft — der Vater verrathen — nennt mir ein Strafgericht, das härter ist, ich will meinen grauen Scheitel ihm darbieten. Geht.

Dritter Aufzug.

Zimmer des Generals.

Erster Auftritt.

Lebrecht ordnet Papiere auf des Generals Schreibtische: Major kommt dazu.

Major. Wirft den Huth hin. Wer hätte das denken sollen! Herr Lebrecht!

Lebrecht verbeugt sich und ordnet weiter.

Major. Das sittsamste, feinste Mädchen! Sich so wegzuwerfen! Es ist unerhört!

Lebrecht. Zuckt die Achseln. Mein Gott!

Major. Die Verführer erlauben sich alles. Und dieser Herr Hauptmann vollends! Sehen Sie nun was er werth ist? Ich habe ihn immer für einen elenden Menschen gehalten. Von ihm? — o! von ihm wundert's mich gar nicht.

Lebrecht. Herr Major, in meinem Alter wundert man sich selten über etwas. So wird mich auch

alles, was etwa von nun an noch geschehen kann, nicht in Erstaunen setzen.

Major. Wie so? — was meinen Sie?

Lebrecht. Je nun, wie es denn zu gehen pflegt — wie die Welt ist — Man wird das Feuer zuschüren — Oehl dazu schütten, wenn's ja verlöschen wollte. Das wird dem Offizier seinen Kopf kosten — dem Fräulein ihren guten Namen — meinem armen alten Herrn das Leben!

Major. Ja du lieber Himmel! Seufzt. Was ist da zu machen.

Lebrecht. Ich weiß es nicht. — Klügere Menschen als ich bin, möchten es wissen können. — Es ist ein Unglück, daß die klügern Menschen nicht immer die bessern Menschen sind.

Zweyter Auftritt.

Graf. Major.

Graf. Eilig und mit allem Benehmen eines Mannes, dem eine Angelegenheit dringend am Herzen liegt. Ach — Gottlob, daß ich Sie finde —

Lebrecht. geht.

Major. Hat man neue Spuren?

Graf. Nicht das! Pause, und etwas feierlich. Herr

Major — der General hält in allen Dienstsachen sehr viel auf Sie!

Major. Er erzeigt mir zuweilen die Ehre —

Graf. Sie sind ein Mann von Ehre! — Mithin bedürfte ich es nicht Sie besonders aufzufodern, daß Sie des Unglücklichen sich annehmen möchten. Aber —

Major. Wessen?

Graf. Sie haben Recht zu fragen — der Unglücklichen giebt es hier Mehrere — indeß meine ich den Hauptmann Thurneisen.

Major. Erstaunt. Lieber Herr Graf! Wie ist das möglich?

Graf. Thun Sie nichts um seinetwillen — um des Fräuleins willen wagen Sie alles.

Major. Glauben Sie mir, wenn bey der jetzigen Lage der Dinge so ein ungeheures Vergehen nicht bestraft würde: so —

Graf. Bestraft muß es, soll es werden. Retten Sie nur sein Leben. Von der Zukunft läßt sich dann manches hoffen —

Major. Das ist ein fruchtloses Unternehmen.

Graf. Wahrlich, wir beiden müssen alles für ihn wagen. Alles was Muth und Scharfsinn nur eingeben.

Major. Wir beiden?

Graf. Wir sind die Beleidigten.

Major. O was mich anlangt, so habe ich —

Graf. Es ist unter der Menschenwürde, an dem Gefallnen sich zu vergreifen — doch lassen wir das. — Wir retten dem Vater die Tochter, wenn wir Thurneisen beim Leben erhalten.

Major. Mit Achselzucken. Der Herr General sind sehr aufgebracht.

Graf. Sie können ihn besänftigen.

Major. Höflich Ich bitte unterthänig, wer vermöchte mehr über ihn, als der Herr Graf?

Graf. Nichts in Dienstsachen. Ueberhaupt in dieser Sache nichts. Je mehr Antheil er an mir nimmt, je mehr meine Fürbitte mir in seinen Augen Werth beilegen kann, je mehr müßte mein Antheil den Zorn gegen Thurneisen reitzen.

Major. Aufrichtig, Herr Graf, Sie thun am besten, wenn Sie die Sache ganz gehen lassen.

Graf. Heftig Wie?

Major. Sie werden das nach gehöriger Reflexion selbst finden. Das Fräulein ist von dem Schwätzer bethört, ist er aus dem Wege — so ist dann Ihrem Glück nichts mehr im Wege.

Graf. Ueber einen Sarg hin wollen wir uns die Hände nicht geben.

Major. Was kann man machen!

Graf im Begriff eine heftige Antwort zu geben, hält er an sich.

Major. Sie wollen — —

Graf. Ich will meine Bitte an Sie herabstim-

men. — Wenn Sie nichts für ihn thun können — so sind Sie doch gewiß zu sehr ein ehrlicher Mann, als daß Sie etwas gegen ihn thun könnten.

Major. Stolz. Ich hoffe, der Herr Graf zweifeln nicht daran.

Graf. Noch nicht.

Major. Was soll ich aus dieser Antwort nehmen?

Graf. Mit Anstand, ohne Brutalität aber fest. Daß, wenn ich anders von Ihnen denken müßte, auf der Welt mich nichts abhalten sollte, es Ihnen zu sagen.

Major. Dann würde ich das Gehörige erwiedern, Herr Graf.

Graf. Dabey bleibt es, Herr Major.

Dritter Auftritt.

General. Vorige.

General. Das Werk müssen wir dem Feinde wieder abnehmen, es koste was es wolle.

Major. Allerdings, Ihro Excellenz.

General. Heute noch!

Major. Diese Nacht?

General. Ich werde anführen. — Ja, mein lieber Major — das Werk erobern — dort erschossen

werden und so noch mit Ehren fallen — Gott! laß mich das erreichen!

Graf. Nimmt seine Hand. Vater!

General. Der ihn nicht bemerkt hat. Ah —! — Vater? Guter Graf, das ist ja vorbey! Und so mag nun alles vorbey seyn.

Graf. Sind Sie geneigt mich anzuhören —

General. Wackerer Mann — armer Mann — Reicht ihm die Hand. edelmüthiger Mann!

Graf. Ihre Tochter —

General. Zieht seine Hand zurück und sagt lebhaft. Nein — nein! Kalt und fest. Von ihr kein Wort.

Graf. traurig. Aber —

General. Das kann nicht seyn.

Graf. Der Held ist nie unversöhnlich.

General. Nach einer Pause, mit männlichem Ernst. Von meiner Unversöhnlichkeit sollen Sie hören.

Graf. Das ist mir genug. Er küßt seine Hand. Aber —

General. Behalten Sie immer meine Hand — ich weigere mich nicht diese kindliche Ehrfurcht von Ihnen anzunehmen. — Vor zwey Stunden glaubte ich noch — Er wirft sich mit dem Ausbruch seines Schmerzens ihm um den Hals. Welche Seligkeit hat der Bösewicht mir geraubt!

Major. Ihro Excellenz kann ich die Bemerkung nicht länger vorenthalten, daß die große Menge feindlicher Kriegsgefangenen nach dem Verluste den

wir erlitten, mit bedenklichen Reden sich geäußert hat — die mich vieles befürchten lassen —

General. Ruhig. Hm! Kanonen vor die Kasematten —

Major. Bey unserer geringen Garnison —

General. Ja, ja.

Major. Die durch den beständigen Dienst abgemattet werden muß —

General. Ganz Recht —

Major. Könnte sich in einem kritischen Augenblick —

General. Kanonen — Kanonen!

Major. Soll ich das —

General. Sogleich. Kommen Sie bald wieder.

Major geht.

Vierter Auftritt.

Graf. General.

General. Das Gesicht bedeckend, unmuthig. Ach!

Graf. Jeder Augenblick entscheidet hier so viel —

General. Ganz Recht.

Graf. Ich darf Ihrer Seele keine Erholung gönnen —

General. Nur zu —

Graf. Held — Mensch — Vater! — Was ich wünschen muß — steht vor Ihrer Seele. — Thurneisen —

General. Sehr fest. Kein Wort!

Graf. Ist nichts zu hoffen?

General. Nein!

Graf. Gar nichts?

General. Der Tod!

Graf. Sein Tod — macht Sie kinderlos.

General. Sein Leben — macht mich ehrlos.

Graf. Schlägt die Hände zusammen. Unglückliche Sophie!

General. Zwischen Verdruß und Wehmuth. Ich bin auch nicht glücklich.

Graf. Eben darum! — Lassen Sie mindestens nichts übereilen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Es ist alles besorgt.

General. Geht auf und nieder, in tiefen Gedanken. So? — Er geht wieder umher, dann tritt er dicht auf den Major zu, sieht ihn ernst an. Was haben Sie mir gesagt?

Major. Respektuös. Daß mit der Vorsichtsmaßregel gegen die Kriegsgefangenen alles besorgt sey.

General. Hm! Pause. Er sieht den Grafen eine Weile an und winkt ihn zu sich.

Graf tritt zu ihm.

General. Adieu für jetzt. Er küßt ihn.

Graf. Gutmüthig und bittend. Herr General —

General. Ernst. Adieu!

Graf tritt zurück, verbeugt sich und geht traurig fort.

General. Da er am Ausgange ist. Herr Graf!

Graf steht.

General. Wenn Sie jemand kennen, den plötzlich traurige Begebenheiten betreffen könnten — bereiten Sie ihn vor.

Graf. Mit tiefem Schmerz. Ach!

General. Ihn sanft hinausweisend, mit Thränen. Adieu!

Der Graf geht in heftigem Schmerz fort.

General. Gottlob! Gottlob, daß er fort ist! Er überläßt sich dem Schmerz und hält das Tuch vor die Augen.

Major. Theilnehmend. Ihro Excellenz —

General. Aufgerichtet. Ganz Recht, ganz Recht! — Ernst. Erinnern Sie mich oft an meine Titel, damit die Natur nicht überhand nehme, Sieht an den Degen und ergreift ihn. denn das darf nicht seyn.

Major. Wenn mir noch ein Wort erlaubt ist —

General. O ja, ja.

Major. So muß ich sagen, daß um einer theuern Person willen — jede Milde, die nur möglich ist, sehr zu wünschen wäre!

General schüttelt den Kopf und deutet ihm zu schweigen.

Major. Und bey allem was Ihro Excellenz schon für den Staat gethan haben —

General. Ach!

Major. Könnte es wohl Entschuldigung verdienen —

General. Ich darf nie Entschuldigung verdienen wollen! Das werden Sie begreifen.

Major. Wenn man annimmt, daß der Hauptmann Thurneisen sonst ganz brav gedient hat —

General. Sehr brav! Außerordentlich brav!

Major. Wirklich außerordentlich! Und daß bey dieser Sache Ihre Excellenz ganzes Vaterglück in Frage kommt —

General. Meine Sache.

Major. Daß man auch allenfalls — wohl schon hier und da der Exempel hat —

General. Ich habe nie nach schlechten Exempeln gehandelt.

Major. Einen Aufschub, bis das Schicksal der Festung entschieden ist — könnten Ihro Excellenz wohl allenfalls auf sich zu nehmen wagen.

General. So? Und was muß ich dann noch mehr auf mich nehmen! Das Beispiel — die Menschen die bey dem Verlust der Schanze geblieben sind — die welche bey der Wiedereroberung fallen werden! — Sollen die Thränen einer liebenden Tochter lauter zu dem General sprechen, als das

Todesröcheln zerschmetterter Kameraden! Kein Wort mehr, er muß sterben.

Major. Indeß würde der Hof, da es doch ruchbar werden wird, wie Ihro Excellenz durch die Fräulein Tochter an der Sache als Vater Theil zu nehmen —

General. Ruchbar! ha ha ha! Ja wohl!

Major. Sich nicht wohl enthalten können —

General. Fest. Ich enthalte mich.

Major. Der Hof würde aus besondrer Begünstigung für des Herrn Generals Person —

General. Will ich nicht.

Major. Seufzt. Und hartes Schicksal —

General. Ich bettle kein Mitleid!

Major. Zuckt die Achseln. Ich weiß nichts mehr zu sagen.

General. Wann fängt das Kriegsrecht an?

Major. In einer halben Stunde.

General. Sieht nach der Uhr. Man hört nicht schießen —

Major. Einige Ruhe —

General. Der Wind geht hinauswärts.

Major. Ihro Excellenz befehlen allein zu seyn —

General. Ihr Diener.

Major geht.

General. Herr Major!

Major. Ihro Excellenz. Kommt zurück.

General. Uebrigens soll ihm mit Anstand begegnet werden.

Major verbeugt sich.

General. Und wenn er Wünsche hat — alles was zulässig ist — was so — — in Gottes Namen!

Major. Sollte — das ist mir vorhin schon beigefallen — sollte ein so kluger Mann wie der Hauptmann bloß aus Liebe sich so haben vergessen können — sollte nicht das nur Vorwand seyn — und irgend eine Verbindung — ein Verrath —

General. Das ist nichts.

Major. In diesen Zeiten und nach den Beispielen, die man schon gehabt hat —

General. Er ist ein feuriger, leidenschaftlicher Mensch — aber er ist ein Mann von Ehre!

Major. Wenn es indeß doch wäre —

General. Es ist nicht.

Major. Wer kann es verbürgen, ob er nicht um ein Verständniß zu bemänteln —

General. Pah!

Major. Die Tochter des Generals mit zu verwickeln für klug oder sicher gehalten hat. Immer sollte ich meinen, daß Ihro Excellenz durch die unbefangenste Untersuchung, von jeder Verantwortlichkeit sich —

General. Meinetwegen, ja. —

Major. Das Schicksal der Festung fordert jede Vorsicht – einige Nachforschung —

General. Es geschehe, was nöthig ist.

Major. Sehr wohl.

General. Mein Adjutant soll kommen.

Major geht.

General nimmt eine Schreibtafel heraus.

Sechster Auftritt.

Madam Berg. General.

Mad. Berg. Endlich sind der Herr General allein. Darf ich —

General. Was?

Mad. Berg. Das arme Fräulein —

General. Was macht sie?

Mad. Berg. Nach einigem Schweigen, weinend. Ich will das Vaterherz nicht noch mehr martern.

General. Besorgt auf sie zu. Ist der Doktor gerufen?

Mad. Berg. Ein Wort der Hoffnung von Ihnen vermöchte mehr, als —

General. Tritt zurück. Was mich anlangt — Geht von ihr. ich verlasse mich auf Sie.

Mad. Berg. Ach Gott! Heftig. Herr General —

General. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf über das Geschehene. Sie sind getäuscht wie ich — Nun gehen Sie. Gott sey mit Ihnen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Ihro Excellenz haben befohlen —

Gener. Ganz Recht. Er nimmt wieder die Brieftasche. Ich will, daß heute —

Mad. Berg. Dringend. Herr General —

General. Wir sind fertig, Frau Berg.

Mad. Berg. Mit Händeringen. Sie weiß, daß ich daher zu Ihnen bin!

General. Ganz recht.

Mad. Berg Außer sich. Was soll ich nun sagen?

General. Pause — ruhig. Was zur Sache taugt.

Mad. Berg. Was die Tochter vom Vater durch mich erflehen wollte — die Todesangst für den —

General. Ein Wort! — Jeder hat seinen Posten zu bestehen, Frau Berg! Jedermann hat den Fall, wo er mit geringer Kraft gegen eine furchtbare Macht Stand halten muß. Bey Leib und Leben! Sie stehen jetzt an einer heissen Stelle — Hülfe kann ich Ihnen nicht mitgeben — so wahr ich ein ehrlicher Mann bin — ich kann nicht. Mit Würde und Vertrauen. Thun Sie brav — Gott stärke Sie. Das ist Ihre ganze Instruktion — und nun Adieu! Er wendet sich mit der Schreibtafel zum Adjutanten. Ich will,

daß heute Abend um halb eilf Uhr meine Grenadiere sich bey der Anton-Kapelle in aller Stille stellen. Die Stimme wankt etwas. Verstehen Sie mich?

Adjutant. Sehr wohl.

Mad. Berg. Mit tiefem Schmerz. Herr General!

General. Ohne sich umzusehen winkt ihr zu gehen und spricht weiter. Die rothen Husaren sollen sich an den grünen Kasematten sammeln. Er trocknet die Augen. Aber alles in größter Stille.

Mad. Berg geht in tiefster Wehmuth fort.

General. Eine halbe Batterie reitender Artillerie soll um eben die Zeit an das Wasserthor ohne alles Geräusch anfahren. Nach eilf Uhr soll dieß alles in tiefster Stille am Wasserthor zusammentreffen. Ich werde dort seyn — wir werden Numero 3 den Feinden wieder abnehmen. Die Behörde empfange die Befehle — der Zweck bleibe unter uns. Sie haben alles wohl verstanden?

Adjutant. Alles.

General entläßt ihn und schellt.

Adjutant geht.

General räumt die Papiere zusammen.

Karl tritt ein.

General. Lebrecht soll kommen.

Karl geht.

General schließt den Tisch.

Achter Auftritt.

Lebrecht. General. Adjutant.

Lebrecht. Tritt vor ihn hin. Ihro Excellenz!

General. Mach die Thüre zu!

Sekretär thut es.

General. Laß hernach den Tisch auf Dein Zimmer tragen. Da ist der Schlüssel. Du brauchst meine Papiere. — Lebrecht! Tritt zu mir daher.

Sekretär thut es.

General. Du bist mein alter Freund —

Sekretär. Der Aelteste.

General. Dir kann ich es ja wohl sagen — daß ich ein armer, unglücklicher Mann bin!

Sekretär. Ich fühle es.

General. Sieh, mein Herz weiß sich nicht mehr zu rathen noch zu helfen. — Sterben — sterben ist das Beste! Gott wird es auch so wenden.

Sekretär weint.

General. Weine nicht, alter Freund — Du machst mich sehr weich, denn so redlich als Du liebt mich niemand. Nicht einmal meine Tochter —

Sekretär. Herr General —

General. Sie hat mich hintergangen, das hast Du niemals gethan. Niemals!

Sekretär. Ach Gott — ich halte das nicht aus.

General. Nun damit alles in Ordnung sey, wenn ich sterbe —

Man klopft.

Sieh wer es ist?

Man klopft wieder

Sekretär. Geht an die Thüre. Wer?

Adjutant. Von Wernin.

Sekretär. Rittmeister von Wernin.

General. Herein!

Sekretär öffnet.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rittmeister von Wernin.

Rittmeister. Ueberreicht eine Depesche. Ein Trompeter!

General. Erbricht, liest, geht an den Tisch und schreibt, giebt nachdem er geschrieben es dem Rittmeister zurück. Lassen Sie siegeln — der Trompeter soll gleich fort.

Rittmeister geht.

General. Sie haben die Stadt aufgefordert — Abgeschlagen. — Damit nun, wenn ich sterbe, alles in Ordnung ist, und da dieser Vorfall einige Aen=

derungen nöthig macht in meinem Testamente: so besorgen Sie.

Sekretär. Aenderungen? — der Herr General wollen doch nicht —

General. Alles dieß hängt sehr natürlich und traurig zusammen! Der Thurneisen kommt nicht durch —

Sekretär. Wie? Ach, Herr General, wenn das ist, so —

General. Er wird verurtheilt werden —

Sekretär. Und Fräulein Sophie —

General. Wird das nicht lange überleben — das begreife ich. In dem Falle soll der Graf alles haben. Das ist die Hauptsache. Dann hat der Mensch — der — mich so elend macht, eine arme Mutter; der Thurneisen nehmlich. Die alte Oberstin, die er bisher erhalten. Die soll gleich sechs tausend Thaler von mir haben, damit der Mensch ruhig sterben kann. Hörst Du?

Sekretär. Ja, Herr General!

General. Nun das besorge mir hübsch. Um eilf Uhr wird etwas vorfallen — um neun Uhr möchte ich gern alles ausgefertigt, unterschrieben und besiegelt haben. Verstehst Du mich?

Sekretär. O Herr — mein alter Freund! — Mein treuer Freund, mein Wohlthäter —

General. Weine nicht, ehrlicher Mann. Es steht ohnehin eine lange Zeit mit Deinem Anblick

mir vor Augen. — Ach — und das war eine sehr schöne Zeit! — die jetzige taugt nicht. — Es ist drum gut, daß es zu Ende geht. — Bin ich einmal vorweg — so weiß ich, Du hältst Dich auch nicht lange mehr — dann treffen wir bey meiner Karoline zusammen! — Gieb mir das Papier dort —

Sekretär giebt ihm das Papier, das von Wernin vorher gebracht hat.

General. Bestelle mein Haus, alter Freund! — Und — sollte meine Ablösung schnell kommen — so danke ich Dir hiermit Er umarmt ihn. für alle Liebe und Treue, die Du mir erwiesen hast. Versorgt bist Du — sorge für — Die Thränen unterbrechen ihn. meine Tochter, daß es ihr wohl gehe. Sorge für meine — Adieu! Er reißt sich los und geht.

Sekretär legt das Gesicht auf beide gefaltene Hände.

General. Kommt wieder. Höre — und die gute alte Berg — versorge mir reichlich! Verstehst Du mich? Sie hat es wohl um uns verdient. Er geht.

Sekretär nimmt die Papiere und folgt. Nach ihm kommt Karl und holt den Tisch.

Zehnter Auftritt.

Das Gefängniß.

Hauptmann von Thurneisen, geschlossen.

Er ist ganz hinten und scheint an der Mauer etwas zu lesen. Ja, ja! — So groß ist unsere Sehnsucht nach Unvergänglichkeit — daß selbst die, die alles gewinnen, wenn sie vergessen werden, ihre Namen in diese Mauern graben, daß ihrer gedacht werde — sollte man auch nichts von ihnen zu erzählen haben, als eine Armesündergeschichte! Er sinnt nach. Eine Seele vergißt dich nicht — und noch eine — meine Mutter! Mit inniger Betrübniß. Meine Mutter! — Um einen einzigen Sohn weinen — und mit ihm — den kümmerlichen Unterhalt verlieren — o es ist zu hart! Den Kopf auf den Arm gelehnt stützt er sich an die Mauer. Die Sünde nehme ich mit mir! Diese einzige! Er richtet sich auf. Zwar — wenn eine feindliche Kugel mich getroffen hätte — ihr Loos wäre nicht besser gewesen! — Wer ist es werth, daß ich die Fürsorge für sie ihm empfehle?

Eilfter Auftritt.

v. Thurneisen. Major.

Major tritt näher.

v. Thurneisen. Was wollen Sie mit mir?

Major. Ein Wort reden!

v. Thurneisen. In Geschäften? sonst ersparen Sie Sich eine Unannehmlichkeit — denn ich werde nicht antworten.

Major. Durch mich fragt der General.

v. Thurneisen. Ich erwarte seine Befehle.

Major. Lieben Sie das Fräulein?

v. Thurneisen. Lächelt. Deßhalb bin ich hier!

Major. Dieser besondere Besuch vom Posten konnte nur ein Vorwand gewesen seyn, eine Verrätherey zu bemänteln.

v. Thurneisen. Fährt auf, seine Ketten rasseln — er sieht sie an — faßt sich. Sie sehen, daß ich Ihnen nicht antworten kann.

Major. Haben Sie Sich nichts durch Verbindung mit dem Feinde zu Schulden kommen lassen —

v. Thurneisen. Das hat der General nicht gefragt.

Major. Er hat es.

v. Thurneisen. So werde ich es dennoch Ihnen nicht beantworten.

Major. Wissen Sie auch, daß von Ihrem Schicksale manches in meiner Hand liegt?

v. Thurneisen. Nichts — durchaus nichts!

Major. Sie sind sehr gewiß.

v. Thurneisen. Durchaus — denn mein Vergehen ist zu groß, in seinen Folgen zu schrecklich gewesen, das Gefühl der Scham in mir zu tief, als daß ich irgend eine Schonung erwarten, oder wünschen könnte.

Major. Da haben Sie wahrlich Recht, denn wer, wie Sie —

v. Thurneisen. Und nun lassen Sie mich aufrichtig sagen — jede Milderung aus Ihrer Hand ist ein Allmosen, das ich nicht annehmen darf. Also können wir nichts mehr zusammen zu reden haben.

Major. Wenn der Herr General befiehlt —

v. Thurneisen. Er hat es nicht und hätte er — so melden Sie ihm meine Ehrfurcht, aber daß ich nichts erwarte noch bitte, als was das Gesetz und die Form mir befehlen zu dulden, und gestatten zu erwarten.

Maj. Sehr frech, nach einer solchen Beleidigung!

v. Thurneisen. Was der Vater verlangen kann — kann ich nicht durch Sie ausführen. Und dann — wird mein Schicksal auch den Vater aussöhnen, der ein so guter Mensch ist!

Major. Uebrigens bin ich auch gekommen Ihnen das zu verzeihen, womit Sie ehedem mich mißhandelt haben.

v. Thurneisen. Ich that meine Pflicht, und jene Handlung, welche Sie jetzt verhöhnen, giebt in diesen Stunden mir eine Beruhigung mehr!

Major. Dergleichen Begriffe von Pflicht wie Sie damals und jetzt gezeigt haben, sind die Folgen der Bücher und Ihrer Lektüre.

v. Thurneisen lächelt.

Major. Darum wird alles verrathen und verkauft, und Meineid beschönigt!

v. Thurneisen. Vergessen Sie nicht, daß ich meinen Büchern noch etwas von hohem Werth danke.

Major. Das ist?

v. Thurneisen. Die Kraft, jetzt Sie zu ertragen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Adjutant. Ein Profoß.

Dem Hauptmann werden die Fesseln abgenommen.

Adjutant. Nachdem es geschehen ist. Man erwartet Sie vor dem Kriegsrecht, Herr Hauptmann.

v. Thurneisen verbeugt sich und nimmt seinen Huth.

Major. Vor der Hand werden wir uns nicht mehr sehen, Herr Baron.

v. Thurneisen. So denke ich.

Major. Wenn Sie — ich biete es Ihnen gern an — wenn Sie Geld brauchen — Er zieht eine Börse. Dieß steht zu Diensten.

v. Thurneisen verneint es höflich.

Major. Sie sind nicht reich —

v. Thurneisen zuckt die Schultern.

Major. Bietet sie dar Haben arme Verwandte —

v. Thurneisen. Schiebt sie von sich, etwas ernst. Es ist genug! Zum Adjutanten. Kommen Sie, mein Herr!

Adjutant. Reicht ihm die Hand. Sie sind gefaßt!

v. Thurneisen. Schüttelt ihm herzlich die Hand. Vorwärts, Herr Kamerad! — Sie gehen, der Major folgt.

Vierter Aufzug.

Vorzimmer des Generals.

Erster Auftritt.

Sekretär ist im Zimmer und schreibt. Madam Berg kommt in dringender Verlegenheit und Angst auf ihn zu.

Mad. Berg. O mein lieber Lebrecht — Sie stützt sich ermattet auf ihn.

Sekretär. Fassen Sie Sich — halten Sie Sich mit Gewalt in die Höhe —

Mad. Berg. Ich habe alles gethan — Ich kann nicht mehr — Wenn Sie Sophien sehen sollten! — so kann noch niemand gelitten haben, als das arme Mädchen —

Sekretär. Ich denke mir alles. Weiß sie was vorgeht?

Mad. Berg. Man hat ihr nichts gesagt, aber an unserm stummen Jammer sieht sie ja wohl, daß der unglückliche Mann verloren ist. Sie weint —

scheint einen Augenblick ruhig, dann fährt sie auf — geht umher — sie umfaßt meine Kniee — sie will fort! — Wir besänftigen sie; stumm und starr sieht sie auf die verschlossene Thüre hin — erwacht, wie vom Tode — schreit seinen Namen — beschwört den Geist ihrer Mutter um Rettung — so fiel sie in krampfhafter Ohnmacht nieder — jetzt ist sie ermattet eingeschlummert — ich gehe nur einen Augenblick daher — um Rettung — Trost — Hülfe zu suchen. — Ach Lebrecht!

Sekretär. Ich kann nur mit Ihnen weinen — Hülfe — weiß ich nicht —

Mad. Berg. Aber der Vater — der Vater, Lebrecht!

Sekretär. Ist General!

Mad. Berg. Sie überlebt es nicht.

Sekretär. Noch er.

Zweyter Auftritt.

Sophie. Mit zerstreutem Haar — verschobenem Anzuge — sie geht grade auf Madam Berg zu. **Vorige.**

Sophie. Ich weiß es — ich weiß es. —

Sekretär, bey Seite. Großer Gott!
Mad. Berg. Sie in ihre Arme schließend. Fräulein!

Sophie. Ich weiß nun alles. Ihr betrügt mich nicht mehr. Laß mich —

Mad. Berg. Liebe Tochter!

Sophie. Du hast mich betrogen. — Kann eine Mutter ihr Kind betrügen. Ich habe zu Deinen Füßen gelegen, ich habe mit Todesangst Deine Kniee an mein Herz gedrückt — ich habe Dich um die Wohlthat gebeten, mir nur zu sagen „ja, er muß sterben." Du hast es geläugnet.

Mad. Berg. Es ist noch nichts entschieden —

Sekretär. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, noch ist nichts entschieden.

Sophie. O ja — es ist entschieden. Das! Mit Freude. Aber auch noch etwas! — Bildet euch nicht ein, daß ihr mich darum betrügen könntet.

Dritter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf. Im Eintreten, da er sie erblickt. Ach Gott!

Sophie. Ach da sind Sie ja. O mein guter Graf, mein lieber Graf, von Ihnen erwarte ich Alles.

Graf. Mit Recht.

Sophie. Ja das weiß ich. Denn wenn ich Sie auch unglücklich gemacht habe — so bin ich doch

so unaussprechlich elend und so ganz hülflos — daß Sie — weil Sie mich sonst liebten — weil ich — was soll ich Ihnen sagen — ich kann es nicht zusammen bringen. Zürnen Sie nicht darüber. Ich leide wahrlich sehr viel — aber von meiner Liebe zu Thurneisen ist gar keine Rede mehr. Nur von seiner Rettung — er wird sterben — ich bin seine Mörderin — das ist es — was mich umher treibt. Nur das Leben retten Sie ihm — das Leben! Ich will ihn dann nie wieder sehen, seinen Namen nie wieder sprechen; nur sein Leben retten Sie, sein Leben um Gotteswillen! Sie fällt ihm zu Füßen. Alle erheben sie.

Graf. Mit innigster Wärme. Ich denke nichts als seine Erhaltung!

Sophie. Mit aufgehobenen Händen dankend. Gott!

Graf. Ich suche deßhalb Ihren Vater!

Sophie. Auch ich!

Mad. Berg. Liebes Kind.

Sophie. Hieher muß er kommen — Ich gehe nicht von hier.

Sekretär. Darf ich Sie bitten —

Sophie. Ich gehe nicht von hier. Nie mehr von meines Vaters Seite. Will er seinen Tod aussprechen, so thu er es, wenn ich ihm gegenüber stehe — wenn er es dann doch noch vermag — nun — dann — dann — Sie weint.

Sekretär. Fräulein! Ich meine es gut —

Sophie. Schnell. Das weiß ich.

Sekretär. Darf ich nur einige Worte reden?

Sophie. Geschwinde!

Sekretär. Seit jener unglücklichen Stunde hat Ihr Herr Vater Sie noch nicht gesehen —

Sophie. Siehst Du — Zu Madam Berg. Du bist Schuld daran. Sie geht auf Lebrecht zu. Ach lieber Lebrecht, sie haben mich ja nicht zu ihm lassen wollen. Ich habe so herzlich darum gebeten, sie haben mich eingeschlossen, meine Todesangst konnte diese Riegel nicht brechen — die Leute konnte ich nicht erweichen. Das macht sie sind Feinde. —

Mad. Berg. Gott vergebe Ihnen das.

Sophie. Sie sind alt, Sie haben ein gutes Gewissen, Sie können es nicht begreifen wie dem zu Muthe ist, der Mord auf der Seele hat. Sie alle — alle — muß mein Jammer ermüden! Aber wenn mich mein Vater hört, wenn er sein Kind verzweifeln sieht. Zum Grafen Zürnt er noch? Zum Sekretär. Hat er seiner Sophie geflucht? — Zu Madam Berg. Nun, wenn er es gethan hat — so ist sein Fluch in Erfüllung gegangen. — Das muß ihn besänftigen. Zum Grafen. Nun dann, Sie werden für mich bitten — Ihr alle —

Graf. Gewiß! Gewiß wird er auf unser Flehen thun was er vermag. Aber er ist alt — denken Sie, wie sehr der Anblick Ihrer Leiden ihn erschüttern wird.

Sekretär. Das fürchte ich so sehr.

Mad. Berg. Ueberlassen Sie Ihre Sache diesem edlen Manne!

Graf. Gehen Sie jetzt nicht Ihrem Vater in den Weg.

Sophie. Sieht erst Madam Berg, dann den Grafen, dann den Sekretär an. Sie versinkt einen Augenblick in Nachdenken, aus dem sie plötzlich auffährt und des Grafen Hand ergreift. Wollen Sie — wenn Thurneisen sterben muß, wenn er um meinetwillen sterben muß — es auf Ihr Gewissen nehmen, daß Sie mich abgehalten haben meinen Vater zu sehen — wollen Sie mir sein Leben verbürgen — Sie sind ein ehrlicher Mann — so gehe ich ruhig von hier weg.

Graf. Nie habe ich Sie hintergangen, auch jetzt sey es ferne von mir. Verbürgen kann ich nichts; thun Sie was Liebe und Verzweiflung Ihnen eingeben.

Sophie. Das war ein Todesurtheil! — Doch segne Sie Gott für die Wahrheit!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

Sophie. Geht ihm das halbe Zimmer lang entgegen. Vergebung! Sie umfaßt seine Knice.

General. Von ihrem Anblick betroffen. Unglückliche — ich vergebe.

Sophie. Will reden, kann es nicht, erhebt ihre Arme zum Himmel — sieht die andern an. Dankt — dankt doch — ich kann nur weinen. Sie sinkt an ihn

General. Erhebt sie. So wahr ich lebe — ich fühle Deinen Jammer und vergesse Dein Vergehen!

Sophie. Ach — ach! Sie schließt ihn in ihre Arme. — — So redet doch — o redet — ich kann nicht — Ihr habt es alle gelobt!

Graf. Vater! Vollenden Sie durch Erbarmen — Ihr Leben hängt daran.

General. Sanft. Graf!

Sekretär. Theurer, geliebter Herr!

Mad. Berg. Wenn Sie von Verzweiflung sie retten wollen, Gnade für —

General. Ihr seyd unmenschlich gegen mich!

Sophie. Geist meiner Mutter, sieh herab — flöße Milde ihm ein und Erbarmen — prüfen Sie nicht, zaudern Sie nicht — es gilt meine Seele — ich, ich bin die Mörderin. Reden Sie noch nicht — Ein Athemzug vollendet Tod oder Leben! — Leben — Vater! — Leben!

General. Laßt mich —

Alle ergreifen seine Hände.

Mad. Berg. Barmherzigkeit!
Sekretär. Gnade!
Graf. Vater!

General. Ich kann keine —

Sophie. Vollenden Sie nicht! Tod ist auf

Ihren Lippen, Gnade spricht Ihr Herz! Seyn Sie gnädig wie Gott, geben Sie Leben wie Gott! Vater, Vater! Sie tödten mit ihm Ihre Tochter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major, zwey Kapitains, zwey Lieutenants, der Auditör.

Sekretär. Halblaut. Großer Gott!

Mad. Berg sieht sich ängstlich um.

Graf tritt bey Seite.

Major. Hier, Ihro Excellenz bringe ich —

General. Ich weiß schon — geben Sie her!

Major überreicht ihm das Papier

Sophie. Sieht alle an. Jedes Auge meidet mich — Auf die Offiziere deutend. Diese verstummen — Auf den Vater. und Sie — Sie wissen — Sie wissen?

General. Liebe Sophie! das sind Geschäfte — die —

Sophie. Zitternd. Vater! — Weinend. Vater — täuschen Sie mich nicht. Sie tritt dicht zu ihm.

General. Mit gewaltsam unterdrückter Empfindung. Dieß ist nichts, liebe Tochter —

Sophie. Ergreift in Verzweiflung das Papier aus des Vaters Händen. Es gilt meiner Seligkeit!

General. Unglückliche, was hast Du gethan! Will es zurück nehmen, schlägt die Hände zusammen und wendet sich schnell zu den Offizieren. Sie kennen die Geschichte, meine Herren!

Sophie hat gelesen und stürzt mit dem Schrey Todt! zu Boden.

Graf u. Mad. Berg erheben sie und setzen sie in einen Sessel.

General. Bringt sie fort!

Sekretär geht.

Auditör hebt das Papier auf und stellt es dem General zu.

General. Ich werde alles lesen und —

Sekretär hat zwey Bediente geholt, die das Fräulein wegtragen. Madam Berg folgt.

General. Verlassen Sie das arme Mädchen keinen Augenblick mehr! Zu den Offizieren. Ich werde Verhör und Urtheil lesen — nach Befinden bestätigen und es Zum Major. Ihnen dann zur Vollstreckung zusenden.

Major. Sehr ehrerbietig. Ihro Excellenz Kummer beugt uns tief.

General verbeugt sich.

Major. Jedermann war zur Milde geneigt, wenn nur ein Umstand sich für ihn gefunden hätte. Allein die Pflicht —

General entläßt sie mit Würde, die Offiziere gehen nach respektuöser Verbeugung mit militärischem Ernst weg.

Sechster Auftritt.

General. Graf. Sekretär.

General. Zum Sekretär. Lebrecht! Die Wechsel für die Obristin!

Sekretär. Nimmt sie vom Tische, sie sind in einem Briefe. Hier, Ihro Excellenz!

General. Den Arzt zu meiner Tochter!

Sekretär geht.

Graf. Sie, nur Sie können ihr helfen. O Gott! Gott!

General. Ohne ihn anzusehen. Schont meiner — ich bin nur ein Mensch und trage schwer!

Graf. Mit Thränen. Wenn nach diesem Augenblicke, der mein Herz zerreißt, keine Rettung möglich ist —

General ergreift seine Hand und verneint es wehmüthig.

Graf. Was vermag ich dann hier noch —

General. Einen Augenblick Geduld. Pause. Er sucht sich zu sammeln. Er verlangt Sie zu sprechen.

Graf. Wer —

General. Thurneisen. Sie sind ein Mann — halten Sie Stand.

Graf. Mit unterdrückten Thränen. Ich will es.

General. Hier Er giebt ihm den Brief. ist seiner armen Mutter Unterhalt bestimmt. Sagen Sie ihm das. Bringen Sie ihm meine Verzeihung und daß ich ohne allen Groll bin.

Graf. Aber sollte jenes Papier — Er deutet auf das Urtheil — Ich möchte aus jedem Umstande Hoffnung nehmen — sollte nicht vielleicht —

General. Durchlieſt das Verhör flüchtig. Schuldig bekannt. Er legt es auf den Tisch, sieht in das Urtheil. Todt! Er legt es hin, umarmt den Grafen, der ihm die Hand küßt und geht.

Siebenter Auftritt.

General allein.

Er durchlieſt das Urtheil, trocknet die Augen, setzet sich nicht, nimmt eine Feder, legt sie wieder nieder, durchlieſt nochmal das Verhör, setzt die Feder zur Unterschrift an, hält inne, sieht sich schnell um, als käme jemand; es überfällt ihn ein Schauer, er legt die Feder hin — schlägt die Hände zusammen — nimmt wieder die Feder, unterschreibt, und wirft sich dann in den Stuhl der am Tische steht.

Achter Auftritt.

General. Major Sellani.

Major. In Ansehung einer Verbindung des Hauptmann Thurneisen mit dem Feinde habe ich nichts entdeckt.

General. Hm!

Major. Pause. Das Kriegsrecht ist gehalten.

General. Steht auf, giebt ihm das Urtheil. Todt!

Major. Es war vorauszusehen.

General. Sein Tod und der Meinige stehen da vor mir unterschrieben.

Major. Geruhen Sie die Sache nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Denn —

General. Nicht? Wunderbarer Trost! Zwar das soll er wohl auch nicht seyn — Sie sagen nur so einige Worte, wo freylich — hm! Pause. Siegeln Sie es, und stellen es dem Major von Sottorf zu.

Major. Ein besonderer Umstand hat sich ereignet, der doch immer mehr die Frechheit des Hauptmanns von Thurneisen bestätigt.

General. Wirklich? Nun er ist so schon ein armer Sünder, etwas wollen wir ihm vergeben.

Major. Wenn sein Schicksal in meiner Hand stände — ich würde gern —

General. Unwillig. Das ist die Sache —

Major. Ihro Excellenz halten zu Gnaden, meine Pflicht will —

General. Ganz Recht. Nun —

Major. Die Ordonanzen haben einen Soldaten von seiner Kompagnie angehalten, der hier im Hause einen Brief von ihm an das Fräulein abgeben wollte. Hier ist der Brief.

General. Nimmt ihn. Wie heißt der Mensch der ihn brachte?

Major. Der Soldat Grim. Er ist noch unten, ich ließ ihn arretieren.

General. Grim? das ist ja der, dem Thurneisen das Leben gerettet hat. Billig daß er ihm dienen wollte. Ich will ihn sprechen.

Major. Wollen Ihro Excellenz ihn —

General. Sprechen.

Major geht.

Neunter Auftritt.

General allein.

General. Er öffnet den Brief, trocknet im Lesen einigemal die Augen, nachdem er ihn eingesteckt. Er hat sie wahrhaft geliebt!

Zehnter Auftritt.

General. Major. Der Soldat Grim.

General. Ich will allein seyn mit ihm.

Major geht.

General. Er hat einen Brief hierher gebracht?

Soldat. Ja, Ihro Excellenz.

General. Wie ist Er zu dem Arrestanten hinein gekommen?

Soldat. Menschlichkeit hat es erleichtert.

General. Wer hat Ihn eingelassen?

Soldat sieht vor sich hin.

General. Antwort!

Soldat. Fragen Ihro Excellenz als General — oder als Mensch —

General. Wer hat Ihn vermocht den Brief daher zu bringen? Diese Heimlichkeit —

Soldat. Ich bin strafbar — Ihro Excellenz halten zu Gnaden — ich wollte es gern seyn.

General. Weßhalb?

Soldat. Ich hätte den Brief einem andern geben können — aber ich vermuthete, daß ich hier angehalten werden würde, und habe dann verlangen wollen bey dem Herrn General vorgelassen zu werden.

General. Nun Er ist jetzt da.

Soldat. Ja, Ihro Excellenz. Verlegen.

General. Rede Er!

Soldat. Der Muth fällt mir.

General. Herz gefaßt! Ich liebe ehrliche Männer.

Soldat. Der Herr General sind ein gerechter Herr, das — vermehrt meine Angst.

General. Weßhalb?

Soldat. Weil ich nun erst fürchte es ist vergeblich.

General. Zur Sache!

Soldat. Was ich thun will, kommt mir nach meinem Stande nicht zu — aber nach meinem Herzen.

General. Nun, mein Sohn —

Soldat. Ich — kann es nur in ein paar Worte fassen —

General. Seine Sache spricht auf dem Gesicht!

Soldat. Gnade für meinen Hauptmann!

General. Tief gerührt. Ach Gott!

Soldat. Er hat mein Leben gerettet —

General. Ich weiß es.

Soldat. Er ist ein guter Mensch.

General. Ich kann nicht retten.

Soldat. Ein braver Krieger.

General. Drum — weiß er selbst daß ich nicht helfen kann. —

Soldat. Ich begreife Ihro Excellenz — aber ich muß darüber weinen.

General. Das macht Ihm Ehre!

Soldat. Nur eine Bitte noch — Geben der Herr General nicht zu, daß bey der Hinrichtung Herr Major Sellani das Kommando habe.

General. Weßhalb?

Soldat. Er ist sein Feind, er hat ihn noch im Gefängniß gehöhnt — und — — ich bin ein Mensch!

General. Gut!

Soldat. Wir glauben, daß diesen Abend etwas gegen den Feind geschieht — Herr General — wenn das Unmögliche zu thun ist — stellen Sie mich an die Spitze.

General. Gut!

Soldat. Und wenn ich geblieben bin — haben der Herr General die Gnade zu fragen — wie ich mich verhalten habe.

General. Das soll geschehen. Geh — Er mit Gott!

Soldat geht.

General. Da der Soldat fast fort ist. Bursche!

Soldat. Ihro Excellenz!

General. Wehmüthig, heftig. Du sollst zur Kavallerie — ich will Dich zur Ordonanz haben — wenn ich fallen sollte — so drücke mir die Augen zu. Er klopft ihm auf die Schulter. Du bist es werth! Er geht, der Soldat folgt.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Graf, der ihm begegnet.

Graf. Ein Wort!

General. Ernst. Nichts mehr von —

Graf. Von Gnade nichts mehr — Nur von Gerechtigkeit. Thurneisen hat Sie als Vater, hat Ihre Ehre beleidigt.

General. Ich habe verziehen.

Graf. Können Sie ihn verurtheilen? —

General. Wie?

Graf. Wird nicht Jedermann glauben, daß Sie aus Zorn, in der Sache des Dienstes, die Zerrüttung, die er in Ihrer Familie angerichtet hat, bestrafen?

General. Ich ehre Ihr Herz — aber

Graf. Sollte nicht diese Bedenklichkeit — einen Aufschub rechtfertigen? — Aufschub! Nur Aufschub, das ist es warum ich bitte.

General. Und wo ist ein Gericht — das ihn gelinder beurtheilen kann?

Graf. Immer hätten Sie ihn doch nicht verurtheilt!

General. Wünscht Thurneisen, daß das so geschehe? — Hofft er etwas davon, wenn das geschehe?

Graf. Ich habe ihn noch nicht gesehen.

General. Sprechen Sie ihn.

Graf. Und wenn er es wünscht — habe ich dann Hoffnung?

General. Nach einer Pause. Sprechen Sie ihn.

Graf. Im Augenblick!

General schellt.

Karl kommt.

General. Major Sellani!

Karl. Ruft hinaus. Herr Obristwachtmeister!

Karl geht.

Zwölfter Auftritt.

Major. General.

Major. Ihro Excellenz.

General. Haben Sie das Urtheil schon an den Major Sottorf geschickt?

Major. Gleich auf der Stelle.

General. Hm! Er geht bey Seite.

Major. Befehlen Ihro Excellenz —

General. Stark. Nichts!

Major. Sollte ich vielleicht —

General. Sie sind sehr prompt, Herr Major.

Major. Da Ihro Excellenz befohlen haben, daß ich —

General. Ja doch, ja. Ich habe es befohlen.

Major. Wenn sich das Glück denken ließe, daß eine Aenderung —

General. Wer sagt das?

Major. Wenn so viel Ursache zum Mitleid, so manche Fürbitte Hoffnung zur Gnade bewirkt hätte —

General. Stark. Nein!

Major. Man könnte —

General. Nichts!

Major. Tritt zurück. So weiß ich nichts mehr was — in der Sache zu thun wäre.

General. Sie wissen viel — sehr viel. Nur vom menschlichen Herzen — mögen Sie wenig wissen und —

Major. Ihro Excellenz —

General. Und vom Vaterherzen wissen Sie gar nichts.

Major. Ich erbiete mich sogleich — Geht.

General. Halt! Der General ist ein Mann von Ehre; er würde Sie wohl gern darüber haben reden hören, aber er kann Ihnen nun nichts darüber zu sagen haben. Er geht, in der Thür. Allons, Herr Adjutant! — Karl, meine Pferde!

Fünfter Aufzug.

Vorzimmer des Generals.

Erster Auftritt.

Sekretär öffnet die Thüre. Adjutant, General und Graf treten ein.

General. Den Arm in der Binde. Es hat nichts auf sich — ein Streifschuß — beruhigt Euch doch — es hat ganz und gar nichts zu bedeuten.

Graf. So nahe hin sich zu wagen — in der Nacht —

Sekretär. Lassen Ihro Excellenz doch wenigstens gleich einen zweiten Verband anlegen —

Graf bringt einen Stuhl.

General. Ist nicht nöthig. Der Verband war recht gut. Lebrecht! — Die Berg soll meiner Tochter mit guter Art sagen, daß ich aus war und unbedeutend verwundet bin, aber ohne alle Bedeutung — es ist nur deßhalb, daß sie nicht erschrickt, wenn ich

hernach mit ihr — — nun daß nur erst das besorgt werde.

Sekretär geht.

General. Setzt sich. Herr Adjutant!

Adjutant tritt vor.

General. Meine Livreebedienten sollen zu dem Feuer gehen und helfen löschen — meine Wagenpferde zu Rettung der Sachen — der Major Sellani soll kommen.

Adjutant geht.

Zweyter Auftritt.

General. Graf.

General. Ja, mein lieber Graf, einen Zoll breit mehr daher nach dem Herzen zu und dann kein Streifschuß wieder da — sondern gerade durch — so wäre mir besser.

Graf. So dicht an den Feind konnte nur ein verzweifelter Vater hinreiten.

General. Sie rührten sich, ich mußte wissen woran ich war. Nun bleibt es dabey, ich bekomme Arbeit — und gewiß alle; also thun wir unverzüglich was uns zu Hause obliegt. Haben Sie Thurneisen gesprochen?

Graf. Ja.

General. Was sagt er? Wünscht er Aufschub?

Graf. — Nein.

General. Freudig. Nicht?

Graf. Leben ohne Ehre sey ihm zur Last! Er bittet um Eile.

General. Brav! — Er hat Recht! Steht auf. Ihm ist wohl — nur meine Tochter —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

General. Herr Major, ich habe den Gemeinen Grim zur Kavallerie herüber genommen. Er war meine Ordonanz und hat mich eben von Gefangenschaft gerettet. Er soll Wachtmeister werden, lassen Sie das einleiten und kündigen Sie es ihm an.

Major. Sehr wohl.

General. Was Thurneisen anlangt — Er sieht nach der Uhr. Heute noch. — — Um Eilf Uhr — unter dem Bastion Num. 17 — in aller Stille — und in keinem Falle sind Sie dabey gegenwärtig. Herr Major, verstehen Sie mich — In keinem Fall. Sie haben überhaupt diese Tage her mit meinen Aufträgen viel Unruhe gehabt. Sie sind also bis

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

auf einige Zeit von allen Geschäften bey mir dispensiert.

Major. Sollten Ihro Excellenz aus Mißverstand —

General. Ich ehre die Strenge — ich verabscheue Härte. Er nimmt den Huth ab.

Major verbeugt sich und geht.

General. Was meine Tochter anlangt — so überlassen Sie diese — in der Schreckensstunde nur mir. Gott wird mir helfen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Der sämmtliche Magisträt in Corpore bittet um Audienz.

General. Ich vermuthe was sie wollen — Uebergabe? das geht nicht an. — Lassen Sie die Herren in den Saal führen. Ich komme — Das Ausrücken des Kommando ist befohlen?

Adjutant. Alles. Man erwartet —

General. Gut. Ich komme in den Saal, und dann zur Sache.

Adjutant geht.

Graf. Gönnen Sie Sich nur einige Erholung —

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

General. Das Wundfieber kommt von der Seele aus und ist unheilbar. — Führen Sie meine Tochter hieher, lieber Graf! Ich komme bald wieder.
Er geht. Der Graf geht nach der Seite zu weg.

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Adjutant.

Adjutant. Das Kommando ist ausgerückt — man erwartet etwas sehr Wichtiges. Man sagt der General wolle selbst anführen.

Sekretär. Gewiß.

Adjutant. Wenn Sie etwas über den General vermögen, Herr Lebrecht — so bereden Sie ihn, heute Abend nicht selbst anzuführen.

Sekretär Das ist vergeblich, Sie kennen ihn.

Adjutant. Der General ist trotz der Dunkelheit so nahe hingeritten, er hat Bewegungen wahrgenommen, er vermuthet, daß die Feinde etwas unternehmen wollen, er scheint zuvor kommen zu wollen. Die Nacht wird mörderisch werden.

Sekretär. Dazu seine Wunde —

Adjutant. So gering sie an sich wäre — aber in seinem Alter — bey diesem Sturm in seiner Seele —

Sekretär. Wer verliert mehr als ich, wenn der General bleibt — und wir werden ihn verlieren. Auch denkt er selbst nichts als seinen Tod und wünscht ihn.

Sechster Auftritt.

Sophie. Graf.

Der Graf führt Sophien herein, sie geht vor und hält sich an dem Stuhl, der noch da steht. Sekretär und Adjutant ziehen sich zurück.

Sophie. Vom Schmerz abgestumpft, mit wenig Bewegung. Ist die Wunde gewiß nicht gefährlich?

Graf. Gewiß nicht.

Sophie. Nun — Gott sey Dank! Sie faltet die Hände Und was soll ich hier hören —

Graf. Auf meine Ehre — ich weiß es nicht.

Sophie seufzt und setzt sich ermattet.

Graf sieht starr vor sich her.

Sophie leise. Graf! Sie wendet ihn zu sich.

Graf tritt dicht zu ihr

Sophie. Lebt er noch?

Graf. Ja!

Sophie. Gewiß? Sie steht auf. Gewiß!

Graf. So wahr ich lebe!

Sophie. Hat er von mir gesprochen?

Graf. Mit inniger Liebe!

Sophie. Ach! Sie sinkt zurück und bedeckt das Gesicht.

Adjutant trocknet die Augen und geht.

Siebenter Auftritt.

General. Vorige.

General deutet Lebrecht zu gehen.

Sekretär geht.

Sophie steht auf.

General. Mit mir — hat es gewiß nichts zu bedeuten, meine Tochter.

Sophie nimmt seine Hand.

General. Drückt ihr die Hand. Setze Dich.

Sophie setzt sich.

General. Einen Augenblick — mein Kind! Spricht leise mit dem Grafen.

Graf drückt Befremden und Wehmuth aus.

General. Auf den Fall bringt Lebrecht vorher Nachricht, gehen Sie an Ihr Werk.

Achter Auftritt.

General. Sophie.

Sophie. Es überfällt mich eine Angst — eine Hitze — jetzt — jetzt stirbt er! Jetzt!

General. Jetzt nicht.

Sophie. Steht auf. Lebt er noch? Vater! lebt er noch?

General. Macht sie sanft wieder sitzen. Noch!

Sophie. O Gott!

General. Wir wollen über unser Unglück vertraulich reden, mein Kind!

Sophie schluchzt.

General. Nach ihm — bin ich doch Dein nächster Freund.

Sophie. Ich kannte nie einen Unterschied — das Unglück — das entsetzliche Unglück nur — hat ihn jetzt gemacht.

General. Mir kommt es zu, von Deiner Trauer mit Dir zu reden, und ich werde das keinem andern übertragen. Ja, Sophie! Was Menschen über Dich vermögen können, muß Dein Vater vermögen. Ja, mein Kind, Du verlierst unendlich Viel — aber ich verliere Alles!

Sophie. Seine Mörderin bin ich — ich seine Mörderin — wer kann das von mir nehmen!

General. Sey getrost. Du wirst ihn nicht lange überleben.

Sophie. Wenn Gott barmherzig ist!

General. Ich werde diesen Tag nicht lange überleben.

Sophie. Das ist mein Werk.

General. Nicht so durchaus. Ich bin nicht Vorwurfs frey. Ich hätte nicht so fest auf Deiner Heirath mit dem Grafen bestehen sollen —

Sophie. Warum entdeckte ich Ihnen meine Liebe nicht, warum —

General. Du hast Recht daran gethan; denn ich prüfe mich und weiß, ich würde diese Heirath nie zugegeben haben — sieh — dieser Eigensinn macht Dich um vieles schuldloser.

Sophie. Ihre Güte vernichtet mich —

General. Da wir nun beide zwey sehr unglückliche Menschen sind, so laß uns einer mit dem andern klagen und weinen.

Sophie umfaßt seine Füße.

General. Steh auf, mein Kind — steh auf! — Du bist ein gutes Mädchen. Ich habe mich ehedem wohl manchmal an Deinen schwärmerischen Gefühlen ergetzen können. Denn so war auch Deine Mutter.

Sophie. Ach!

General. Und nun laß uns ein Wort von Deiner Mutter reden. Sie war bey allen reitzbaren Gefühlen doch auch eine sehr entschlossene Frau. Wenn sie hier unter uns wäre, so würde unsres Leidens etwas weniger seyn. Ich bin ein alter Mann, stehe zwischen Tod und Kummer, was kann ich für Dich thun? Du bist so unglücklich und so beklagenswerth — daß ich Dich gar nicht zu trösten weiß!

Sophie. Hören Sie auf — schonen Sie meiner —

General. Und dazu bedarf ich noch einen Trost von Dir.

Sophie. Von mir — Trost?

General. Ja, mein Kind — ich stehe allein — meine Ehre hat gelitten — mein Herz bricht. Habe Mitleid — thue auch etwas für mich. An Dich weiset mich die Natur — die Dankbarkeit — mein Alter! Mit aller Gewalt der väterlichen Rechte und aller Stärke der Vaterliebe, fordere ich einen Trost von Dir, unglückliches Kind!

Sophie. Gebe Gott mir die Kraft dazu — reden Sie — was kann ich thun?

General. Laß Deinen Vater nicht zu Schanden werden, liebe Sophie! Sey eine Heldin in Deinem Unglück, daß die Menschen meine Tochter ehren, aber nicht bemitleiden.

Sophie. Seufzt tief. Ach!

General. Dein Freund wird sehr männlich sterben —

Sophie. Aber er lebt noch?

General. Noch! Er spricht nur von Dir — aber ist auch nur von dem Gedanken gequält, daß Du Dich Deines großen Kummers unwerth zeigen möchtest.

Sophie weint in ihr Tuch hinab.

General. Er wird von jedermann bewundert. Sein männlicher Tod giebt ihm seine Ehre wieder. Er hat für diese Ehre oft den Todeskampf gewagt und geblutet, sie ist ihm heilig — er kann aber nur dann wie ein Mann sterben, wenn er Dich wie eine Heldin traurig weiß. Heftig. Sterben muß er — daß er groß sterbe — ist Dein Werk!

Sophie. Nach eine Pause. Vater!

General. Nach einer Pause. Es reift ein Entschluß in Dir — auf — lassen wir beide das bischen Leben, das wir alle Drey, Er, Du und ich nicht erbetteln wollen — lassen wir das elende Tagewerk nicht Herr unserer besten Seelenkräfte seyn.

Sophie. Mit Erhebung. Vater! — Ich werde viel vermögen —

General. Deine Mutter hat Dich mit Kraft gesegnet, in meiner höchsten Noth an ihrer Statt mir zur Seite zu seyn — Tochter — wir wollen weinen, aber nicht winseln.

Sophie. Vater! gewähren Sie mir eine Be-Bedingung?

General. Der General darf nichts — mehr gewähren. Alles was der Vater vermag — gelobe ich Dir.

Sophie. Darf ich ihn sehen?

General reicht ihr die Hand.

Sophie. Sprechen?

General. Schüttelt ihre Hand. Ja!

Sophie. Sie vertrauen mir — aber Sie sollen auch mit mir zufrieden seyn.

General. Sieh ihn — sprich ihn — laß ihn Deine Gelübde mit sich hinüber nehmen. Vatersegen heilige Eure Umarmung. Bricht Dein Herz im Kampfe — sey es — so will ich in Deinem Tode Dich betrachten — wie einen rühmlich gefallenen Sohn.

Sophie. Ich gehe zu meinem Gemahl und scheide von ihm als seine Wittwe.

General. Ich will Dich zu meinem Sohne geleiten, er wird dem Gesetz und der Ehre Genugthuung geben, ich werde die Feinde angreifen. Sehen wir uns nochmal wieder, — so empfange mich im Wittwenschleier, wir wollen dann das Leben tragen, wie Seelen die es weder verachten noch bedürfen. Wer von uns beiden den andern nicht wieder findet — preise den glücklich, der vorangegangen ist und entweihe das Andenken geliebter Seelen nicht mit zagendem Unmuth! — Gieb mir die Hand darauf!

Sophie. Giebt ihm die Hand. Verklärte Selige! Sieh herab und stärke mich!

General. Dein Jammer hatte mich entwaffnet, Du hast mir Muth und Trost gegeben — ich danke Dir — und segne Dich dafür — Nun laß uns zu ihm gehen. Sie gehen.

Neunter Auftritt.

Das Gefängniß.

Adjutant. Baron v. Thurneisen.

v. Thurneisen. Ich danke Ihnen — schmerzlich war dieser Abschied von meinen Freunden, aber, — doch thut es dem Herzen wohl, daß sie mich ungern ziehen sehen.

Adjutant. Haben Sie nichts mehr zu befehlen?

v. Thurneisen. Verneint es und reicht ihm die Hand. Wann werde ich geendet haben?

Adjutant. Ach!

v. Thurneisen. Sie sehen — ich bin gefaßt.

Adjutant. Halb eilf Uhr.

v. Thurneisen. Sieht nach der Uhr. Nun — so sind wir nahe daran. Leben Sie wohl. Er umarmt ihn.

Adjutant geht.

v. Thurneisen. Mein Leben war ein kurzer Traum — selten angenehm — ich werde unsanft erweckt — übersehe — wovon ich wenig vermissen kann, und ende!

Zehnter Auftritt.

v. Thurneisen. Graf.

Graf. Noch Einmal! Er reicht ihm die Hand. Noch Einmal sehen Sie mich wieder!

v. Thurneisen. Meine Augenblicke sind wenig, aber diese sind schön! Er umarmt ihn. Der höchste Edelmuth geleitet mich zum Ende!

Graf. Ich bringe Ihnen Sophiens Abschied!

v. Thurneisen. Mit Unmuth und Schmerz. Ach! Er legt das Gesicht auf die gefaltenen Hände. Frieden mit ihr — guter Gott! Frieden!

Graf. Der General wird Ihnen seine Verzeiung selbst bringen.

v. Thurneisen. Zu viel — zu viel! Wie wenig verdiene ich das? — So lassen Sie mich vorher vollenden, was ich sonst mit der Welt noch zu thun habe. Er giebt ihm einen Brief. Meinen letzten Dank meiner unvergeßlichen Mutter! Diese Uhr — dem Soldaten Grim und — Er giebt ihm das Tuch von

Sophien. Ihnen mit diesem Tuch Sophiens Thränen. Sie gab es in dem Augenblick, wo das Loos über mich geworfen ward! Nehmen Sie — es ist das ganze Vermächtniß eines Unglücklichen. Trocknen Sie ihre Thränen und werde Ihnen das leicht — das sey mein letztes Gebet!

Graf. Ich will — ich will — Thränen hindern ihn mehr zu sagen.

v. Thurneisen. Der letzte Wille eines Unglücklichen wird einem so edlen Manne heilig seyn.

Eilfter Auftritt.

Sekretär, der dem Grafen etwas leise sagt und dann geht.

Graf. Faßt wehmüthig des Barons Hand. Der General wird bald da seyn.

v. Thurneisen. Ich habe ihn stets mit Bewunderung gesehen. — Jetzt werde ich mit der schmerzlichsten Erschütterung meine Augen vor ihm niederschlagen, Ha so oft hat sein Lob — das Blut mir wallend gemacht — und sein Blick mich muthig in den Tod gehen heißen. — Heute nicht. Heute — bin ich ein Gegenstand des Mitleids — denn er mußte meinen Namen auslöschen auf der Tafel der Ehre,

den Stab brechen über den, der Eid und Ehre verletzt hat — das ist bitter!

Graf. Fassen Sie Sich — diese Prüfung wird nicht Ihre letzte seyn.

v. Thurneisen. Die letzte! Es ist keine mehr übrig.

Graf. Doch, armer Mann!

v. Thurneisen. Welche? Vollenden Sie! Welche?

Graf. Sie selbst!

v. Thurneisen. Graf —

Graf. Die unglückliche Sophie kommt zu Ihnen!

v. Thurneisen. Gott! Gott stehe mir bey!

Zwölfter Auftritt.

General. Sophie. Vorige.

v. Thurneisen. Sie ists — Vergebung! Er umarmt sie. Vergebung — Herr General — Graf! Sophie! Vergebung für das Leid, das ich auf Sie bringe.

Sophie. Nenne mich Du — Dein im Tode, wie im Leben!

v. Thurneisen. Reißt sich los. Gott — führe mich fort — weg aus diesem Leben —

Sophie. Segnen Sie ihn, mein Vater! das wird ihm Ruhe geben. Er hat ja niemand, der ihn segnet — ich darf nicht — ich bin seine Mörderin.

v. Thurneisen. Nicht so. Er fällt vor ihr nieder. So nicht!

General. Hebt ihn auf und umarmt ihn. Ich verzeihe alles!

Sophie. Graf, geben Sie Acht auf mich, wenn Sie eine Thräne sehen in meinen Augen — dann ist es Zeit, dann reissen Sie mich fort.

General. Deine Hand —

Sophie reicht ihre Hand.

General. Die Ihre.

v. Thurneisen reicht sie ihm.

General. Gott stärke Euch, meine lieben Kinder! — Mein Sohn, jetzt gilt es. Männlich und stark. Rede mit ihr. Ihre Ruhe ist nicht Wahnsinn — ist ein Opfer für Dich. Rede — scheide — die Zeit ist da!

Sophie. Mit dem Schrey Die Zeit ist da! stürzt sie ihm um den Hals.

v. Thurneisen. Ich beschwöre Dich, gedenke Deines Vaters!

Sophie. Meines Vaters? Seine Hand in die ihre klemmend. Ja, ja.

v. Thurneisen. Das Verhängniß hat mein Loos geworfen. Weine darum — aber — wenn mein Geist mit Wohlgefallen auf Dich herab schauen soll,

weine wie Deines Vaters Tochter. Willst Du das, meine Liebe?

Sophie, die ihn starr angesehen hat, läßt mit einem bejahenden Laut des Schmerzens ihr Gesicht auf seine Brust herab sinken.

v. Thurneisen. Was sind einer Seele wie die Deine die leichten Schauer einer kurzen Trennung gegen den gewaltigen Gedanken des Wiedersehens!

Sophie. Mit Erhebung. Ha, Wiedersehen — Wiedersehen! bald — o bald!

Dreizehnter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjutant. Die Feinde dringen vor — unsere Vorposten sind geworfen.

General. Meine Pferde vor — das Kommando hinaus, ich komme!

v. Thurneisen. Mit dem höchsten Enthusiasmus. Ach wer dieses Todes sterben könnte!

General. Ohne von der Rede unterbrochen zu seyn, in einem Eifer fort. Das zweite Bataillon vom achten Regiment zum Soutien — noch drey Eskadrons Husaren zur Reserve. Gleich, gleich!

Adjutant geht.

General. Tochter!

Vierzehnter Auftritt.

Adjutant, der vorher bey Thurneisen war. Vorige.

Adjutant. Verneigt sich gegen Thurneisen. Herr Hauptmann!

v. Thurneisen. Gleich!

Sophie. Was ist das? Du wirst blaß — die Zeit ist da — Vater!

General. Und beide ruft die Ehre zur Aussöhnung; Dich dorthin — mich an eine andere Stelle! — umarmen wir sie und scheiden!

Man hört die Trommeln Allarm schlagen, die Trompeten der Husaren Appell blasen.

v. Thurneisen. Gütiger Gott! So oft führte mich der Schall zum Siege!

General. Der schwerste Kampf ist hier! Vorwärts!

v. Thurneisen. Außer sich. Kameraden, rettet die Ehre der Armee! — Er umarmt Sophien. Leb wohl, Sophie!

Sophie. Dein Engel ruft, Albert —

v. Thurneisen. Leb wohl.

Die Trommeln und Trompeten sind in der Nähe. Graf, helfen Sie dort! Er deutet auf Sophien.

General. Umarmt Thurneisen. Im Siegesgeschrey der Brüder — fahre wohl! Er stürzt fort.

v. Thurneisen. Leb wohl! Macht sich los und geht mit dem Adjutanten.

Sophie fällt dem Grafen in die Arme.

Der Vorhang fällt, indem man noch die Trommeln und Trompeten hört.

Verbrechen aus Ehrsucht.

Ein Familiengemählde in fünf Aufzügen.

Personen.

Oberkommissär Ahlden.
Sekretär Ahlden, sein Sohn.
Rentmeister Ruhberg.
Madam Ruhberg, seine Frau.
Eduard Ruhberg, } seine Kinder.
Louise Ruhberg, }
Baron von Ritau.
Hofrath Walther.
Die Hofräthin, seine Frau.
Doktor Ewers.
Haushofmeister Lorenz.
Christian, Bedienter, } im Ruhbergischen Hause.
Henriette, Kammermädchen, }
Ein Jude.
Ein Ladendiener.
Ein Gerichtsdiener.

Erster Aufzug.

Ein bürgerliches, nicht großes Zimmer.

Erster Auftritt.

Sekretär Ahlden, *schreibt.*

So! *Er legt die Feder nieder.* Damit mag es genug seyn. *Er steht auf.* Ich weiß in der Sache nichts mehr zu sagen. *Sieht die Schrift durch.* Ja, das ist genug, wenn man die Wahrheit hören will, und wollte man sie nicht hören: so wäre auch das zu viel. — Gut gearbeitet — ein heitrer Morgen — das giebt Muth! — Es bleibt dabey, heute breche ich die Bahn. Der alte Ruhberg ist ein gerader Mann — ihm sage ich geradezu was mir am Herzen liegt. Mein Vater — ist heftig, aber er ist gut: also ohne Sorgen und Aengstlichkeit gerade zur Sache!

Zweyter Auftritt.

Oberkommissär Ahlden. Sekretär Ahlden, sein Sohn.

Oberkomm. Guten Morgen, mein Sohn!

Sekretär. Herzlichen Dank, mein lieber guter Vater.

Oberkomm. Ich glaube, Du sprachst mit Dir selber? he! — Ja, Du hast mit Dir selbst gesprochen. Das mußt Du nicht thun.

Sekretär. Es wäre — ich weiß nicht —

Oberkomm. Ja die Leute wissen es zuletzt nicht mehr, das ist schon so. — Es ist eine böse, böse Gewohnheit. Du weißt, ich habe es an unserer seligen Muhme nie leiden können. — Apropos — ehe ich eins ins andere rede — da bringe ich Dir Deine Defension zurück. — Ist Dir mit Gottes Hülfe recht brav gerathen. Recht brav! — Es ist Leben darin. Keine Kniffe, kein Geschwätz — Herz und Leben! Das heißt seiner Parthey dienen: dafür wird Dich auch Gott segnen, mein Karl!

Sekretär. Wenn Sie wüßten, wie Ihr Lob auf mich wirkt, mich bestimmt! Es giebt mir Unternehmungsgeist, Ausdauer —

Oberkomm. Hm! — Soll mir lieb seyn! Aber

höre — laß doch die neumodischen Wörter aus Deiner Arbeit weg. Zeig einmal her, Suchend. hr — hrr — hm — hn — — Ja! da — Bestimmung — Drang der Verhältnisse — Leidenschaft — he! was haben die Leidenschaften in einer Defension zu thun?

Sekretär. Die Leidenschaften aber doch so vieles mit den Menschen.

Oberkomm. Alle gut — alle gut — aber Du weißt, die hohen Herren lassen es nicht passieren.

Sekretär. Sollte nicht jeder thun was an ihm ist, daß der Mensch nach der Sache gerichtet würde, nicht nach dem todten Buchstaben?

Oberkomm. Nun ich kann es nicht gradezu tadeln, daß Du Dir einen eignen Stylum gewählt hast, mein Sohn. — Ihr mögt freilich Anno 98 wohl anders schreiben, als wir Anno 50; weil denn aber doch noch so viele von Anno 50 da sind — so richte es allemal so ein, daß die es auch verstehen. — So viel davon. Warum ich eigentlich zu Dir komme —

Sekretär. Das wäre —

Oberkomm. Der Bergrath Wohlzahn reiset die kommende Woche auf das Gut. Ich habe vorläufig mit ihm gesprochen. — Es wird alles gut gehen. — Du kannst Dich produzieren, dann Deine Sache wegen seiner Tochter anbringen.

Sekretär. Aber, mein Vater — warum —

Oberkomm. Warum? — weil sie Deine Frau werden soll. Ich muß Dich versorgt sehen, ehe ich die Augen schließe. Und — Karl, Karl, ich traue meiner Maladie nicht. Krieg ich noch einmal so eine Attaque — so bin ich da gewesen.

Sekretär. Gott behüte! wie können Sie denken, daß so eine unbed —

Oberkomm. Unbedeutend? Nein, nein, ich werde gewaltig stumpf! Kein Wunder; die Strapazen in den Kriegsjahren, — der Chagrin und — nun wie es Gottes Wille ist! — Aber, wenn ich von dem Mallaga, den ich im Keller habe, auf Deiner Hochzeit noch mittrinken soll — so mach fort. Sonst bleibt er Dir stehen bis zu meinem Begräbniß.

Sekretär. Ich kann Ihrer herzlichen Güte nicht Verstellung entgegen setzen. Auch hätte ich Ihnen schon heute eine Entdeckung gemacht, wären Sie nicht durch Ihren Antrag mir zuvor gekommen. — Ich — zürnen Sie nicht, gütiger Mann —

Oberkomm. Nun —

Sekretär. Ich kann die Wohlzahn nie heirathen.

Oberkomm. Das begreif ich nicht. Das Mädchen ist hübsch, brav, jung, reich. Du heirathest in eine gute Familie, kriegst Freunde, Konnexionen; kannst eine Karriere machen — Konstellation ist gut. Was fehlt noch? — Warum willst Du nicht? he! — Oder liebst Du eine andere?

Sekretär. Mit bescheidener Festigkeit. Ja, mein Vater.

Oberkomm. Hm! hm! Mit unterdrücktem Mißvergnügen. Hm, hm, das ist mir nicht lieb. Nach einigem Umhergehen nicht mehr an sich halten könnend. Das ist dumm — recht dumm!

Sekretär. Nur durch sie kann ich glücklich werden, oder niemals.

Oberkomm. Glücklich werden? Das ist's eben. Heftig. Gesehen, geliebt, und — glücklich seyn, das ist bey euch eins! Halb besänftigt. Wer ist sie?

Sekretär. Die junge Ruhberg.

Oberkomm. Heftig. Die Tochter vom Rentmeister?

Sekretär. Mit Bitte. Die nehmliche.

Oberkomm. Nach einigem Besinnen, kalt. Das ist nichts für Dich!

Sekretär. Aber warum —

Oberkomm. Sehr fest. Das ist nichts für Dich!

Sekretär. Warum wollen Sie diese herrliche Parthie verwerfen, ohne mir Gründe zu sagen? denn —

Oberkomm. Meine Gründe? Vor der Hand sind es folgende: Es kann nicht seyn — es soll nicht seyn, ich wills nicht haben. Nach den andern Gründen thue der Herr Sohn in einem halben Jahre weitere Nachfrage. Ich rede nicht gerne vernünftige

Dinge in den Wind. *Geht heftig umher, und braucht ohne sein Wissen viel Tobak*

Sekretär. Ich gehorche willig jedem väterlichen Befehl —

Oberkomm. Versteht sich.

Sekretär. Aber wenn sie auf Kosten meines Glückes —

Oberkomm. *Rasch stehen bleibend.* Auf Kosten Deines Glücks? — Höre, mein Sohn, wenn wir beide von dem Mädchen reden, welches Deine Frau werden soll — so magst Du sagen: — die, oder die Larve gefällt mir am besten. Wenn aber die Larve vorher bey Dir gesprochen hat, so muß ich es besser als Du wissen — welche Dich glücklich machen kann. — Die Ruhberg wird meine Schwiegertochter nicht! *Will fort.*

Sekretär. Lieber Vater, keinem Mädchen sind die Pflichten der Tochter so heilig als ihr: bürgt das nicht, daß sie eine treffliche Gattin seyn wird?

Oberkomm. Höre mich an.

Sekretär. Ich wünsche eine Frau, die durch Sorgfalt und Liebe Ihr Alter verjüngen kann; diese wird es, mein guter Vater!

Oberkomm. Das ist Bestechung. Bleib bey der Stange; laß mich aus dem Spiel. Von Dir ist die Rede. Das Mädchen ist brav. Aber die Konstellation ist nicht günstig.

Sekretär. Warum das nicht?

Oberkomm. Wenn Du bleibst was Du bist — bist Du nicht viel — du mußt weiter. Da brauchst Du Konnexionen, mußt Vermögen erheirathen, sonst plackst Du Dich wie ein armer Sünder, und machst keine Karriere. Ich bin von Betrügern zu Grunde gerichtet, habe kein Vermögen, kann Dir nichts nachlassen, als ein schuldenfreies Haus und einen guten Namen, das weißt Du. Ruhbergs sind herunter gekommen. Das Mädchen? Groß erzogen. Die Mutter? Eine Närrin. Der Bruder? Oben hinaus und nirgend an! Ein saubres Früchtchen; ein Windbeutel; ein Bursche, der mit Avanturieurs herumschlendert; ein Spieler!

Sekretär. Aber doch ein guter geschickter Mann, der, wenn er sich bessert, durch sein Genie — —

Oberkomm. Der Junge hat seiner Mutter weiß gemacht: — das Fräulein, das vor ein paar Jahren von Danzig hieher zog? Fräulein von —

Sekretär. Kanenstein?

Oberkomm. Ganz recht — die wollte ihn heirathen. Weil nun die Frau von Adel ist, und der Hochmuthsteufel in sie gefahren ist, so glaubt sie es; bringt ihren bürgerlichen guten Mann um Kredit, Haus und Hof, um wieder so eine Zwittermariage zusammen zu bringen. Sie sind schon Stadtgespräch. Was kommt da heraus? Der Bettelstab! An wen

werden sie sich wenden? An Dich! Das sind Deine Aussichten.

Sekretär. Dagegen könnte ich mich sicher stellen. Auch sind auf den Fall meine Maßregeln —

Oberkomm. Gleichsam zutraulich. Höre, nimm Raison an; aus der Mariage darf nichts werden. Geh Du zu dem Herrn Bergrath und bring Dein Gesuch wegen seiner Mamsell Tochter an.

Sekretär. Ich unterdrücke die Sprache der Leidenschaft gewaltsam, aber halten Sie mich nicht für so kalt — dieser Wohlzahn gegen mich noch zu erwähnen. Ich kann nicht. Sie fordern zu viel. Es ist über meine Kräfte in diesem Fall, auf Kosten des bessern Gefühls, der Konvenienz zu fröhnen.

Oberkomm. So recht, bist auf gutem Wege. Wenn die Vernunft ihr Recht behaupten will, vertreibt man sie mit Deklamation.

Sekretär. Verzeihen Sie meiner Heftigkeit. — Ach alles was ich nicht bin, könnte der Verlust des Mädchens aus mir machen. Ergreift seines Vaters Hand. Ich darf nicht ohne Einwilligung diese väterliche Hand —

Oberkomm. Wozu expostulierst Du meine Einwilligung, wenn Du gesonnen bist nach Deinem Kopfe zu handeln? — Mit einiger Rührung. Je nun — der alte Vater muß sich's ja wohl gefallen lassen. Wenn Du unglücklich bist — dann ist's ja

für den früh genug, an der Postille die Augen zu verweinen. Geht fort.

Sekretär. Sehr rasch. Und ich gab ihr mein Wort!

Oberkomm. Bleibt oben stehen. Was?

Sekretär. Meinetwegen hat sie Aussichten entsagt, Parthien abgewiesen. Ich gab ihr mein Wort als ein ehrlicher Mann.

Oberkomm. Etwas näher kommend. Ist das wahr?

Sekretär. O Gott! mit den heiligsten Schwüren, die —

Oberkomm. Hast Du mit kalter Ueberlegung Dein Wort gegeben, ihr Mann zu werden?

Sekretär. Allerdings.

Oberkomm. Hm, hm, das ist etwas anders: Zu ihm kommend. so mußt Du sie heirathen.

Sekretär. O lassen Sie den Ausbruch —

Oberkomm. — Ob es mir gleich durch alle Glieder fährt, — daß es so seyn muß.

Sekretär. Wie soll ich Ihnen danken? Worte vermögen nicht das Uebermaß meines Gefühls auszudrücken. Können Sie nicht in meinem Herzen lesen, so —

Oberkomm. Ja, ja. Gott gebe Glück und Segen! — Glück und Segen! — Aber ich wollte — Nu, nu — es wird ja schon werden.

Sekretär. O wie oft, mein Vater — wie

oft werden Sie noch den Augenblick dieser Einwilligung segnen.

Oberkomm. Es mag seyn. Aber nimm mir es nicht übel — freuen kann ich mich nicht so recht. Ich hatte so diese und jene Aussichten. Die sind nun — — Ja es ist bald Zeit — Versäume die Kanzley nicht. Apropos — ich habe ohnehin heute Kassenabnahme bey dem alten Herrn Ruhberg, dann will ich von der Sache reden. Ich werde Dir spät nachkommen — ich werfe mich ein wenig wieder auf das Bett, denn die neue Mariage ist mir in alle Glieder gefahren. Ab.

Dritter Auftritt.

Sekretär allein.

Fürwahr, das ist früher gewonnen, als ich dachte! — Glück und Liebe, seyd mir bey Ruhbergs günstig, so lebe ich heute den schönsten Tag meines Lebens. Ab.

Vierter Auftritt.

Prächtiges Zimmer im Ruhbergischen Hause.

Ruhberg Vater, hernach Christian.

Ruhberg V. Hat etliche Mal geschellt, hierauf kommt endlich Christian. Christian, Ihr vernachlässiget Euern Dienst.

Christian. Ich bitte um Verzeihung. Madam hatte mich verschickt.

Ruhberg V. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Noch nicht.

Ruhberg V. Noch nicht? — Sage Er dem Schreiber, wenn die Papiere in Ordnung wären, solle er mir sie schicken.

Christian. Sehr wohl.

Ruhberg V. Dem Koch und dem übrigen Gesinde bedeute Er, daß sie zu Hause bleiben.

Christian. Wie Sie befehlen. Ab.

Fünfter Auftritt.

Ruhberg Vater, allein: hernach Christian.

Ruhberg V. Noch nicht zu Hause? — Alles in diesem Hause hat den Blick verschlossener Leiden, alles scheint so verstört! — Hm, wahr — Es scheint wohl nur so. — Mir — weil ich es bin. Ach es ist ein trauriger Anblick, ein wohlhabendes Haus so tief gesunken zu sehen. Meine Schuld: warum ließ ich es bis dahin kommen. — Ich war ein schwacher Mann, ein weichlicher Vater! Verloren ist alles, aber dem Gespött kann ich vielleicht noch entgehen — Gut dann — heute will ich handeln. — Nichts soll mich hindern, unerschütterlich fest zu bleiben. Nicht die Schwachheit einer liebenswürdigen Frau — Sanft. — nicht meine eigne Schwachheit für diese liebenswürdige Frau. Christian bringt die Papiere. Geht nur. — So — da liegt meine Rechtfertigung. Freilich eben so sehr meine Anklage.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sekretär Ahlden.

Christian. Der Herr Sekretär Ahlden — befehlen Sie? —

Ruhberg V. Ohne Verzug. Nur daher.

Christian ab.

Sekretär. Werden Sie die Nachsicht haben, einen so frühen Morgenbesuch zu verzeihen.

Ruhberg V. Ich sehe Sie recht gern bey mir, Herr Sekretär.

Sekretär. Das Ehrenvolle dieser Versicherung werde ich stets lebhaft empfinden. In diesem Augenblick war das Wort, das Sie gesprochen haben, sogar wohlthätig.

Ruhberg V. Setzen Sie Sich, guter Ahlden. Sie setzen sich. Was bringt Sie zu mir?

Sekretär. Kein gewöhnliches Geschäft.

Ruhberg V. Das scheint wohl so.

Sekretär. Wie soll ich anfangen —

Ruhberg V. Geradezu. Ohne Eingang. Das bedarf es unter uns nicht.

Sekretär. Wenn man eine ungünstige Antwort fürchtet, möchte man gern allen Einwendungen begegnet seyn, ehe man den Antrag selbst gewagt hat.

Ruhberg V. Ich werde eine große Verlegenheit an Ihnen gewahr.

Sekretär. O ja —

Ruhberg V. Nun das muß unter guten Menschen nicht seyn. Es mag seyn was es wolle — so hat Sie ja wohl, meine ich, ein gewisses Vertrauen in mich zu mir geleitet. Warum soll das verloren gehen, da wir nun einander gegenüber sind?

Sekretär. Nein! Ich will hoffen! Sie werden mich nicht verwerfen.

Ruhberg V. Verwerfen?

Sekretär. Mit vollem Herzen bin ich gekommen — nun fehlen mir Worte. Ihr väterlicher Ton giebt mir Vertrauen — aber wenn ich nun reden will — so scheint mein Wunsch mir eine Vermessenheit. — Ach, ich werde ihn schlecht vortragen — seyn Sie so gütig, ihn zu errathen. Nicht wahr, Sie sehen es mir an, daß Bescheidenheit mir für die Liebe keine Beredtsamkeit verstattet?

Ruhberg. V. Junger Mann —

Sekretär. — Lassen Sie mich alles in einem Worte aussprechen. — Sie heißt — Louise!

Ruhberg V. Meine Tochter?

Sekretär. Darf ich sagen — mein Vater? Ergreift seine Hand.

Ruhberg V. Steht auf. Ey, mein Gott!

Sekretär. Betrübt. Sie sind erschrocken?

Ruhberg V. Ueberrascht — sehr überrascht!

Sekretär. Also nicht dagegen? Dagegen doch nicht?

Ruhberg V. Unentschlossen. Nein.

Sekretär. Küßt seine Hand. Gott segne Sie für dieses köstliche Nein!

Ruhberg V. Junger Mann, nicht so rasch, nicht so rasch. — Er setzt sich. Setzen Sie Sich.

Sekretär. Erlauben Sie, daß ich neben Ihnen stehe, zwischen Dank, Hoffnung, Thränen und Entzücken, wie könnte ich ruhen?

Ruhberg V. Vergönnen Sie mir einen Augenblick Ueberlegung! Eine kleine Pause. Ich bitte, setzen Sie Sich. Er reicht ihm die Hand.

Sekretär. Herzlich. Ja — oder Nein!

Ruhberg V. Die Sache ist ernst — nicht zu rasch!

Sekretär setzt sich.

Pause.

Ruhberg V. Sie lieben meine Tochter, Sie lieben sie sehr, das freut mich; sie verdient es, daß ein so wackerer Mann sie liebt.

Sekretär. Großer Gott, wie erheben Sie mich!

Ruhberg V. Sie haben mich vorhin gefragt, ob ich gegen diese Verbindung sey — ich sagte in der Ueberraschung — nein.

Sekretär. Nur in der Ueberraschung?

Ruhberg V. Jetzt sage ich mit mehr Bedacht

— mit allem Bedacht, dessen ich fähig bin — nein, ich bin nicht dagegen! Sie haben dieses Nein ein köstliches Nein genannt? Theuer wird es Ihnen; davon lassen Sie uns als ehrliche Männer ein Wort reden, ehe wir uns einer Herzlichkeit überlassen, die uns beide hernach bekümmern möchte.

Sekretär. Reden Sie, gütiger Mann.

Ruhberg V. Gleich. — Was ich Ihnen sagen muß, fällt mir freilich etwas schwer. — Aber was es mich auch kostet, ich will ohne Rückhalt seyn; das versprechen Sie mir auch.

Sekretär. Ich verspreche es.

Ruhberg V. Es könnte wohl seyn, daß, nachdem ich gesprochen habe, Sie zu mir Nein sagen müßten; das soll und darf mich nicht befremden. Müssen Sie es, — so haben Sie den Muth es zu wollen; ich werde dann auch sagen, das war ein ehrliches, und also wahrhaftig ein köstliches Nein!

Sekretär. Was lassen Sie mich erwarten?

Ruhberg V. Damit wir uns aber in dieser Sache beide eine Verlegenheit ersparen — so umarmen Sie mich, wenn Sie Nein sagen müssen und gehen Sie schnell fort. Wenn wir uns hernach wieder begegnen, grüßen sich zwey Leute, die es beide mit einander gut gemeint haben.

Sekretär. Es sey so. Aber nun vollenden Sie!

Ruhberg V. Sie sind ein junger Mann, dem

es seine Lage zur Pflicht macht, dem Glücke einen Schritt entgegen zu thun.

Sekretär. Thue ich nicht jetzt dem wahren Glücke einen vielleicht nur zu kühnen Schritt entgegen?

Ruhberg. V. Ihr Verdienst muß Ihnen ein Vermögen verschaffen. Mein Haus ist nicht mehr, was es ehedem war — meine Tochter ist ohne Mitgabe. Das vertraue ich Ihnen an; und nun räth Ihnen meine Erfahrung, meine Theilnahme: — ziehen Sie Ihr Wort zurück — umarmen Sie einen Mann, der an Ihrem Glücke redlichen Antheil nimmt — sagen Sie: nein! und Gott sey mit Ihnen.

Sekretär. Ihr Verlangen hat eine Umarmung in diesem Augenblicke zweideutig gemacht, und doch möchte ich den redlichsten Mann an mein Herz drücken. Nur ein Wort dann: — daß meine Louise ohne Mitgift ist, habe ich gewußt ehe ich gekommen bin!

Ruhberg V. Das haben Sie gewußt?

Sekretär. Von Louisen selbst.

Ruhberg V. Das freut mich. So habe ich nichts mehr zu sagen. — Sie beharren? — So kommen Sie, daß ich Sie an mein Herz drücke.

Sekretär umarmt ihn herzlich.

Ruhberg V. Gott segne Sie, mein geliebter Sohn!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Louise.

Ruhberg V. Da kommt meine Tochter —

Sekretär. O meine Louise! Wir sind —

Ruhberg V. Ein Wort! Eine Frage sey dem Vater vorher vergönnt! Meine Tochter — Du bist die Ursach dieses Besuchs. Ihr kennt Euch —

Louise. Wir lieben uns. Sie waren eine Zeit her so niedergeschlagen, guter Vater, daß ich von meiner Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen nicht gewagt habe.

Ruhberg V. Ich billige Deine Neigung!

Louise. Bester, gütigster Vater! Sie haben immer das Glück Ihrer Kinder gemacht!

Ruhberg V. Machen wollen, mein Kind, machen wollen! Damit ich nun wenigstens in dieser wichtigen Sache so sorgsam als ich es vermag, handeln möge: so frage ich Dich — kennet Ihr Euch auch recht?

Louise. Lieber Ahlden, antworten Sie.

Sekretär. Ihren Segen!

Ruhberg V. Ueberlegt es wohl! Ich frage nicht, ob Ihr Euch gefallt, sondern, ob Ihr Euch kennt. Daß man die Jugendjahre mit Vergnügen

zubringt, in der Folge sich erträgt — nun — das hat man wohl. Ich bin ängstlich um Dein Heil; um so zaghafter, da ich es mit Glücksgütern nicht bewähren kann: — und so frage ich Euch, glaubt Ihr bis zuletzt zu Eurer Glückseligkeit Euch genug seyn zu können?

Sekretär. Ja! Meine Liebe ist auf Achtung gegründet!

Louise. Schwächen — wird der Freund der besten Freundin nachsehen. Die Freundin wird den Launen des Freundes begegnen.

Ruhberg V. Nun dann! Er nimmt die Hand des Sekretärs. Nach Geschäften und Sorgen — lebe bey ihr mit der guten Laune des Freundes! Achte die Seele, wenn auch das frische Roth der Wangen verblüht ist — sey Herr — aber nicht Quäler! Er nimmt ihre Hand. Nach seinen Geschäften und Sorgen finde er bey Dir Frohsinn und Leben. Verliebter Verdruß in der Bewerbungszeit ist eine Grazie; der Mißmuth der Frau ist für den Mann das Skelet dieser Grazie! Er hebt beider Hände empor. Wollt Ihr beide immerdar an das denken, was ich Euch beiden jetzt gesagt habe?

Beide. Ja!

Ruhberg V. Legt ihre Hände zusammen. Gott segne Euch! Er umarmt sie. Der Mutter Segen will ich Euch erbitten. Nun geht — genießt dieses schö-

nen Augenblickes und wechselt die Gelübde der zärtlichsten Liebe!

Beide. Indem sie ihn umarmen. Mein Vater!

Ruhberg V. Umarmt Euch! daß ich es sehe!

Sie umarmen sich.

Ruhberg V. Dieß Bild giebt mir Kraft — Wenn Unmuth mich anwandelt — denke ich meine gute Tochter in den Armen eines wackern Mannes, fühle mich getröstet, da ich weiß, wer ihr einst den treuen Vater ersetzen wird. Geht mit Gott — alte Leute mögen solche starke Gefühle gern eine Weile für sich allein haben. Der Sekretär und Louise gehen Arm in Arm weg. Geht, lieben Kinder! Nachdem er ihnen eine Weile nachgesehen. Sie sind weg? — So! Nun kann der schwache, strafbare Vater, der an der Tochter Ehrentage mit leerer Hand segnen muß — weinen über seine Thorheit. Freudenthränen sind mir nicht erlaubt. Er setzt sich und bedeckt das Gesicht. Meine arme, arme Tochter!

Achter Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg Vater.

Mad. Ruhb. Sie sind doch wohl?

Ruhberg V. Steht auf. O ja.

Mad. Ruhb. Sie vermeiden es, mich anzusehen.

Ruhberg V. Nicht doch. Sieht sie freundlich an.

Mad. Ruhb. Sie haben geweint —

Ruhberg V. Sanft. Die Zeit des Lächelns ist vorüber!

Mad. Ruhb. Seit einiger Zeit sind Sie besonders unruhig und schwermüthig; das bekümmert mich!

Ruhberg V. Das weiß ich. Ich danke Ihnen dafür. Auf der Bekümmerniß, welche Ihre Liebe mir widmet, beruhet alle meine Hoffnung!

Mad. Ruhb. Gott mache mich so glücklich, daß die Erfüllung einer Hoffnung, welche Sie beseelt, bey mir stehen kann!

Ruhberg V. Ja, Madam, meiner Hoffnungen Erfüllung steht ganz bey Ihnen! Nun bitte ich um Ihre ganze Aufmerksamkeit für das, was ich Ihnen zu sagen habe. Sie haben bey unsrer Verheirathung mir ein ansehnliches Vermögen zugebracht.

Mad. Ruhb. Ach!

Ruhberg V. So wie ich sahe, daß der Hang zum großen Leben bey Ihnen sich nicht verlor, so habe ich dieß Vermögen genau nur für Ihre Bedürfnisse und Plane verwendet. — Sie haben bis jetzt Ihrer Geburt gemäß gelebt. — So lange ich Ihnen dabey sparen konnte — that ich es redlich — aber es war vergebens. Ich habe die pünktlichste Rechnung über Ihr Vermögen geführt. — Liebe Frau, dieß Vermögen? es ist ganz dahin!

Mad. Ruhb. Dahin?

Ruhberg V. Hier *Er giebt ihr die Rechnungen.* ist die Rechtfertigung meiner Verwaltung. Die Belege wird man Ihnen diesen Nachmittag übergeben.

Mad. Ruhb. *Pause.* Sie kränken mich empfindlich! — Mir Rechnung abzulegen? Sie mir? *Edel.* Wenn ich unglücklich bin, verdiene ich auch noch Spott?

Ruhberg V. Sie verkennen mich. Beweisen mußte ich Ihnen, daß ich Ihr Herz suchte, nicht Ihr Vermögen, nicht die Pracht Ihres Ranges; daß in meinen Nutzen nichts davon verwendet worden, selbst nicht einmal für die anständige Erziehung meiner Kinder. — Nun bleibt uns nichts, meine Liebe, als mein Gehalt. Sie sehen, es ist unmöglich, ferner ein Haus zu machen. Die nöthigen Einschränkungen sehen Sie selbst. — Es wird Sie nicht kränken, wenn ich Ihnen sage, daß Sie von meiner Seite gemacht sind.

Mad. Ruhb. Schon gemacht? — Schon? — Freilich wohl — es muß seyn! — Aber es ist hart!

Ruhberg V. Nur wenige kehren von Irrthümern mit guter Art zurück! und von der Art Ihrer Rückkehr hängt meine Ruhe, mein Leben ab. Was Louisen betrifft — so hat sich eine anständige Parthie gefunden. Der junge Ahlden. — Was sagen Sie dazu?

Mad. Ruhb. Hm —

Ruhberg V. Wie?

Mad. Ruhb. Es ist eine kleine Parthie.

Ruhberg V. Sie sind also nicht dafür?

Mad. Ruhb. Stand, Erziehung, und unsere Verbindungen, berechtigen Louisen auf ein glänzendes Glück noch Rechnung zu machen.

Ruhberg. V. Ausdruck einiges Unwillens.

Mad. Ruhb. Geschweige, daß ein solches Wegwerfen — schlechterdings den Aussichten ihres Bruders im Wege wäre.

Ruhberg V. Ihr Bruder muß thörichten Träumen entsagen, ein bürgerliches stilles Leben anfangen, und nach unsern jetzigen Glücksumständen sich genau richten. Entweder fordert er heut von dem Fräulein Erklärung, oder er hört auf dieses Haus zu besuchen, und mit der Schimäre der projektierten Heirath sein Glück zu verscherzen.

Mad. Ruhb. Wie? Im Begriff das glänzendste Glück zu machen — soll er ihm entsagen? Wollen Sie mich öffentlich dem Hohngelächter aussetzen. — Die Närrin! Sie hat ihre Plane nicht ausführen können, nun muß sie doch zu uns herunter. — So würde es heissen. Selbst die Summen, welche verwendet worden sind, erfordern, daß wir diesen Plan durchsetzen. — Ich willige in alles — gehe jede Einschränkung ein. Ich versage mir alles — alles! — Nur bis Morgen lassen Sie mich gewäh=

ren. Ist dann nicht zu Ihrer Zufriedenheit gehandelt; so unterwerfe ich mich gerne Ihren Anordnungen.

Ruhberg V. Es sey so. Aber nicht länger, denn —

Mad. Ruhb. O wenn dieß nicht noch gewonnen würde, so wäre alles verloren!

Ruhberg V. Wir werden dieß verlieren.

Mad. Ruhb. Mein Gott! —

Ruhberg V. Und es wird mir lieb seyn, daß es verloren ist.

Mad. Ruhb. Lieb? Wenn Ihr Sohn ein Glück verliert — das —

Ruhberg V. Ich werde Gott mit Vaterfreude danken, daß ein guter fähiger Jüngling aus der Gesellschaft spielender Müßiggänger in das Leben des thätigen Bürgers zurück geführt wird, wozu er bestimmt war.

Mad. Ruhb. Sie sind blind gegen die Verdienste dieser Leute eingenommen — Sie —

Ruhberg V. Verdienste? — Es sind Spieler von Profeßion.

Mad. Ruhb. Aber das Fräulein —

Ruhberg V. Kam mit Reichthümern von Danzig hieher; und wenn sie — Lassen Sie uns abbrechen —

Mad. Ruhb. Aber —

Ruhberg V. Ich bitte — ich fühle, daß ich nicht gelassen bleiben würde.

Mad. Ruhb. Sie wollen Sich nicht überzeugen, daß eben diese Leute das Glück ihres Lieblings machen werden, daß das Fräulein —

Ruhberg V. Sich die Anbetung eines schönen, bedeutenden jungen Mannes gefallen läßt, ihm verstattet, die Gesellschaft angenehm zu unterhalten — und ihn nun, nachdem er für diese Gnade sein Haus ruiniert hat, trocken, fade, — bürgerlich finden, — und fortschicken wird.

Mad. Ruhb. Wie hart beurtheilen Sie Leute, welche mit der feinsten Welt —

Ruhberg V. Weniger Welt und mehr Ehrlichkeit wäre besser!

Mad. Ruhb. Sie werden bitter.

Ruhberg V. Madam — ich habe diese feinen Leute, diese Leute von Welt kennen lernen. Ich sahe kalt — während Sie im Rausche der großen Welt fortwallten. Ich sah — und zitterte für meinen Sohn.

Mad. Ruhb. Sein Herz bürgt mir für alles.

Ruhberg V. Sein Herz — vollendet sein Unglück! Zu heftig um den Augenblick zu nützen, zu gut um Tücke zu argwöhnen, gekränkt, betrogen, verachtet — und seiner doch bewußt — wird ihn sein Elend zum Weisen machen oder zum Bösewicht!

Mad. Ruhb. Allein er ist doch gleichwohl jetzt in einer Gesellschaft von Menschen — —

Ruhberg V. Die freundliches Gesicht für jedermann, redliches Herz für niemand haben. Sie werden ihn lehren, die letzte widerstrebende Faser gutes Herzens durch arglistige Intrigue verschleifen. In dem Gräuel von Kabalen, schwarzer Verläumdung, falscher Devotion, Spiel und Wohlleben werden sie ihn, einfach häusliche Freuden, die Bande der Verwandtschaft, die heilige Treue von Sohn gegen Vater, von Mutter gegen Tochter, als Ueberbleibsel deutscher Pedanterie verachten lehren. — Verzeihen Sie — ich wollte nicht heftig seyn — Aber diese Menschen machen mir Galle.

Mad. Ruhb. weint.

Ruhberg V. Sagen Sie Eduard, daß er heute auf einer bestimmten Erklärung des Fräuleins beharre. Ist es denn — nun so will ich mich in das Glück zu finden suchen. Ist es nicht? — so bin ich der glücklichste Vater.

Mad. Ruhb. Verlassen Sie Sich darauf — es wird alles gut gehen.

Ruhberg V. Nun — daß wir unsere gute Louise nicht vergessen.

Mad. Ruhb. O gewiß nicht — das gute liebe Mädchen — Sie sind es doch überzeugt, wie sehr sie mir am Herzen liegt.

Ruhberg V. Sie sind eine gute Mutter — aber ich war ein schwacher Mann. Weniger Vorwurf trifft Sie. — Und so mögen wichtige Verän-

derungen den Tag bezeichnen; er sey deßwegen nicht trübe. Ausführung beßrer Ueberzeugung muß Heiterkeit geben. Also lassen Sie uns aus dieser feierlichen Stimmung in ruhiges Gespräch übergehen. Wir wollen nicht allein seyn. Ich feierte heut so gern einen fröhlichen Abend. Der alte Ahlden hat ohnehin Kassenabnahme bey mir. — Louise liebt ernstlich: was meinen Sie? warum wollten wir ihr Glück verzögern?

Mad. Ruhb. Aber warum auch die beiden wichtigsten Familienangelegenheiten so übereilen?

Ruhberg V. Wollen wir etwas verschieben, das nach aller Prüfung gut ist?

Mad. Ruhb. Haben Sie es auch überlegt, daß diese Heirath mit einem alten rauhen stolzen Manne uns in Verwandtschaft bringt, mit einem Mann, mit dem niemand auskommt!

Ruhberg V. Wenn unsere Tochter nur glücklich wird. Lassen wir dem alten Mann seine Sitte — gehen ihm aus dem Wege — oder begegnen ihm — so gut wir können. — Nun?

Mad. Ruhb. Er ist ein braver junger Mann. Louise liebt ihn — wie Sie sagen — ja denn! Gott segne Ihren Willen.

Ruhberg V. Ich freue mich Ihrer Einwilligung. Ich hoffe, wir sind der Glückseligkeit sehr nahe, welche Sie so lange vergeblich suchten. Reden Sie ernstlich mit Eduard. Mißtrauen Sie Ihrem Hang

nach Größe; handeln Sie als Mutter. — Trauen Sie meiner Prophezeihung; Louisens stille bürgerliche Haushaltung wird es seyn, wo Sie Freuden des einfachen Lebens kennen lernen werden — welche die große Welt nicht gewähren kann. Ab.

Neunter Auftritt.

Madam Ruhberg allein.

Allem entsagen! — unglücklich — gedemüthigt seyn, und eine innere Stimme, die laut uns zuruft: „Wir haben es verschuldet!“ — Das ist hart, — sehr hart! Unglückliche Mutter! Diese Louise, die — kann ich mir es verhehlen? — ich vernachläßigt habe, beschämt mich, bis zur Demuth! — Die stillen Leiden meines Mannes — der Schmerz — vielleicht noch die Vorwürfe meines Sohnes — schreckliche Zukunft!

O Gott! laß meine Thorheit mich hart büßen — nur erhalte mir das Herz meiner Kinder: dann will ich leiden, aber nicht klagen.

Sie geht ab.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Christian allein.

Aufräumen? Er geht nach einer Kammerthür zu. Räume auch einer auf, wo nichts ist! Er zieht eine Schublade unter dem Schreibtisch auf. Alles weg! alles versetzt und verkauft! — Wenn mein alter Herr das wüßte! — zu Hause Elend auf Elend — um bey dem Fräulein den großen Herrn zu spielen.

Zweyter Auftritt.

Voriger. Salomon.

Salomon. Guten Morgen, Herr Christian.

Christian. Deinen Ausgang wolle Gott —

Salomon. Nach einigem Umhersehen und Suchen, einer kleinen Pause. Es ist recht kühlig haint morge.

Christian. Ja.

Salomon. Der junge Herr nit zu Hauß.

Christian. Und wenn ers wäre? Für Dich, so gut als wenn ers nicht wäre.

Salomon. Gottes Wunder! was der daher macht — Der junge Herr ist á Freund zu mir, á rechter Freund. Erst neulich hab ich ihn gekleidet — in Londner Raach. Dunkel — schwarz — nobel — uh proper. Ich halt Stück af ihn. Geht der junge Herr nit proper? Uh! wär á Schand, als es hieß er hat zu thun mit Schloome und iß nit proper! Apropos — ist der Dalles noch Großhafmester bee ach.

Christian. Pack Dich fort. Wirst heut doch nicht bezahlt. Ist nichts da.

Salomon. Was ist deß? Ich hab á Wächßel, iß doch jo haint fällig. Als er nit kann zahle? Er muß schaffe á Burge.

Christian. Schrey nicht Kerl, Du fliegst die Treppe hinunter.

Salomon. Gottes Wunder, der Herr Christian!

Christian. Ja Kerl, wie Du mich da siehst, breche ich Dir Arm und Bein entzwey, Du Dieb!

Salomon. Auh wei! Ich bezahle mein Schutzgeld! Macht Euch nit Ungelegenheit.

Christian. Wer hat Dich gerufen Gaudieb, als Du dem armen Herrn die Kleider aufgehangen hast? He? Weiß ichs etwa nicht, daß Du bey Blumenbergs erzählt, wie viel Du ihn geschächt hast.

Salomon. Was kömmt Euch der Brustlappe zu stehen.

Christian. Du Greuel.

Salomon. Tausig! Ist mit Mokat gefüttert. Na hör Er — des Lob geb ich Ihm — Er weß sich zu klade! Seyn Herr ach. Es ist á Herr, wie a Kaflir. — Mein — wie stehts um die Braut.

Christian. Gut.

Salomon. Er hat noch zu bekomme das Jawort? — ich bin von saine Freund — Ich will Ihm sage ins gehaim. Als nit bald wird Herr Baron? Er wird gesperrt in einen Thurm von de Schuldleut.

Christian. Macht Miene ihn hinaus zu werfen. Gehörst Du auch zu den Freunden?

Salomon. Reißt die Weste auf. Mein Blut lasse ich für ihn — stech' her in mein Herz — aber sie kreusche mortialisch — sie wolle klage.

Christian. Pack Dich fort, ehe der alte Herr Dich sieht. Wenn mein Herr Geld bekommt, will ich Dich rufen.

Salomon. Jo? Ich schätz ich werd komme, eh Du mich rufst. Geht ab.

Christian. So dauert es den ganzen Morgen, wo will das hinaus!

Dritter Auftritt.

Voriger. Ein Ladendiener.

Ladendiener. Guten Morgen! Sein Herr nicht zu Hause?

Christian. Nein, mein Herr.

Ladendiener. Hier ist der Konto aus der Reichmannischen Handlung. Wir werden den reichen Linon nicht liefern, bis die Rechnung bezahlt ist. Sage Er das seinem Herrn nur geradezu.

Geht ab.

Christian. Nun da liegt Num. 33. — Das Ding geht nimmer gut. Der alte Herr mag auch was gemerkt haben.

Vierter Auftritt.

Henriette. Voriger.

Henriette. Madam läßt fragen, ob der junge Herr noch nicht zurück sey?

Christian. Sie sieht ja trübe aus — was fehlt Ihr?

Henriette. Ach — aufgesagt hat mir Madam.

Christian. Wie —

Henriette. Ja mir und dem Garderobemädchen. Ich weiß nicht was vorgeht, aber der Herr hat auch die Pferde verkauft, den Kutscher abgeschafft, die beiden Bedienten und den Koch.

Christian. Was Sie sagt?

Henriette. Ach eine Herrschaft kriege ich wohl, aber so eine nicht wieder. Die Madam weinte. Der Herr hatte rothe Augen. — Sag Er mir nur was vorgeht. Man hört zweimal innerhalb klingeln. Ich will wieder kommen. Nicht wahr, Er weiß es? Sie geh. ab.

Christian. Ich traue dem Handel nicht. Wenn das Ding losbricht — Er ist heftig — wird ihm das Ding zu viel — ist er im Stande und schießt sich vor den Kopf. Ja, ja, ich fordere meinen Abschied. Gehe es dann wie es Gottes Wille ist — so sehe ich doch das Elend nicht mit an. — Nun wer kommt denn da? — wird wieder einer seyn der nichts bringt! — Nun der lärmt ja verdammt. — Ich glaube — wahrhaftig, das ist er selbst.

Fünfter Auftritt.

Voriger. Ruhberg der Sohn, reich und mit Geschmack gekleidet, aber so viel möglich mit allen Zeichen durchwachter Nacht. Tritt unmuthig herein, und wirft sich in einen Sessel.

Ruhberg S. Nur einen Augenblick allein — daß ich zu Athem komme — daß ich nachdenke, wie ich dem drohenden Ungewitter entrinne — Was bin ich? Wo soll das hinaus? Aufspringend. Pah? Reflexion reißt mich nicht heraus. Meine Ehre ist verpfändet. Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Ohne auf ihn gehört zu haben. Alles fort — Alles! O meine Mutter — meine gute Mutter — und wenn ich an dich denke, Vater! Während du einem kümmerlichen Alter entgegen siehest, und schlaflose Nächte durchweinst, bramarbasiert dein Sohn in Spielgesellschaften, wird verlacht! — Verlacht? Verlacht? Nein beym Teufel das soll er nicht werden! — Muth und Fassung! — Noch ist keine Aussicht verschlossen. Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Zu Aaron Moses. Er soll hinkommen, mich beym Fräulein heraus rufen lassen.

Er soll Geld mitbringen. Indeß die beiden Uhren zu Salomon — zwanzig Louisd'or — gleich — den Augenblick lauf! was stehst Du?

Christian. Mit bescheidener Bedenklichkeit. O mein Herr —

Ruhberg S. Wild. Eile Kerl, ich muß gleich wieder fort. Doch — höre — Komm her!

Christian. Mein Herr!

Ruhberg S. Hat mein Vater nach mir gefragt?

Christian. Ja, mein Herr!

Ruhberg S. Um welche Zeit.

Christian. Halb fünf Uhr, und dann um sieben Uhr noch einmal — die Frau Mutter aber seit sieben Uhr fast alle Viertelstunden.

Ruhberg S. geht nachdenkend auf und nieder.

Christian. Nach einer kleinen Pause. Befehlen Sie noch etwas?

Ruhberg S. Fast weich. Nein. Geh nur.

Christian ab.

Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn allein.

Viel Unglück — viel Unglück! und wenn die nächste Stunde nicht glücklich ist? Die Unmöglichkeit morgen der zu scheinen, der ich jetzt, — auch nur

scheine. — Das rasende va Banque — meine Ehre verpfändet, und keine Aussicht sie retten zu können — ganz und gar keine! — Muth! Muth! Mein Unglück ist nur Unglück, wenn ich den Muth verliere. Zu dem — wenn es zu enge wird, in der dichten Umzäunung, worin engbrüstige Konvenienz-Menschen ihr Leben wegkränkeln — wer zum wachsen und gedeihen das weite große Feld braucht — der ist ein Dummkopf, wenn sein Plan nicht Schwierigkeiten umfaßt, ein zaghafter Knabe, wenn er davor steht und sie anstaunt; zu viel Vorsicht ist weibische Furcht — und so mit weiter — dem glänzenden Ziele zu, wo ich alle glücklich machen kann — Vater und Mutter — Vater und Mutter und Schwester.

Siebenter Auftritt.

Voriger. Louise. In der Folge Christian.

Louise. Guten Morgen, Eduard.

Ruhberg S. Guten Morgen, meine Liebe.

Louise. Du bist wieder diese Nacht nicht zu Hause gekommen?

Ruhberg S. Leichthin. Sehr gegen meinen Vorsatz. In der That.

Louise. Gütig. Du bist ein arger Schwärmer.

Ruhberg S. Angenehme Gesellschaft, ein interessantes Gespräch, und dazu das Nachtaufbleiben meine Schoofsünde — da thut man denn manchmal, was man den andern Tag bey sich selbst nicht verantworten kann.

Louise. Du hast doch nicht Verdruß gehabt?

Ruhberg S. Wie kommst Du auf die Frage?

Louise. Lieber Eduard — wie eine Schwester, die ihren Bruder herzlich liebt, auf die Frage kommt, wenn sie alle seine Züge entstellt findet.

Ruhberg S. Gewöhnliche Folge der Nachtwache. —

Louise. Schone doch der väterlichen Sorgen, der mütterlichen Angst.

Ruhberg S. Etwas getroffen. Louise!

Louise. Denk, wie sie die Nächte mit Schrecken auffahren, um Dich und Dein Schicksal weinen, während Du in der großen Welt, ohne Freund, ohne Rath umherirrst! Dein Herz, — unsern Stolz, hat die große Welt uns geraubt; wenn sie gar Dich noch mit falscher Hoffnung tröge?

Ruhberg S. Unmöglich, ich weiß —

Louise. Kann der Unterschied des Standes Dir jemals eine Verbindung mit der Kanenstein gewähren —

Ruhberg S. Sie liebt mich. Davon bin ich überzeugt.

Louise. Ueberzeugt?

Ruhberg S. Ueberzeugt — durch — tausend Kleinigkeiten — die — redender noch sind als deutliche Worte selbst.

Louise. Man sagt laut — sie würde den Herrn von Dammdorf heirathen. Indeß — das müßte Dir zuerst aufgefallen seyn, wenn es wäre.

Ruhberg S. Schwester, Du kränkst mich, wenn Du an ihrer Denkungsart zweifeln kannst. Sie ist das edelste Geschöpf – und nur eine Buhlerin kann mit der Hoffnung eines Mannes spielen.

Louise. Kann Dich die Kanenstein ohne große Entsagung jemals besitzen?

Ruhberg S. Das alles wird sich nächstens entscheiden.

Louise. Nächstens? nächstens sagst Du? bald — jetzt! denn — unsere Kräfte können Deinen Aufwand nicht mehr tragen.

Ruhberg S. Wahr — wahr! —

Louise. Hättest Du gestern Deine Mutter mit dem Ausdruck des innigsten Schmerzens an Dein Zimmer gehen, und von der verschlossenen Thür wehmüthig zurückkommen sehen — hättest Du bis Mitternacht sie fragen hören: „Ist Eduard noch nicht da?“ — es stünde vielleicht anders um uns.

Ruhberg S. Denkst Du, ich ringe nach Glück allein für mich? O nicht für mich, um Euch,

um Dich — Dir ein glückliches Schicksal wieder zu verschaffen.

Louise. Lieber Bruder — ich habe gewählt, und werde Sorge tragen, daß mein Herz Deinen Stand nie entehre. — Aber werden wir ruhige Bürger zu Dir passen? — — Dein Glanz wird unsere herzliche Anhänglichkeit verschmähen. Wie oft wird Deine gute Schwester an Deiner Thüre abgewiesen werden, weil ihre ungeschmückte Erscheinung das Gespött der glänzenden Assamblee werden müßte. Doch — eignen Verlust wollte ich tragen — wenn Du nur glücklich wärst. Aber Du würdest es nicht seyn. Ich kenne Dich. Du hast alles empfangen, um unter den Menschen für sie zu handeln. Im Genuß der glänzenden Schwelgerey, Dir selbst zur Last, wird endlich die Urheberin Deines Glücks Deinen Ueberdruß entgelten.

Ruhberg. S. Du denkst ohne Noth das Schrecklichste.

Louise. Du bist unglücklich, wenn Du Deinen Zweck erreichst; solltest Du ihn nicht erreichen, dann fällst Du aus Pracht und Fröhlichkeit in Dürftigkeit und Trübsinn. In Deinen Planen hintergangen, von einzelnen Menschen betrogen, verderbende Leidenschaft, umgeben von Ehrgeitz und Heftigkeit — Eduard, Du könntest ein gefährlicher Mensch werden!

Ruhberg S. Treibt mich Ehrgeitz zu Dingen,

die Euch Sorge machen können, so wird er mich vor allem hüten, was Euch Schande machen könnte.

Louise. Nicht das, was war, macht mir diese Sorge, aber daß diese Ehrsucht täglich wächst —

Ruhberg S. Du thust mir zu viel.

Louise. Daß sie auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten sich erstreckt; daß Du alles nur aus dem Gesichtspunkte siehst; daß ich zu gut weiß, daß der Ehrgeitzige eine Ehre mit dem Verlust der andern — die Ehre, worauf er in dem Augenblick alles setzt, mit Schande sogar erkaufen kann — Das bekümmert mich, wenn ich an die Zukunft denke.

Ruhberg S. Der, von dem Du sprichst, ist ein Niederträchtiger —

Louise. Unser Gespräch hat eine Wendung genommen, die dir mißfällt — verzeihe es mir!

Ruhberg S. Mißfällt? Kennen wir uns denn gar nicht mehr!

Louise. Manchmal scheint es so!

Ruhberg S. Meine gute Schwester, — liebe Louise!

Louise. Umarmt ihn herzlich. Ach!

Ruhberg S. Weine nicht — ich bitte Dich!

Louise. Diese Thränen sind wohlthuend — sie rufen eine schöne Zeit zurück! Eduard! Was soll ein armes Mädchen thun, die sich nur um Dich ängsten, und Dir gar nicht helfen kann?

Wenn Du aus dem Hause gehst; ich denke so an alles was Dir begegnen kann, daß Du niemand hast der es gut mit Dir meint, als uns, und daß Du vor uns verschlossen bleiben mußt — sieh — das Herz möchte mir oft brechen!

Ruhberg S. *Streichelt ihre Wangen.* Es soll besser werden, Louise!

Louise. Jetzt bist Du so gut; jetzt bin ich so glücklich. Aber das dauert ja nicht. Nun kommt Ritau wieder, dann ist alles weggestürmt.

Ruhberg S. Nein, nein!

Louise. Ich habe eine Bitte — sey aber nicht heftig — sey gut — nimm meinen ehrlichen Willen friedlich auf wie sonst.

Ruhberg S. Sprich, liebes Mädchen.

Louise. Nimm das wieder. *Sie giebt ihm die beiden Uhren.* Behalte sie, gieb sie nicht weg.

Ruhberg S. *Steht beschämt und ruft heftig.* Christian — Christian!

Louise. Nein, nein! *Sie faßt seine beiden Hände.* Nimm es so freundlich wie sonst, wenn ich zu einer glücklichern Zeit Dir meinen aufgesparten Kuchen bringen durfte.

Christian *kommt.*

Ruhberg S. *Giebt ihm heftig die Uhren.* Zu Aaron Moses — Kerl!

Christian *geht ab.*

Louise. Das ist hart und rauh.

Ruhberg S. Ach Gott — Gott!

Louise. Du brauchst Geld, das weiß ich. Ich habe freilich wenig — aber ich bin so glücklich, wenn Du es von mir annimmst — nimm es doch, lieber Bruder. Sie giebt es ihm.

Ruhberg S. Louise! Wirft sich in einen Sessel.

Louise. Gönne mir doch die Freude, Deinem Bedürfniß abgeholfen zu haben. Ich konnte Dir ja so lange schon keine Freude machen.

Ruhberg S. Nein, nein! ich will nicht. Ich bin nicht werth, ich bin nicht werth — ich bin ein unglücklicher Mensch.

Louise. Du brauchst wohl mehr — freilich dieß ist wenig — Aber ich habe nicht mehr. Weinend. Ach! wenn ich es hätte —

Ruhberg S. Gieb her, Louise, gieb her! Ich nahm Euch alles — ich will auch das noch nehmen. Bin ich glücklich in der Welt — so habe einen Wunsch, eine Laune, die ich nicht schon befriedigt hätte, ehe sie entstehen, einen Gedanken, dem mein Gedanke nicht zuvorkam. Bin ich unglücklich? Bin ich es! und das muß sich jetzt entscheiden — so nehm ich dieß — Es ist Dein letztes — nehme es, um Dich ganz geplündert zu haben, nehme es, damit der Gedanke an Deine herzliche Güte mir Höllenmarter werde, wo ich gehe und stehe.

Achter Auftritt.

Vorige. Madam Ruhberg. Baron Ritau.

Ruhberg S. Meine Mutter — Gott —

Louise. Weinend. Vergiß nicht, was ich Dir sagte. Geht ab.

Baron. Wie? Sie fliehen, schönes Kind?

Ruhberg S. Zerstreut. Lassen wir sie.

Baron. Nun schöne Frau, was für einen Unstern haben wir anzuklagen, daß Sie nicht von der Gesellschaft waren? Nie waren die Launen des Glücks hartnäckiger und interessanter, dabey war man von einer Jovialität.

Mad. Ruhb. Gezwungen freundlich. Wirklich? ich bedaure, daß ich nicht dabey war.

Baron. Fürwahr, wir bedauern es, wir! Ich habe indeß Zug für Zug das Spiel angegeben, das Sie gemacht haben würden, und man ist erstaunt frappiert, entzückt, wie ich mich in Ihren Geist zu versetzen wußte.

Mad. Ruhb. Diese allgemeine Munterkeit Sehr frierend. konnte Dich nicht anstecken, wie es scheint —

Ruhberg S. Verlegen scherzend. O ja — aber die Nachtwache.

Baron. Ja, und die Unart der Madam Fortuna —

Mad. Ruhb. Bey Seite. O mein Gott!

Baron. — Der mein Freund auch nicht ein Lächeln abzugewinnen vermochte.

Mad. Ruhb. Etwas außer Fassung. Ja das ist schon so — je mehr man sie sucht, um so mehr flieht sie.

Baron. Der sich enuirt findet, sieht nach der Uhr. Appropos Madam — es ist noch früh — wir könnten noch vor der Toilette-Zeit eine ganz interessante Parthie — vingt et un haben.

Mad. Ruhb. Sie verzeihen, ich habe noch einen dringenden Brief an meinen Bruder nach Berlin zu schreiben — Ehe Du weggehst, Eduard, habe ich Dir noch etwas zu sagen — Weggehen wollend. Herr Baron, auf Wiedersehen!

Baron. Madam, Madam! Er führt sie mit vieler Artigkeit zurück. Ich will auf keine Art beschwerlich seyn. Zu Eduard leise. Sie vergessen nicht — alles wartet — Ihre Ehre!

Ruhberg S. Ich komme gleich.

Baron. Zu Madam Ruhberg. Diesen Abend hoffe ich, sehen wir uns bey dem Fräulein.

Mad. Ruhb. Ich glaube schwerlich — mein Mann will —

Baron. Schnell einfallend. Ah — Verhinderungen von der Seite? Mit einer ironischen Verbeugung. Freilich, die mögen handgreiflich und unüberwindlich seyn. Wenn das so fort geht — so wird man die Spieltische mit Crep-Flor überziehen müssen! Indeß, noch hoffe ich — Geht ab.

Neunter Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg Sohn.

Mad. Ruhb. Pause. Beide in einiger Entfernung, endlich begegnen sich ihre Blicke, gefaßt und gütig. Du hast verloren?

Ruhberg S. — — Ja!

Mad. Ruhb. — Viel?

Ruhberg S. Ernst. Ziemlich.

Mad. Ruhb. Sie geht einige Schritte, Eduard steht unbeweglich, die Blicke starr an den Boden geheftet. Sie geht heftiger, weint, trocknet sich die Augen, da sie wieder in Fassung zu seyn versucht. Weißt Du, daß es mit meinem Vermögen zu Ende gegangen ist?

Ruhberg S. — Ich weiß es.

Mad. Ruhb. Jammer im Ausdruck, die Worte ohne Accent. Ich habe nichts mehr — ich bin ganz arm.

Ruhberg S. Heftig. Gute Mutter — liebe Mutter!

Mad. Ruhb. Wichtig. Der entscheidende Tag muß heute seyn; Dein Vater verlangt es mit Ernst. Er wird selbst kommen, mit Dir darüber zu sprechen. Eduard, — gehorch ihm — er scheint Dir wohl hart — er ist doch nur entschlossen — und ach — die Nothwendigkeit befiehlt es.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Ein Bedienter des Fräuleins — Die Gesellschaft wartete, Leise. der Jude will nicht kommen.

Ruhberg S. Schrecklich! — Gleich werde ich kommen. Christian ab Mit leeren Händen!

Mad. Ruhb. Du wirst wieder hingehen?

Ruhberg S. Ich muß, wegen — ich muß! — heut noch werde ich dem Baron ein Billet an das Fräulein übergeben. Wenn sie Menschen und die Sprache des Herzens kennt, so ist sie überzeugt, daß mein Herz unter Tausenden sie wählen würde — auch wenn sie in Dürftigkeit lebte. Ich habe durch Verlust des Vermögens ihr bewiesen, daß ich jede Auf-

opferung für nichts achte, wenn ich mir damit erwerbe, um sie zu seyn.

Mad. Ruhb. Wohl — und doch — Wie erniedrigt fühle ich mich, daß Du dieser Heirath bedarfst? — Ahndend. Wenn man Dich abwiese?

Ruhberg S. Nimmermehr!

Mad. Ruhb. Gewisser. Wenn man Dich abwiese! Ach Eduard — ich habe den Gedanken noch nie gedacht, daß man meinen Sohn abweisen könnte — als jetzt — seit ich arm bin!

Ruhberg S. Hoffen Sie alles.

Mad. Ruhb. Du müßtest diese Stadt verlassen, und was würde aus Deiner Mutter? Die Welt müßte meines Jammers lachen, Dein Vater ihn verdammen. Ach, ein Weib ist so hülflos gegen jeden Schmerz — was könnte ich thun, als mir Vorwürfe machen, Dir nachweinen und sterben?

Ruhberg S. Im höchsten Enthusiasmus. Gut, gut — ich sey abgewiesen. — Sie sollen nicht unglücklich werden — wahrhaftig nicht! Kindliche Liebe wird meinen Stolz erheben, Dankbarkeit, dringender Wiederersatz, alles wird mir ungewöhnliche Kraft geben. Jetzt handle ich für die Ehre, für die Freuden der Liebe. Dann handle ich für meine Mutter, für meine verspottete Mutter — für meinen getäuschten Vater. Dann habe ich Unrecht gut zu machen, heiße Thränen abzutrocknen. Der Unglückliche kann einen Segen erlangen, den der Glückliche

nicht verdient. Was könnte dem mißlingen, den diese heiligen Gefühle begeistern? — Fühlen Sie das? O liebe Mutter, sollte ich nicht wünschen, ich würde abgewiesen? —

Mad. Ruhb. Eduard, wie liebe ich Dich um dieses kindlichen Gefühls willen! — Ja — Du hast mir Muth wieder gegeben. Sey alles verloren — Ehre bleibt uns unverletzt. Dein Vater wird kommen — ich gehe — ich könnte dieser Unterredung nicht zuhören — — unsere Schuld ist zu groß. Sie geht und kommt wieder. Warum wird es mir so schwer von Dir wegzugehen? — Ein ungewohntes Gefühl hält mich zurück. — Ach Eduard — dieser Tag entscheidet für eine lange Zukunft — Ehre oder Schande! wie es komme — nur erhalte mir Dein Herz und die Ehre! — Nimm ein Andenken von dieser feierlichen Stunde! — da! — das Bild Deines Großvaters. Das Schätzbarste was ich habe, das Einzige was ich noch geben kann. Im Glück oder Unglück wenn ich nicht mehr bin — denk an Deine Mutter, und die Ehre! Denke, sie gab Dir es in der Stunde, wo das Glück ihres Hauses, die Vorwürfe ihrer Schwäche, die Angst um Dich! — ihr Todeskampf kostete. Sie geht.

Ruhberg S. Zugleich ihr nach. Ja das will ich.

Eilfter Auftritt.

Ruhberg Vater. Ruhberg Sohn.
In der Folge Christian.

Ruhberg V. Die Unterredung mit Deiner Mutter scheint lebhaft gewesen zu seyn?

Ruhberg S. Ja, lieber Vater!

Ruhberg V. Du hast geweint — Wären es Thränen der Erkenntniß — so würde ich Dich segnen, und den Ausgang ruhig Deinem Herzen überlassen.

Ruhberg S. Thun Sie es, Sie sollen Sich nicht getäuscht haben.

Ruhberg V. Aber ich weiß, wo man Dich eben jetzt wieder erwartet — und warum — Liebst Du das Fräulein von Kanenstein?

Ruhberg S. Ja!

Ruhberg V. Gut. — Es ist zu spät zu untersuchen, ob Dein Ehrgeitz, ihren Rang, ihr Vermögen — oder Deine Liebe ihr Herz bedarf. Ich übergehe alle Einwendungen, die mich gegen diese Heirath einnehmen — Bedenke nur Eines!!

Ruhberg S. Das ist —

Ruhb. V. Ich bin sehr glücklich verheirathet; Deine Mutter hat mich nie fühlen lassen, daß sie

von Adel ist; — und doch ist Dir, mein Sohn, Dein Vater jetzt im Wege, denn er ist ein Bürgerlicher.

Ruhberg S. Glauben Sie, daß ich jeder guten Empfindung entsagt habe? Wollen Sie mich so grausam erniedrigen, daß —

Ruhberg V. Verweile einen Augenblick bey meiner Geschichte, und sieh was Dir bevorsteht. Das Vermögen Deiner Mutter wollte ich ihrer Willkühr nicht verweigern, um ihr zu beweisen, daß ich bey unsrer Verbindung darauf nicht sahe. Deine Anlagen sind vortrefflich, allein sie hätten sorgfältiger gepflegt, männlicher geleitet werden sollen. Als Knabe schon waren romantische Ideen Deine liebsten. Von da gingst Du zur Empfindeley über — Dir eckelte vor der schalen Nahrung — Du wurdest fleißig — Deine Anlagen hatten sich entwickelt — Du wurdest bedeutend — gelobt — Du fühltest Dich — Dein Ehrgeitz entstand — stieg — wuchs ungeheuer, und ward durch die schwache Seite Deiner Mutter auf einen Punkt gelenkt — Gott woll es nie von mir fordern, daß ich Dich dahin kommen ließ. Dein Vertrauen neigte sich vom Vater weg — hin zu der Mutter, welche Deine Einfälle befriedigte. Ich liebe Deine Mutter, ich hätte dieß alles nicht ändern können, ohne ihr das Herz zu zerreissen — Du stehst jetzt auf einem Punkt, wofür ich zittre —

heut — nachdem ich 25 Jahre glücklich mit einer vortrefflichen Frau gelebt habe — muß ich Deinetwegen wünschen: — ich hätte sie nie gesehen.

Ruhberg S. Lieber Vater, Sie schaffen Sich schreckliche Folgen einer so glücklichen Heirath. Warum denken Sie mich nicht glücklich unter Leuten, die sich meines Glücks annehmen? Zwar Sie lieben den Adel nicht — Sie sind überhaupt gegen eine Verbindung verschiedener Stände eingenommen —

Ruhberg V. Ich halte Unterschied der Stände für Bedürfniß. Aber ich kann nicht leiden, daß man irgendwo sey, wo man nicht hingehört — am wenigsten daß man sich aufdringe, wo man ganz und gar nicht hingehört. Ich liebte Deine Mutter ohne irgend eine Rücksicht — doch ist diese Heirath meiner Kinder Unglück. Wenn ich nun sehe, daß ein Bürgerlicher so viel Geringschätzung des freien Willens, so wenig Gefühl seiner eignen Menschenwürde hat, daß er glaubt, der Abglanz einer fremden Würde — könne seinen Werth erhöhen: — so bedaure ich ihn — und wenn es mein Sohn ist, an dem ich dieß sehe, so kränkt es mich.

Ruhberg S. Wenn ich Sie doch überreden könnte, eine der Einladungen anzunehmen, Sie würden sehen —

Ruhberg V. Was Du nicht siehst — was ich

mir so gerne verbergen möchte — daß man Dich verachtet.

Ruhberg S. Wie —

Ruhberg V. Wie können sie anders. Was sollen sie von einem Manne denken, der in einer ansehnlichen Klasse mit leichter Mühe der Erste seyn könnte, statt deß aber eine Familie zu Grunde richtet, um unter ihnen der Letzte, der Sklav ihrer Meinungen, der Lastträger ihrer Launen zu seyn. Dieß alles hat mich diese letzten Jahre sehr beunruhiget — um so mehr da ich es nicht ändern konnte, so lange das Vermögen Deiner Mutter noch da war. Dieses ist nun — doch sie wird mit Dir darüber gesprochen haben.

Ruhberg S. Ja!

Ruhberg V. Auch wegen meines bestimmten Willens in Ansehung Deiner.

Ruhberg S. Auch deßwegen.

Ruhberg V. Nun so gehe hin. Spiele nicht mehr. Was Du jetzt noch verschwenden könntest — sind die wenigen ruhigen alten Tage Deiner Aeltern. Es wäre zu hart, wenn Du Deine Mutter noch Mangel leiden ließest. — Ich bitte Dich, spiele nicht mehr. — Jetzt habe ich denn weiter nichts zu sagen. Geh jetzt hin, wo man Dich erwartet. Er gehet, nach einigen Schritten fällt ihm der Sohn um den Hals.

Ruhberg S. Mein Vater —

Ruhberg V. Was hast Du —

Ruhberg S. Ich gehe nicht —

Ruhberg V. Wie —

Ruhberg S. Ich bleibe hier —

Ruhberg V. Mein Sohn —

Ruhberg S. Ich gehe nie wieder hin — ich kann nicht — ich kann Sie nicht verlassen — sagen Sie mir, ob Sie mir verzeihen können? —

Ruhberg V. Alles!

Ruhberg S. Ob Sie mich wieder lieben können?

Ruhberg V. Du willst nicht wieder hingehen?

Ruhberg S. Nein!

Ruhberg V. Nie wieder?? —

Ruhberg S. — Nein! —

Ruhberg V. *Nach einer Pause* Du warst von jeher rasch — schnell in Aufwallungen wie Deine Mutter. — Du bist es wieder gewesen. Es wäre Mißbrauch, wenn ich Dir ein Gelübde abdränge — das Du nicht halten kannst.

Ruhberg S. Wie?

Ruhberg V. Nein, mein Sohn, jetzt sage ich Dir, gehe hin. *Christian kommt, macht eine Pantomime auf Ruhberg Sohn* Siehst Du — jetzt mußt Du hin-

gehen. Wenn Du aber zurück kommst — und bey kaltem Blute Deine Rückkehr beschließest — dann mein Sohn — hast Du etwas Großes gethan: — Du sollst Dein Versprechen nicht gebrochen haben — Sieh, ich selbst *Er führt ihn an die Thür der Gassenseite.* führe Dich hin.

Ruhberg S. Mein Vater —

Ruhberg V. *reißt sich los, und geht auf der entgegengesetzten Seite ab.*

Dritter Aufzug.

Zimmer des jungen Ruhberg.

Erster Auftritt.

Christian. Hernach Sekretär Ahlden.

Christian nimmt eine Wanduhr herunter, als er eben damit abgehen will, kommt der Sekretär Ahlden.

Sekretär. Ist sein Herr nicht zu Hause?
Christian. Nein!
Sekretär. Wo ist er?
Christian. Ach —
Sekretär. Ist etwas vorgefallen?
Christian. — Er ist wieder dort! —
Sekretär. Bey dem Fräulein?
Christian. Leider Gottes ja! — Sehen Sie — man spricht nicht gern von seiner Herrschaft, und ich bin wahrhaftig der Mensch nicht — aber himmelschreiend ist es — Sehen Sie nur, da wird ein Stück nach dem andern fortgetragen — Er zeigt ihm die Papiere. Da — haben Sie die Güte, sehen Sie das einmal nach.

Sekretär. Laß Er das gut seyn — laß Er. Ich bin von allem unterrichtet, — und —

Christian. O lieber Herr, — Sie sind ja ein Freund von meinem jungen Herrn, und werden nun gar ein Verwandter — wozu ich denn von Herzen Glück wünsche, — thun Sie doch ein Einsehen in die Sache! Machen Sie, daß er aus dem verfluchten Hause bleibt —

Sekretär. Ich will mein Möglichstes thun —

Christian. Sehen Sie, von Jugend auf hat mich der junge Herr leiden können — und hat allemal große Stücke auf mich gehalten — wie manchmal hat er auf der Universität gesagt — Christian, so lange ich lebe, bleibst du bey mir, du sollst Brod haben, so lange ich welches habe! — ja — seit er mit den vornehmen Herrschaften umgeht — lieber Gott, da bin ich ihm nicht gut genug mehr. Sonst machte ich ihm alles zu Danke; jetzt ist dieß nicht recht, und das nicht recht — Warum? — Ach das sehe ich wohl ein; ich mache keinen Staat. Er möchte so einen jungen Brausewind haben — und mich will er doch nicht fortschicken. — Gut ist der Herr, darauf will ich leben und sterben — wenn er nur aus dem verfluchten Hause bliebe!

Zweyter Auftritt.

Haushofmeister. Vorige.

Haushofm. Dero gehorsamster Diener — Sind ohne Zweifel der junge Herr Ruhberg?

Sekretär. Nein, mein Herr!

Christian. Er ist nicht zu Hause —

Sekretär. Wenn sein Herr zu Hause kommt, so sage Er ihm, ich ließ ihn bitten, mich bey sich zu erwarten. Geht ab.

Christian. Sehr wohl.

Haushofm. Der Herr kommen wohl bald nach Hause? So will ich mich hier noch etwas verpatientieren.

Christian. Das möchte Ihnen wohl zu lange dauern.

Haushofm. So sey Er so gut, ihm das Billet einzuhändigen. Sage Er nur: ich wäre der Haushofmeister des von Dammdorfischen Hauses. Ich habe in der Nachbarschaft zu thun und werde aufs baldigste wieder hier seyn. Geht ab.

Dritter Auftritt.

Christian allein.

Wirst nur gar zu bald wieder kommen, meine ich immer. — Der ist auch aus der vornehmen Freundschaft geschickt. — Ich weiß was ich thue: wenn das Volk ihn noch einmal so überläuft — schicke ich sie alle zu der Fräulein Braut. Mein Seel, schaden kanns nicht! Sie ist reich — und da sie ihn lieb hat — thut sie wohl einmal ein Uebriges. Er wird ihr es so nie sagen, wo ihn der Schuh drückt! —

Vierter Auftritt.

Ruhberg Sohn. Baron Ritau. Christian.

Baron. Kopf in die Höhe mon ami, Kopf in die Höhe! — perseverance!

Ruhberg S. Der sich gleich Anfangs in stummer Verzweiflung gesetzt hat, beschäftiget sich, ohne darauf zu achten, mit einem Spiel Karten. Ja, das ist wahr!

Baron. Jetzt müssen wir das Ding von allen Seiten angreifen. Vor allen Dingen — muß alles so masquiert werden, daß es scheine, als ginge noch alles auf brillanten Fuß fort. Man muß nicht merken, daß die Umstände in Verfall gerathen sind.

Ruhberg S. Ihn starr ansehend. Der Valet kostet mir viel!

Baron. Warum aber auch sich so entetieren?

Ruhberg S. Taillirt an dem Tische wo die Papiere liegen, welche er ohne aufzumerken herunter wirft, stampft mit dem Fuße, wirft die Karte weg, und ruft in einer Art von Raserey: Er kostet verdammt viel!

Baron. Der auf die fallenden Papiere aufmerksamer worden ist. Was Teufel, ist denn das? Liebesbriefe? — Er nimmt sie. O weh! von böser Gattung; 1000, 200, — 456, mon ami — Sie stecken tief? — das sind erst kritische Karten!

Ruhberg S. Der, ohne auf ihn zu hören, heftig umhergeht. Die verdammten Sieben. Ich hatte sogar keine Ahndung davon!

Baron. Ihn beym Arme schüttelnd, ernstlich. Mon ami, hören Sie doch!

Ruhberg S. Gleichgültig. Was?

Baron. Sehr pressant und laut. Hier liegen eine Menge Noten, die bezahlt seyn wollen!

Christian. Der bisher im Hintergrunde war, kommt bescheiden näher, so daß Ruhberg in der Mitte ist. Es war

fast nicht auszuhalten, so ungestüm waren die Leute — einige drohten — sprachen von Arrest —

Ruhberg S. Erwachend. Ja das ist bös — das ist schrecklich.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Gerichtsdiener.

Gerichtsd. Wohnt hier Herr Ruhberg?

Christian. Der ihm gleich anfangs entgegen ging. Ja!

Gerichtsd. Stelle Er ihm dieß zu. Geht ab.

Christian giebts hin.

Ruhberg S. Nachdem er gelesen. Teufel und alle Wetter!

Baron. Was ists?

Ruhberg S. Entsetzlich — entsetzlich!

Baron. So reden Sie doch.

Ruhberg S. Sie wissen von der Forderung der Gebauerischen Erben an mich?

Baron. Die 1000 Rthlr.

Ruhberg S. Richtig. Eben ist bey der Justitzkanzley Arrest gegen mich erkannt worden!

Baron. Teufel! — Ist das gewiß?

Ruhberg S. Auf das Billet deutend. Der Rath

Grundmann warnet mich, ich soll zuvorkommen — zahlen.

Baron zuckt die Achseln. Eine kleine Pause.

Ruhberg S. Nachdem er gelesen. Das Ding fängt an mich warm zu machen.

Baron. Freund! wenn das losbricht? so steht unsere Sache schlecht. Sehr schlecht!

Ruhberg S. Ironisch. Ja, da haben Sie wahrhaftig recht.

Baron. Allons donc! — Geben Sie mir das Billet an das Fräulein. Ich will Ihr Heil versuchen.

Ruhberg S. Ja, ja! Holt es, hat aber das Billet des Hofmeisters in der Hand gehabt, und giebt nun dieses statt jenem. Da — und nun — Sie sehen es fängt an heiß zu werden — im Namen der Verzweiflung! Thun Sie Wunder.

Baron. Das ist ja ein Billet an Sie?

Ruhberg S. Wie? — ja wahrhaftig! Sie tauschen. Laß sehen — Er erbricht. — Ha!

Baron. Nun — wie?

Ruhberg S. C'est fort!

Baron. Was haben Sie denn wieder?

Ruhberg S. Diese Nacht — mein Gott, wie konnten Sie's vergessen — diese Nacht!

Baron. Ah Ciel! Der Herr von Dammdorf —

Ruhberg S. Das verfluchte va Banque!

Baron. Es war wahrlich — eine Insolenz.

Ruhberg S. Warum warnten Sie mich nicht?

Baron. Mein Gott! in einer solchen Gesellschaft! —

Ruhberg S. Warum rissen Sie mich nicht bey den Haaren zurück?

Baron. Das würden Sie mir übel gedankt haben —

Ruhberg S. Mein Engel wären Sie gewesen!

Baron. Ja, was ist zu machen?

Ruhberg S. Ihm ins Ohr. Zum Thore hinaus zu gehen — einen schlechten Kerl mich brandmarken zu lassen.

Baron. Ah fi donc — den Kopf nur nicht verloren. Jetzt entwickelt sich alles!

Ruhberg S. Ja wohl — ja wohl!

Baron. Nachgedacht, nachgedacht!

Ruhberg S. Worauf? woran?

Baron. An Zahlung —

Ruhberg S. Herr, ich habe nichts — nichts — gar nichts, bin ärmer als in den Windeln.

Baron. Also Ausweg denn?

Ruhberg S. Welchen — welchen? Dort 1000 Rthlr. — hier mein Ehrenwort auf heut!

Baron. Ja — da weiß ich nicht zu rathen. Leicht. Zwar das Ehrenwort —

Ruhberg S. Verpfändet an meinen adeligen Nebenbuhler!

Baron. Es war aber auch eine rasende Sottise von Ihnen.

Ruhberg S. Ja, rasend war ich — das war ich!

Baron. Man müßte versuchen, ob der Herr von Dammdorf in einem großmüthigen Raptus zu Milderung der Summe zu persuadieren wäre — Eine Art Geschenk —

Ruhberg S. Es ist mein Nebenbuhler!

Baron. Ich habs — das geht. Eine höfliche Vorstellung — begleitet von einem Wechsel, worin Sie Sich zu der Schuld öffentlich und förmlich bekennen. — Sie hofften, er würde nicht so strikte auf der Zahlung bestehen, da ohnehin ein Kavalier das Ehrenwort eines Bürgerlichen —

Ruhberg S. Die Ehre des Bürgers gegen den Kavalier, ist die stolzeste in der Welt, und nicht selten die unverletzlichste.

Baron. Ja das sind alles herrliche Sentiments! — aber, wenn alle Ihre Schuldner ein Geschrey erheben; so ist ja die Proposition, die Sie dem Fräulein thun wollen, die lächerlichste von der Welt.

Ruhberg S. Das weiß ich, das bringt mich ja von Sinnen!

Baron. Die halbe Gesellschaft stierte Sie an, lachte, zischte sich in die Ohren, als das rasende va Banque Ihnen echappierte. Sie schnitten ja Gesichter und radotierten solches Zeug, daß ich mich

wahrhaftig wundere, daß Sie nicht gleich der Gegenstand der allgemeinen Persiflage geworden sind! hm —

Ruhberg S. Ha, ha, ha, — Persiflage, ja das ist das rechte Wort!

Baron. Ja wahrhaftig!

Ruhberg S. Hm! — Hören Sie, mir ist wunderlich bey dem Dinge zu Muthe, ich bin — in einer recht mörderlichen Stimmung.

Sechster Auftritt.

Salomon. Vorige.

Salomon. Na! endlich einmal — Höre Sie, ich bräuch mein Geld — glach —

Baron. Aber —

Salomon. Prolongire kann ich nit mehr.

Ruhberg S. Salomon — höre, wenns Dein Nutzen wäre — lieheſt Du wohl noch etwas her?

Salomon. Was rede Sie? — Gewesen bin ich bey der Fräle Braut.

{ Ruhberg S. Baron!
{ Baron. Kerl!

Salomon. Nu, gesprochen habe ich sie nit, aber — als Sie mich nit zahle — ich muß wieder hingehen.

{ Ruhberg S. Beym Teufel —
{ Baron. Kerl wo Du —

Ruhberg S. Ich muß einen Ausweg haben.

Salomon. Nu — ich muß Resolution habe?

Siebenter Auftritt.

Haushofmeister. Vorige.

Baron. O weh —

Ruhberg S. Was will Er?

Haushofm. Eine geneigte Empfehlung von meinem gnädigen Herrn — dem Herrn Baron von Dammdorf, und er schickt mich her, bey Ihnen die bewußten 1000 Rthlr zu empfangen.

Salomon zuckt sehr bedenklich die Achsel, Ruhberg redet mit ihm, zeigt auf den Haushofmeister, der Jude geht mit Christian ab. Christian kommt gleich wieder herein.

Baron. Nach einer Pause. Mein Freund, das wird Er wohl jetzt nicht mit bekommen — aber

Haushofm. Fast grob. Ho ho, Sie erlauben, — mein gnädiger Herr sagten für ganz gewiß: der Herr Ruhberg würden zahlen — Sie hätten Dero Ehrenwort sehr strikte verpfändet.

Ruhberg S. Wild. Das habe ich auch —

Baron. Mit falschem Feuer. Mon ami! — Sie haben mit Ihrem Ungestüm alles verdorben — da liegt das Billet. Er legt es auf einen Tisch. Ich zieh mich aus der Affaire. Will fort.

Ruhberg S. Hält ihn auf. Baron — Christian! Außer sich. Sie treiben mich zu verzweifelten Dingen.

Baron. Wie?

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Aengstlich. Ich will — Herr Baron, Sie gehen doch gleich zu dem Fräulein?

Baron. Ja — wenn nur —

Ruhberg S. Christian, frag doch meinen Vater, ob — ob — Nachmittag bey der Justitz Session ist?

Christian geht.

Haushofm. Ich bitte, mich nicht lange aufzuhalten —

Ruhberg S. Nein, nein —

Haushofm. Ich bin bereits beordert, so wie ich von hier weggehe, mit dieser Summe einen Posten zu tilgen. Ich hoffe Sie werden in Konsideration, Dero gegebenen Parole, mich nicht —

Ruhberg S. Halt Ers Maul — Er wird bezahlt.

Baron. Mein Gott, wovon —

Christian. Zurückkommend. Der Herr Vater sind nicht zu Hause.

Ruhberg S. Christian, der Jude soll bey Dir warten — bis — bis ich klingle —

Christian geht.

Ruhberg S. Herr Baron — haben Sie die Gnade den Mann einen Augenblick — ich bin gleich wieder hier. Geht ab.

Achter Auftritt.

Baron. Haushofmeister. Ruhberg S. bald wieder zurückkommend.

Baron. Er weiß wohl nicht, mein guter Alter — ob Sein Herr jetzt bey dem Fräulein Kanenstein ist?

Ruhberg S. Tritt hastig ein. Herr Baron!

Baron. Was haben Sie —

Ruhberg S. Sich leicht stellen wollend. Sie glauben also — wenn ich diese Leute bezahlen könnte — hätte ich Hoffnung bey dem Fräulein?

Baron. Befremdet und verwirrt. Ja, die haben Sie — Mein Gott ja — aber was haben Sie — blaß, entstellt — der Angstschweiß steht Ihnen auf der Stirne — Sie zittern —

Ruhberg S. — Dem alten Manne währt die Zeit lange. Geht ab.

Baron. Ihm nachsehend. Eine kleine Pause. Das begreife ich nicht!

Haushofm. Sehen Sie, Herr Baron, ich kann Ihnen nicht sagen, ob mein gnädiger Herr alleweile bey dem Fräulein sind, denn um des gnädigen Herrn Thun und Lassen, Gehen und Stehen bekümmere ich mich nicht. Ich denke immer: „Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz" und Gott sey gedankt! — ich befinde mich wohl dabey.

Baron. Ha ha, das glaube ich — ich lobe Ihn.

Haushofm. Aber mein gnädiger Herr sind auch nicht etwan so — wie es manche giebt. — „Die Schale weggeworfen, wenn die Zitrone ausgedrückt ist." — Denn sehen Sie, ich bin ein Erbstück von dem seligen alten Herrn.

Baron. So so! — Aha!

Haushofm. Ich kann Ihnen sagen, Herr Baron, auf dem Gute ist kein Acker Landes, kein Weiher, kein Gehölz, kein Baum, Obst- und Gemüsegarten, ich weiß was er trägt.

Baron. Tausend! — das ist viel.

Hauhofm. Ja, den möchte ich sehen, wer den gnädigen Herrn um einen Pfennig betrügen könnte, wenn er erst durch meine Hand gehen muß.

Baron. O ja, dafür sehe ich Ihn an.

Haushofm. Ja — es wird doch nichts erübriget. Bey dem seligen Herrn war allezeit ein starker Ueberschuß, bey uns aber will es nicht zulangen. —

Herr Baron! Raunt ihm vertraulich zu. Der Staat ist zu groß. —

Baron. Lachend. Ja wohl, da —

Haushofm. Wie vorhin. Sie wollen es Fürsten und Herren gleich thun!

Baron. Ja, da liegt es.

Haushofm. So eine Reise nach Italien, die macht mir denn auch viel Molestie. Da kommt ein Brief nach dem andern. — „Geld, Alter — Geld!" — Da muß hingeschickt werden — Ah — es ist eine Schande und ein Spott. Wenn der gnädige Herr hier etwas kaufen, da fragen sie so wohl zuweilen Dero alten Knecht — o, da habe ich schon manchen luftigen Handel den Krebsgang gehen lassen.

Baron. Lange Weile findend. Das ist wahr, Sein Herr hat an Ihm einen treuen Diener.

Haushofm. Ja, ich bin ein alter Knabe, aber, was die Treue importiert, da thut mir es keiner gleich.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ruhberg S. blaß, verstört und hastig.

Ruhberg S. Hier, alter Freund, ist Sein Geld — Geh Er.

Haushofm. Wegen dem Nachzählen?

Ruhberg S. Das thue Er zu Hause —

Haushofm. Ja, und dann wegen der Quittierung?

Ruhberg S. Ich will keine — fort!

Haushofm. Nun dann — Ihr gehorsamster Diener. Geht ab.

Baron. Ich bin höchlich erstaunt — bravo! ich gratuliere!

Ruhberg S. Ich danke Ihnen, Herr Baron — ich danke Ihnen.

Baron. Aber wo, zum Kuckuk, haben Sie denn am Ursprung des Mangels noch eine solche Summe herbekommen?

Ruhberg S. Da haben Sie noch einige Summen, zahlen Sie damit den Juden, nehmen Sie die Gebauerische Klage zurück, und befriedigen Sie die schreiendsten Forderungen — und vor allen — eilen Sie — fliegen Sie zu dem Fräulein.

Baron. Sogleich.

Ruhberg S. Ich will der Kleinigkeiten nicht erwähnen, welche Sie mir als Freundschaftsbezeugungen oft so hoch anrechneten, nicht daß ich Ihnen einst das Leben rettete — aber daß Sie mich diesen Engel kennen lehrten — daß ich nun aus Armuth bedarf, was vorher nur mein Glück vergrößert haben würde, daß verschwendete Reichthümer, eine vernichtete Familie, verloren — o mein Freund, bey allem was Sie wissen — bey dem was Sie nicht wissen! — Fachen Sie jedes Fünkchen, das für

mich spricht, zur Flamme an! Mein Glück muß gleich entschieden werden, wenn es so groß seyn soll, als mein Unglück werden kann.

Baron. Gott! mir ahndet ein schrecklicher —

Ruhberg S. Gehen Sie — kein Zögern, seyn Sie so schnell, als wenn es Ihre Seele gälte!

Baron. Ja, wenn aber —

Ruhberg S. Lassen Sie mich! Ihr Dastehn ist schrecklich, tödtlich Ihr Anblick, bis Sie von ihr kommen. Er treibt ihn ängstlich fort. Fort, fort — ich muß allein seyn!

Baron geht.

Zehnter Auftritt.

Ruhberg S. allein.

Allein — allein muß ich seyn, seit ich lasterhaft bin — oder ist es frömmlende Gewissenhaftigkeit — Ueberbleibsel der Ammenmoral? — Aber diese Angst, diese Bangigkeit — das Blut schlägt zum Herzen — meine Hände sind kalt — alle Besinnung verläßt mich — ist das das Zagen des gemeinen Sünders? — — Rasender — du bists! — „Meinem Vater heimlich abgeliehen" sage ich! — „Er hat die Landeskasse angegriffen" wird die Menge sagen. Neid, Verfolgung, Falschheit, Wuth und Gesetze, werden gegen mich

aufstehen. „Er hat die Kasse best“ Hier darf ich das Wort nicht sprechen, in kalten Mauern werde ich es beweinen, die Gesetze werden ihr Opfer suchen — und der Gedanke hat es entseelt.

Eilfter Auftritt.

Sekretär Ahlden. Ruhberg Sohn.

Sekretär. Nun denn, endlich einmal zu Hause. Guten Tag, lieber Ruhberg!

Ruhberg S. Verlegen, freundlich und höflich. Ihr Diener!

Sekretär. Ey mein lieber Ruhberg, seit wann sind wir denn auf so ceremoniösen Fuß mit einander?

Ruhberg S. Ceremoniös? davon weiß ich nichts.

Sekretär. Nun — was ist es dann, das mich hier unbekannt macht, oder nicht willkommen? Ich möchte aber so gerne willkommen seyn; und doch sieht es nicht so aus.

Ruhberg S. Der Vorwurf ist sonderbar genug!

Sekretär Es sollte kein Vorwurf seyn, aber mir ist es lieb, wenn Du es dafür genommen hast. Es beweiset, daß Du Dich einer Zeit erinnerst, wo es unter uns beiden anders war.

Ruhberg S. Wenn man sich lange nicht gesehen hat —

Sekretär. Ich war oft hier.

Ruhberg. S. Daß ich es verfehlt habe — Höflich. thut mir von Herzen leid.

Sekretär. Von Herzen? Nun wenn das keine Formel war — und dafür sind wir ja wohl alle beide zu gut — so gieb mir die Hand.

Ruhberg S. reicht sie ihm zerstreut hin.

Sekretär. Es sind zwar nur zwey Finger, die mich etwas scheu berühren — aber ich nehme mir mein Recht — ich nehme Deine ganze Hand, und drücke sie brüderlich. — Sieh mich an, ehe ich diese Hand entlasse.

Ruhberg S. sieht ihn flüchtig an.

Sekretär. Läßt die Hand los. Haftet denn gar nichts an Dir? Der roheste Mensch freut sich, wenn das Schicksal ihm einen Menschen aus der Zeit der akademischen Jahre zuführt, mich führt das Herz zu Dir. Laß doch die Adresse gelten.

Ruhberg S. Schüttelt ihm die Hand. Recht gern, lieber Ahlden!

Sekretär. So recht! Nun haben wir uns wieder gefunden! Ich wäre auch eher nicht abgegangen. Könntest Du auch mich entbehren; Ich kann Dich nicht missen. Die Freundschaften in jener Zeit geschlossen, woher die unsere stammt, halten im Sturme und reichen über das Grab hinaus! Hat sich auch zwischen uns beide eine Weile her die große Welt geworfen —

Ruhberg S. Es wird auch mehr davon gesprochen, als wahr ist.

Sekretär. Wie es denn zu gehen pflegt. So wollen wir doch —

Ruhberg S. Hast Du noch etwas zu sagen? Es thut mir leid, aber wahrlich, eine pressante Angelegenheit ruft mich fort!

Sekretär. So? Schenke mir nur wenige Augenblicke für manche Monate, die mir bey Dir verloren gegangen sind. Zwar hat mich jetzt ein sehr dringendes Anliegen zu Dir gebracht! Indeß — Du meinest, es wäre jetzt nicht der Augenblick. Nun — so sey es darum! Davon ein andermal. Indeß gewähre mir eine Bitte.

Ruhberg S. Die wäre?

Sekretär. Ich möchte etwas von Dir haben und behalten, woran Dir wohl jetzt nicht mehr viel liegt. Du weißt vielleicht nicht mehr, daß Du es gemacht hast. Ich meine die Zeichnung vom Sonnenuntergange. Du machtest sie auf der Universität; sie gefiel so sehr!

Ruhberg S. Ah — ja! Er öffnet das Portefeuil, nimmt die Zeichnung heraus. Da! Er hält sie zurück. Du willst sie behalten?

Sekretär. Wenigstens vor der Hand.

Ruhberg S. Ahlden!

Sekretär. Ruhberg!

Ruhberg S. Du siehst mich so wehmüthig an.

Sekretär. Ich kann nicht anders.

Ruhberg S. Hoffest Du nichts mehr von mir?

Sekretär. Darüber haben wir sprechen wollen. Du hast ja aber nicht Zeit dazu.

Ruhberg S. Was willst Du mit dieser Zeichnung?

Sekretär. Ich will ein Andenken von Dir besitzen — und möchte gern ein Andenken in Dir auffrischen!

Ruhberg S. Glaubst Du, daß wir bald scheiden werden?

Sekretär. *Nimmt die Zeichnung.* Wer kann das wissen! *Er betrachtet sie am Tische*

Ruhberg S. *Geht einige Schritte.* Du bist sehr ernsthaft!

Sekretär. *Ohne ihn anzusehen.* Wer ist es nicht, wenn er Deine Lage fühlt! — Du bist dahin gegeben. Bist nicht mehr Herr Deines Schicksals, Deines Thuns — wer weiß, wie Du enden wirst! Da ich nun viel auf Dich halte, so laß mich das Blatt aufheben, bis man sieht, wie es mit Dir gehen kann! Ich habe immer viel auf das Stück gehalten. *Hebt die Zeichnung auf* Das ist dann doch gerettet! — Es ist eine herrliche Zeichnung — an dem Tage, da Du Ritau das Leben gerettet hattest, ward dieß angelegt! *Er scheint in der Betrachtung verloren.* Die herrliche Perspektive! In kleinen Zügen die weite Schöpfung so groß dargestellt. Bey allem, was schon über das Nehmliche gesagt, gesungen und gemacht worden ist —

so kühn, so neu und doch so wahr. In leisen Andeutungen so unendlicher Raum für die Phantasie. Das ist kein Stück, davor man einst vorüber gehen und sagen wird, „es ist schön.“ Es giebt Deinen Blick. Indem man es sieht, ist man der Künstler, der es schuf; wenn man es verläßt, scheidet man von einem Freunde. Er breitet die Zeichnung auf den Tisch hin. Ich sehe Dich an der Warte sitzen und mich und die Uebrigen — die Natur im glühenden Sonnenuntergange verherrlicht. Das war ein Tag!

Ruhberg S. Seufzend. Das war ein Tag!

Sekretär. Nenne mir einen Deiner jetzigen Tage, dessen Du einst Dich erinnern möchtest?

Ruhberg S. seufzt.

Sekretär. Schade, daß Du in dieser Kunst nicht weiter gegangen bist!

Ruhberg S. Schade? Von ihm weg. Schade um vieles!

Sekretär. Sich rasch zu ihm wendend. Ja wohl! Auch in der Poesie hast Du interessante Sachen geliefert. — Das schläft nun alles! So gar für Musik bist du todt!

Ruhberg S. Das wird alles wieder kommen!

Sekretär. Wie gern möchte ich das hoffen!

Ruhberg S. Hast Du gar keine Hoffnung von mir, ehrliche Seele?

Sekretär. Du verlierst mit jeder Stunde von Deinem innern Gehalt! Seufzt. Wie es verloren geht,

werden wir nicht gewahr! Wer bringt in seiner ersten Kraft wieder, was verwüstet ist! Wohin sind die großen erhebenden Vorsätze? — Weißt Du noch, wie wir auf der Universität uns freuten, nach und nach dem Aktenstyle aus dem Wege zu gehen — wie wir uns ärgerten, daß die Richter den Menschen nicht begreifen konnten — wir wir uns beredeten, wenn es einst an uns kommen würde, in den Gerichten, ohne Schwärmerey, mit Ernst Gutes zu thun!

Ruhberg S. Wohl weiß ich das!

Sekretär. Die Zeit des Wirkens ist gekommen! Was geschieht?

Ruhberg S. Mit dem Willen bin ich hieher gekommen. Es war mir wenig daran gelegen, bekannt zu werden. Aber — Ritau machte mich bey der Fräulein Kanenstein bekannt; sie zog selbst meine Mutter an sich — Leidenschaft für das schöne Geschöpf riß mich hin — ich ward in die Lebensart verwickelt — vorbey war es mit jenen einfachen Planen.

Sekretär. Und vorbey mit Deiner Glückseligkeit! Sonst lebtest Du das Leben des Weisen — was jetzt? Sage selbst, wie es jetzt mit Dir steht, oder wenn Dein Gewissen nicht treu ist — lies es in gräßlicher Schrift auf den Gesichtern der Unglücklichen dieses Hauses, deren Seligkeit Du vertändelt hast.

Ruhberg S. Was soll das? Was ich war —

bin ich nicht mehr — kann es nie wieder werden! Was willst Du — was machst Du aus mir?

Sekretär. Reiß Dich heraus — stoß Deine ungetreuen Gefährten von Dir — verachte den Schimmer — werde Bürger — Bruder meiner künftigen Frau — erhebe Dich zum Sohne und zum Bürger — alles ist dann gethan, Du stehst auf der Höhe — die Deinen lieben Dich, und die Menge bewundert Dich!

Ruhberg S. Es ist zu spät, es ist zu spät! — Bruder — so nenne ich Dich aus ganzer Seele — sieh, meine Augen sprechen was mein Herz fühlt, diese Thräne ist das Beste was ich lange empfunden habe. Damit nimm vorlieb — Kehre um von meinen Ruinen, wende Dich ab und laß mich liegen! Ich bin vorbey!

Sekretär. Kann ich das? Kann ich nach dieser Thräne jetzt scheiden?

Ruhberg S. Geh — ich halte es nicht aus!

Sekretär. Ist Dein Herz gebrochen — so bist Du Herr Deines Schicksals! Tritt den Tand mit Füßen, um den die Deinen verzweifeln. Komm ins Freie — Dort wollen wir den neuen Lebensplan entwerfen!

Ruhberg S. O es ist zu spät! In Verzweiflung. Es ist zu spät!

Sekretär. Wie so?

Ruhberg S. Der Würfel ist geworfen. Ge-

wonnen oder verloren — morgen werden wir das wissen.

Sekretär. Ruhberg! Sieh hin auf Dein Spiel — rette Dich mit dem letzten Wurfe!

Ruhberg S. Sieht gen Himmel. Er ist geworfen!

Sekretär. Wirst Du in diesem Schweigen beharren?

Ruhberg S. Ja!

Sekretär. Aber —

Ruhberg S. Und was soll ich thun? In das trockene Aktenleben tauge ich nun einmal nicht mehr!

Sekretär. Trocken? das kann eine Arbeit nicht seyn, die Menschen glücklich macht. Sieh — zum Beispiel — heute ist es entschieden, daß meine Defension einem Menschen das Leben gerettet hat. Sage Dir es, wie ich mich dabey fühle.

Ruhberg S. Freilich — das habe ich mir oft gesagt. Wen hast Du defendiert?

Sekretär. Den alten Einnehmer Sieveet von Grünhayn, Du must Dich erinnern — der berüchtigte Kassenangriff —

Ruhberg S. Kassenangriff! So? so!

Sekretär. Kennst Du den Mann?

Ruhberg S. Ja, der Fall ist mir bekannt.

Sekretär. Die Defension war nicht leicht. Die Kassendefekte sind seit einiger Zeit so häufig — die geschärften Gesetze hatten den Galgen auf geringe Summen gesetzt.

Ruhberg S. Es ist Unsinn, Todesstrafe darauf zu setzen.

Sekretär. Ja die Wiederholung —

Ruhberg S. Es ist Raserey, sage ich Dir.

Sekretär. Kann aber mit irgend einer Ordnung ein solcher Diebstahl —

Ruhberg S. Rasend. Ein Mensch, der eine Kasse angreift, ist kein Dieb!

Sekretär. Was denn anders?

Ruhberg S. Die mehrsten wollen es wieder ersetzen.

Sekretär. Wollen!

Ruhberg S. Und würden — wenn man nicht —

Sekretär. Auf diese Art könnte jeder liederliche Bursche zur Befriedigung seiner Ausschweifungen stehlen — und —

Ruhberg S. Untersucht Ihr denn aber — wie der Mensch dahin gekommen ist? Giebt es nicht Fälle, wo der Richter gerade so gehandelt haben würde, als der Verbrecher, den er verdammt?

Sekretär. Wohl. Tausche die Personen, und es wird —

Ruhberg S. Ha, du bist kalt — kalt — wie sie alle sind. Eure Pflicht heißt Blutgier, Eure Gerechtigkeit ist Morden.

Sekretär. Aber sage mir — wie kannst Du wegen eines möglichen Falles —

Ruhberg S. Hm — das werde ich jetzt erst gewahr —

Sekretär. So ausschweifend heftig seyn? — ich begreife Dich nicht.

Ruhberg S. In der That, ich muß deklamiert haben — Verzeih — Du weißt ja —

Sekretär. Du hast eine eigene Art. Kannst Du Dich nicht für eine Sache interessieren — ohne sie mit einem Feuer zu umfassen, das Dich verzehrt?

Ruhberg S. Das ist meine fröhlichste Hoffnung, daß es nicht lange mehr so dauern kann — Wenn es nur nicht auf eine schreckliche Art bricht!

Sekretär. Ihn mit Güte umarmend. Ist denn nimmer Friede in Dir? Eine Pause — Ruhberg wendet das Gesicht ab. Inneres Bewußtseyn gewährt ja Frieden und die Ruhe des Weisen!

Ruhberg S. Dreht sich rasch um, fixiert, ergreift ihn. Gehe hin, und weine über mich! Er stürzt aus dem Zimmer.

Sekretär. Ruhberg, Freund, Bruder — Ihm nach.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg Vater, hernach Christian.

Ruhberg V. Ist schon auf der Bühne, er sitzt und liest, sieht nach der Uhr. Drey Viertel auf vier — nun werden sie bald hier seyn. Klingelt. Christian kommt. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Gewesen — und sagten, sie würden bald zurückkommen.

Ruhberg V. Gut. Wer vorfährt oder sich melden läßt, wird nicht angenommen.

Christian. Sehr wohl!

Geht ab.

Zweyter Auftritt.

Ruhberg Vater. Madam Ruhberg.

Ruhberg V. Meine Liebe! Sie haben treffliche Einrichtungen gemacht. Bey Ihrer getroffenen Einschränkung litt niemand, der uns lange gedient hat. — Zwar, das durfte ich von Ihrem Herzen erwarten.

Mad. Ruhb. Der Himmel weiß. Ich habe nicht leicht einen schmerzlichern Auftritt gesehen. Sie wissen, es sind alle gute Leute. Keiner wußte woran er war, — sie wollten, sagten sie: „gern um weniger dienen,“ sie wollten — ich konnte es nicht länger ertragen, ich schloß mich in mein Kabinet und weinte.

Ruhberg V. Ich stelle mir sehr lebhaft vor, was Sie bey dem allen geduldet haben. — Auch habe ich eben deßwegen Ihnen vorschlagen wollen, ein anderes — etwa kleineres Haus zu beziehen, um alle Erinnerung von vordem zu verbannen.

Mad. Ruhb. O lieber Mann — das Haus ist lange bey meiner Familie gewesen —

Ruhberg V. Es kommt darauf an, wie mein Sohn steht — ob wir es behalten können oder nicht. Wenn er aber keine Schulden hätte, welches doch nicht zu vermuthen ist, so braucht er doch

ansehnliche Unterstützung, ehe seine Geschäfte in Gang kommen.

Mad. Ruhb. Unterstützung? — Geschäfte? Sie vergessen —

Ruhberg V. Gütig. Was ich so gern vergesse, die Heirath.

Mad. Ruhb. Ach! —

Ruhberg V. Hat er Anfrage gethan —

Mad. Ruhb. Ja!

Ruhberg V. Und die Antwort —

Mad. Ruhb. Ist noch nicht zurück.

Ruhberg V. Noch nicht zurück? — Lassen Sie uns nicht weiter davon reden — Eduard wird doch kommen?

Mad. Ruhb. Gewiß.

Ruhberg V. Wenn es möglich ist — so seyn Sie heiter an meinem Familienfeste.

Mad. Ruhb. Werden Sie Kummer an mir gewahr — ach! — so gilt er nur mir.

Dritter Auftritt.

Vorige. Oberkommissär Ahlden. Sekretär Ahlden von Louisen herein geführt.

Oberkomm. Noch inwendig. Ich habe zu bitten — wird nicht geschehen.

Ruhberg V. Ah, da sind sie!

Oberkomm. Ey, ey! Tritt ein. Sie sind gar zu artig, Mamsell, gar zu artig.

Ruhberg V. Seyn Sie mir herzlich willkommen —

Oberkomm. Ihr Diener, Herr Kollega — gehorsamer Diener Madam —

Mad. Ruhb. Mein Herr —

Sekretär. Wir kommen früher als Sie uns erwarteten. Das werden Sie mir vergeben.

Ruhberg V. Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Oberkomm. Wenn Sie erlauben — ich liebe die Bewegung im Gehen und Stehen — die Uebrigen werden sich ihrer Bequemlichkeit bedienen — Ein recht allerliebstes Kind — Ihre Mamsell Tochter so artig und manierlich — so sedat —

Louise. Zum Sekretär Ahlden. O wie mich das freuet, daß ich ihm gefalle.

Oberkomm. Wie alt ist das liebe Kind?

Mad. Ruhb. Neunzehn Jahr.

Oberkomm. Neunzehn? — so alt, wie mein Justinchen, wenn sie noch lebte. Auf Johannis werden es sieben Jahre, daß sie starb. — Warum setzen Sie Sich nicht? Richten Sie Sich nicht nach mir! Viel Sitzen wäre mein Tod — Sitzen, Wein, Kaffee und Traurigkeit, dafür muß ich mich gewaltig in Acht nehmen.

Ruhberg V. Da thun Sie wohl.

Oberkomm. Wenn ich nur ein wenig über Schilds Rand gehe, gleich kommt mein Accident — Das Blut steigt mir zum Kopfe, ich sehe alles doppelt und dreyfach.

Mad. Ruhb. Sie scheinen doch recht wohl zu seyn, auch —

Oberkomm. So, so, — ein Paar allerliebste Schwanen haben Sie in Ihrem Garten, Madam! — Apropos — ist denn der Herr Sohn nicht da —

Mad. Ruhb. Er wird nachher die Ehre haben, Ihnen —

Oberkomm. Nach Zeit und Gelegenheit — pressiert nicht —

Mad. Ruhb. Erlauben Sie, er —

Oberkomm. Wenn Sie erlauben, werde ich die lieben Thierchen dann und wann besuchen, ich füttre sie so gern.

Mad. Ruhb. Verbeugt sich. Mein Sohn würde längst hier gewesen seyn, wenn —

Oberkomm. Sagt zu Ruhberg V. Wissen Sie denn, wer die reiche Amtsvogtey bekommt? Er nimmt ihn mit sich in den Hintergrund.

Mad. Ruhb. sieht ihm etwas empfindlich nach.

Sekretär u. Louise sind in Verlegenheit.

Mad. Ruhb. Ihr Herr Vater hat vielleicht vor der Hand Geschäfte mit meinem Manne, wenn das ist, so wollen wir —

Sekretär. Noch nicht, glaube ich — Näher zu ihr. Es ist Liebe und Gütigkeit, wenn Sie die Aussenseite entschuldigen, o wenn er Ihnen näher bekannt seyn wird —

Ruhberg V. Ich hätte doch nicht gedacht —

Oberkomm. Cui favet, Wieder herunterkommend. lieber Herr Kollega — cui favet! — Nun was ich sagen wollte — die jungen Leute wollen uns in Verwandtschaft bringen.

Ruhberg V. Ja, lieber Ahlden, das hat sich so auf einmal gefunden.

Oberkomm. Ich will Ihnen sagen — wenn es Ihr Wille ist — je nun — in Gottes Namen! — ich will nichts dagegen haben.

Mad. Ruhb. Ich danke Ihnen dafür. Für uns und meine Tochter, daß Sie nichts dagegen haben wollen.

Oberkomm. Ja sehen Sie — Sie müssen mirs nicht übel deuten — Im Anfange hatt' ich dagegen.

Ruhberg V. Nur wenig befremdet. So?

Mad. Ruhb. Fast heftig. Das hör' ich zum ersten Male, in der That.

Oberkomm. Ja, ja, im Anfange war ich gar nicht davon erbauet.

Sekretär. Ja, mein Vater meinte —

Oberkomm. Daß sein Sohn ihn reden lassen sollte! — also — wie gesagt, denn ich bin nun einmal so, — hinterm Berge halten und dissimulieren, ist all mein Lebtage meine Sache nicht gewesen — Im Anfange — hätt' ich lieber — lieber gewollt, daß mir — Gott verzeih mir meine schwere Sünde, die hohen Herren meine Rechnung nicht hätten passieren lassen, als daß der Mensch sich hier vergafft hätte.

Mad. Ruhb. Ich weiß nicht wie —

Oberkomm. Sie erlauben, — es gehört zur Sache — ich will Sie nicht beleidigen.

Mad. Ruhb. Ich gestehe, daß es mich einigermaßen befremdet —

Oberkomm. Nur Geduld. Ich weiß, Sie nehmen Raison an. Sehen Sie — jeder Vater hat Aussichten für seine Kinder, und Entwürfe, wie sie zu Brot und Ehre gelangen sollen — so mochte ich denn nun für meinen Sohn auch ein Projektchen gehegt und gepflegt haben — dem diese Heirath schnurstracks entgegen lief. Ja — und

da werden Sie pardonnieren, daß ich Anfangs diese Heirath nicht gern sah. He — was sagen Sie?

Mad. Ruhb. O ja — der Fall ist mir wohl begreiflich. Mit Beziehung auf sich.

Oberkomm. So sehr ich mich denn nun Anfangs alteriert hatte — denn sehen Sie, der Junge hat mir noch in seinem Leben nicht so die Spitze geboten — — so dachte ich doch bald darauf: „Das Mädchen ist brav — ist ein honettes Haus — den einzigen Sohn hast du ja nur — sie ist ihm nun einmal an die Seele gewachsen, zudem hat er sein Wort gegeben — Wort muß man halten — ich habe in meinem Leben noch kein Wort gebrochen, und sollte Schuld seyn — Nein" — Genug ich gab mich drein. So steht die Sache nun. Wenn Sie beide Aeltern nun Ihre Einwilligung geben wollen, so ist die Sache richtig.

Ruhberg V. Sie sind ein biedrer rechtschaffner Mann. Ich gebe meine Einwilligung.

Mad. Ruhb. Ich die Meinige.

Oberkomm. Nun, das wäre also richtig — aber — je nun, es wird sich auch wohl geben.

{ Ruhberg V. Was hätten Sie noch?
{ Sekretär. Mein Vater —

Oberkomm. Ja wenn ich wüßte — ich kann nicht eher froh seyn, bis ich es gesagt habe.

Mad. Ruhb. Gütig. O zögern Sie nicht —

Oberkomm. Wahrhaftig? — Ich soll sprechen? — ja es betrifft aber gerade Sie —

Mad. Ruhb. Um so mehr bitte ich — haben Sie Vertrauen auf mich —

Oberkomm. Aeußerst gütig. Sehen Sie nur nicht auf die Worte, die weiß ich nicht zu setzen, aber ich meine es wahrlich gut.

Ruhberg V. Guter Mann!

Mad. Ruhb. Wahrheit — zum Glück meiner Kinder, thut nicht weh.

Oberkomm. Brav! wahrhaftig brav! So billig hätte ich mir Sie nicht vermuthet. Nun sehen Sie — Ihr Haus? Ist ein Haus, dessen Verwandtschaft Ehre macht. Aber — nehmen Sie mir es nicht übel — Ihre Lebensart ist mir zu groß. Darum bitte ich Sie nun herzlich — lassen Sie die Kinder fein bürgerlich zusammen haushalten. Nicht groß. Höre ich von Ab- und Zufliegen der jungen Herren, von Spieltischen, Lästerkompagnien, niedlichen Soupees und lustigen Parthien, so weiß ich, daß es mit meinem Sohn zu Ende ist, dann gräme ich mich und gehe drauf.

Mad. Ruhb. Ich wünsche meine Tochter glücklich — ich werde ihr mütterlich rathen, alle diese Dinge zu vermeiden. Auch —

Oberkomm. Liebe, scharmante Frau — Mein Gott, wie verkennt man die Frau — Nun freu ich mich der Heirath erst, da Sie so brav — so herzensbrav sind. Gott weiß, ich habe mich vor Ihnen

gefürchtet. Ey, ey, ich habe Ihnen Unrecht gethan — so wahr ich lebe — großes Unrecht.

Ruhberg V. Sie kannten Sich beide nicht.

Oberkomm. Ey, wir wollen manchen langen Abend zusammen verplaudern — sieh! sieh! — verschafft mir mein Karl noch so ein Paar herzgute Freunde, ehe ich aus der Welt gehe. Er drückt beiden die Hände. Und nicht wahr, ich darf kommen in meinem Alltagsrock?

Mad. Ruhb. Darf ich das Ihnen noch beantworten!

Oberkomm. Ja, den Rock habe ich nicht getragen, seit den neun Jahren, da unser Durchlauchtigster Prinz heirathete — und weil ich Sie noch nicht kannte, habe ich ihn heut angezogen. Geschieht nicht wieder!

Mad. Ruhb. weint, und umarmt Louisen.

Ruhberg V. Was haben Sie?

Mad. Ruhb. Soll ich nicht weinen? Zum Oberkommissär. Ach mein Herr, meine Tochter — meine gehorsame Tochter kommt zu Ihnen, wie — wie —

Oberkomm. — Was —

Mad. Ruhb. Eine Bettlerin —

Ruhberg V. Ja, mein Herr — mit Nichts, mit gar nichts — kommt sie zu Ihnen. — Mein ist die Schuld — dieß peinliche Bekenntniß ist die geringste

Buße für meinen Eigensinn in einer schwächlichen thörichten Maxime. Ich ließ sie zur Bettlerin werden.

Oberkomm. Bettlerin — mit einem Herzen für die Noth von Tausenden? — Meine Kinder, ich trete Euch meinen Dienst ab, und das wenige was ich habe! — Mädchen — füttere mich zu Tode, hörst Du?

Louise. Mein Vater —

Mad. Ruhb. Ach, ich arme Mutter!

Oberkomm. Ich bin alt – schlecht und recht — brauche nicht viel, und kann auch noch weniger brauchen lernen. Gebt mir ein Kämmerlein unter dem Dache — aber meine Kinder müssen gut wohnen.

Mad. Ruhb. Sie pressen mir Thränen aus —

Oberkomm. Großen Ton hasse ich. Aber wenn den Leuten eine Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens abginge, wenn sie Mangel an stiller Hausfreude hätten, wenn ihnen nicht so viel übrig bliebe, mit einem guten redlichen Freund des Lebens sich zu freuen, hie und da einen Elenden zu erquikken, einen Jammernden aufzurichten, so wollte ich auf Stroh schlafen, mir es am Munde abdarben, wollte Kinder unterrichten und abschreiben — bis sie hätten, daß sie so leben könnten.

Mad. Ruhb. Gott sey Dank — für Ihr Herz und Ihre Verwandtschaft.

Oberkomm. Obs ihnen gleich nicht übel gehen soll.

Ruhberg V. Nun meine Liebe, werden Sie nun fröhlich seyn, an meinem Familienfeste?

Mad. Ruhb. Ach — wäre Eduard nur auch so glücklich!

Ruhberg V. Wird auch werden! — Nun meine Kinder! Sie nähern sich. Wir sind einig. Junger Mann — ich gebe Ihnen hier meine Tochter. — Machen Sie sie glücklich — sie ist ein gutes Kind.

Mad. Ruhb. Mein Herr — seyn Sie doch immer dieses Hauses eingedenk. Louise — vergiß Deine Mutter nicht, und wenn es Euch gut geht — vergeßt Eures Bruders nicht. Seyd ihm Rathgeber und Stütze, wenn wir auch nicht mehr sind — so wird Euch Gott segnen.

Ruhberg V. Ja, darum bitte ich Sie, und auch Sie, würdiger Mann!

Oberkomm. Von Herzen — zwar hätte ich bey der Gelegenheit — indeß ein andermal.

Sekretär. Gott sey mein Zeuge, Sie sollen Sich in keiner Erwartung getäuscht finden, mein Vater — Liebe Mutter — Sie werden Ihre Tochter glücklich sehen. Eduard, dem Freunde meiner jüngern Jahre — nun meinem Bruder — verspreche ich Brudertreue bis in den Tod.

Louise. Zum Oberkommissär. Werden Sie Ihre Tochter lieben? an ihren kindlichen Diensten Freude haben, lieber Vater?

Oberkomm. Ja, meine Tochter!

Louise. Ihre Freude, Ihr Zeitvertreib wird mein einziger Gedanke seyn.

Oberkomm. Ja! liebes Kind, wollen Sie Sich meiner annehmen? — Gott thut mir viel Gutes! Verlor mein liebes Weib, und hatte niemand, der mein Alter pflegte und mir zusprach, wenn die Last zu schwer wurde — und habe nun so eine herrliche Schwiegertochter — und was mir die größte Freude macht, sie hat gerade die Art deiner seligen Mutter — wenig Worte — aber das Herz im Auge — so ein Herz, von dem man Trost nehmen kann in dieser unruhigen Welt — Meine gute Charlotte, wenn du noch da wärest! — wenn du wüßtest, daß mirs noch so gut geht, nehmt mir's nicht übel — ich muß weinen — wenn ich an die gute Frau denke — sie war gar zu gut —

Ruhberg V. Weinen Sie. Es ist ein tröstender Gedanke — daß der Platz, wo ein guter Mensch heraus trat — nach langen Jahren noch offen steht — und daß dem Weisen diese Lücke noch spät eine Thräne kostet.

Louise. Erzählen Sie mir oft von ihr; nach ihrem Beispiel, und dem Ihrigen, liebe Mutter — will ich lernen, meinen Karl glücklich zu machen.

Ruhberg V. Pause. Ists doch Schade, daß wir so alt sind — die Kinder werden glücklich seyn, und wir sehen es nicht lange mehr. Kleine Pause, niemand bewegt sich.

Mad. Ruhb. Wer weiß, wie lange wir noch so beisammen sind? — Eine größere Pause.

Oberkomm. Lieben Leute, das wird meinem Herzen zu viel. Gott segne Euch, seyd glücklich. Nun Herr Kollega, kommen Sie an unser Geschäft. Das sag ich Euch: wenn wir wieder kommen — und es spricht mir einer noch von Tod und Sterben — den schicke ich fort! — Nun kommen Sie. Nach der Arbeit ist gut ruhen. Diesen Abend wollen wir lustig seyn. Er will immer gehn, seine Fröhlichkeit steigt aber und macht ihn wiederkommen. Madam — unter uns, ich habe von Musikanten gehört; von einem alten Manne, der, wenns darauf ankäme, keinen Spaß verdürbe, und von einer braven lieben Frau, die ihm den Ehrentanz nicht abschlüge.

Oberkommissär und Ruhberg, V. gehen ab.

Vierter Auftritt.

Madam Ruhberg. Louise. Sekretär Ahlden.

Eine kleine Pause.

Mad. Ruhb. Lieber Sohn, was haben Sie für einen würdigen Vater!

Louise. Ja wohl.

Sekretär. Er ist von strenger Redlichkeit — dann und wann zu gerade hin — aber gut, wie man nur gut seyn kann.

Louise. Habe ich nicht gut gewählt, liebe Mutter?

Mad. Ruhb. Wohl hast du das! Ihr Herr Vater und ich, wir haben einander sehr verkannt. — Ich fürchte, er wird mich noch oft verkennen.

Sekretär. Haben Sie vergessen, in welcher Ergießung seines Herzens er Ihnen vorhin Gerechtigkeit widerfahren ließ?

Mad. Ruhb. Ich möchte diese gute Meinung so gern erhalten, aber ach — das sind für Euch so glückliche Stunden, und ich kann Euch meinen Kummer nicht verbergen —

Sekretär. Ihre Hand küssend. Wollten Sie das vor Ihren Kindern?

Mad. Ruhb. Thränen zu Eurer Freude!

Louise. Freude bey meiner Mutter Thränen?

Mad. Ruhb. Wo ist er, was macht er?

Sekretär. Ich verstehe Sie —

Louise geht hinaus.

Mad. Ruhb. Aber fühlen können Sie es wahrhaftig nicht, was in mir vorgeht. Wo ist er, warum ist er nicht hier? Heut nicht? jetzt nicht? — Es muß etwas mit ihm vorgehen.

Sekretär. Was könnte —

Mad. Ruhb. Das ists eben — ich fühle alles,

was seyn könnte, und zittre vor dem, was ist. Er liebt seine Schwester unbegrenzt, und ist nicht da!

Sekretär. Vielleicht —

Mad. Ruhb. Er hatte obendrein versprochen, da zu seyn, er hält sonst fest auf sein Wort, Sehr bekümmert. und ist nicht da!

Sekretär. Wer weiß, ob nicht —

Mad. Ruhb. Nicht wahr — Sie können nichts sagen —

Louise kommt wieder.

Mad. Ruhb. Ist er noch nicht da?

Louise. — Nein —

Mad. Ruhb. — So viel Unruhe zu einer Zeit, wo jede Kleinigkeit, alles — auf das ganze Leben bestimmt. — Es gehet so vieles gegen meine Erwartung — ich hätte gern alles gut gemacht, und habe alles schlimm gemacht. — Wie viele Aeltern sind in dem Fall, das erfüllt zu glauben, was sie für ihre Kinder wünschen — und wie wenige werden mir verzeihen.

Sekretär. Seyn Sie gewiß, die Thaten des Mannes werden die Verirrungen des Jünglings verdunkeln.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg Sohn.

Louise. Da ist er.

Ruhberg S. — Komm' ich vielleicht zu spät?

Mad. Ruhb. Es wäre zu spät, weil es nicht zu früh war — geschweige daß —

Ruhberg S. Es ist mir leid; aber ich hatte unumgänglich auszugehen, und wurde an einigen Orten sehr aufgehalten — war der Baron Ritau noch nicht da?

Louise. Nein!

Ruhberg S. Nicht? — Sonderbar!

Mad. Ruhb. Hast Du noch nicht Antwort erhalten?

Ruhberg S. Nein!

Mad. Ruhb. Das dauert lange —

Ruhberg S. Je nun — trösten wir uns mit dem Sprichwort —

Louise. Vor aller Eilfertigkeit wirst Du des fremden Herrn nicht gewahr —

Ruhberg S. Mein lieber Bruder! Umarmt Ahlden, zu den andern. Wir haben uns schon gesprochen —

Mad. Ruhb. Eduard, wenn Du doch da gewe-

sen wärst, Du hättest einen vortrefflichen Mann kennen gelernt.

Ruhberg S. Wen?

Louise. Meinen zweiten Vater.

Ruhberg S. Ah — wo ist er und mein Vater? — wo sind sie?

Mad. Ruhb. Er war so zufrieden mit Deiner Schwester, so vergnügt, so gerührt, er hat Thränen vergossen. Wir wurden alle so schwermüthig — die Sache fing an eine so traurige Wendung zu nehmen — das wurde dem guten Manne zu viel — auf einmal brach er ab, und — eines Theils war es schon vorige Woche verabredet, dann auch — um sich zu zerstreuen — sie sind eben bey der Kassenübergabe begriffen.

Ruhberg S. Mein Gott!

Mad. Ruhb. Was ists?
Louise. Was hast Du?

Ruhberg S. *Schon gemäßigt.* Bey der Kassenübergabe, sagen Sie?

Mad. Ruhb. Ja!

Louise. Warum findest Du das so sonderbar?

Ruhberg S. Ey — denken Sie nur selbst — heut — Geschäfte, *Mit Beziehung.* es ist sehr sonderbar!

Sekretär. Ja, das ist so seine Art und Weise — es war vorige Woche auf heut bestimmt, und in

seiner Zeitrechnung thut er sich allemal viel darauf zu Gute — wie er sagt, zwey Fliegen mit einem Schlage zu treffen.

Ruhberg S. Ganz entfernt von den Uebrigen. O mein Gott!

Sekretär. Dagegen werden Sie sehen, wie er heute lustig seyn wird, dem Jüngsten zum Possen. — Wenn er seinen Dienst gethan hat, scheint er ganz ein andrer Mensch.

Sechster Auftritt.

Vorige. Hofrath Walther. Hofräthin.

Mad. Ruhb. Schmälen muß ich mit Ihnen, lieber Vetter — so spät! — ist das freundschaftlich?

Hofrath. Die Schuld meiner Frau — noch eigentlicher aber, die liebe Gewohnheit ihres Geschlechts, nie mit dem Putz fertig zu werden!

Hofräthin. Zu Mad. Ruhberg. Ich habe Louisen mein herzliches Kompliment über ihre Wahl schon gemacht.

Hofrath. Ja — es wird ein glückliches Paar —

Sekretär. Die Prophezeihung kommt von einem glücklichen Paare.

Hofrath. Nun Kousin Eduard, warum so still —

Ruhberg S. Die Folge eines stechenden Kopfschmerzens — weßwegen ich auch auf mein Zimmer — Will fort.

Hofräthin. Ihn aufhaltend. Das glaubt Ihr dem jungen Herrn auf sein Wort? — ich nicht. Es ist zu still bey uns —

Ruhberg S. Ahndend. Es wird lebhafter werden!

Hofräthin. Indeß — ungerechnet des stechenden Kopfschmerzens, ungerechnet, daß viele Damen über mich zürnen werden — ich rechne auf Sie, als auf meinen Gesellschafter.

Ruhberg S. Sie werden schlechte Unterhaltung finden!

Hofrath. Du darfst stolz seyn, wenn Du den Vetter eine Stunde behältst. Er ist als unbeständiger Gesellschafter bekannt. Von innen wird etliche Mal stark geklingelt.

Oberkomm. Ruft. Zu Hülfe, zu Hülfe!

Mad. Ruhb. Allmächtiger Gott!
Ruhberg S. Ich bin verloren!
Sekretär. Was ist —
Hofrath u. Hofräthin. Wer ruft?

Mutter, Tochter, Sekretär Ahlden, laufen nach der Thüre — Ruhberg S. sieht ihnen gräßlich nach, Hofrath und Frau stehen erschrocken, niemand betrachtet Ruhberg S, als sie an der Thüre sind, stürzt der

---

Siebenter Auftritt.

Oberkommissär. Vorige.

Oberkomm. ihnen entgegen. Zurück! — Mein Sohn, den Arzt, schnell — den Arzt! —

Mad. Ruhb. Mein Mann — mein Mann!
Louise. Ach Gott, mein Vater!

Oberkomm. Lauf, um Gotteswillen — lauf!

Sekretär geht ab.

Mad. Ruhb. Was ist meinem Manne zugestoßen?

Oberkomm. Eine starke Ohnmacht — haben Sie Salz bey Sich?

Mad. Ruhb. Ja doch — ja. Will hinein.

Oberkomm. Bleiben Sie zurück!

Mad. Ruhb. Wie —

Oberkomm. Es kann nicht seyn.

Mad. Ruhb. Ich sollte nicht — wie —

Oberkomm. Das Salz her! — da, Herr Hofrath — auf Pflicht und Eid Ihres Dienstes, lassen Sie niemand hinein. — Niemand, wer es auch sey.

Louise. Mein Vater —
Hofrath. Aber —

Oberkomm. Es geht nicht — hinein! Er treibt ihn hinein, Madam Ruhberg hält er ab, und schließt zu. So,

Frau Hofräthin — wollen Sie besorgen, daß niemand aus dem Hause geht und ins Haus kommt — als mein Sohn und der Doktor? Verhüten Sie alles Laufen und Fragen der Domestiken.

Hofräthin geht ab.

Mad. Ruhb. Um Gottes willen, warum soll ich nicht zu meinem Mann —

Oberkomm. Still nur — still nur —

Louise. Lassen Sie mich zu meinem Vater.

Oberkomm. Madam, an der Kasse fehlen 5000 Rthlr. in Louis'dor.

{ Mad. Ruhb. Mein Gott!
Louise. Was sagen Sie?

Ruhb S. fährt zusammen.

Pause.

Mad. Ruhb. Sagen Sie wahr?

Oberkomm. Gezählt — gefehlt — gezählt und wieder gefehlt! — da lag Ihr Mann wie todt zur Erde — ich sage wahr.

Ruhberg S. Verzweifelnd. Mein Vater — mein Vater! Rennt nach der Thür, kommt zurück zum Oberkomm. O lassen Sie mich hinein, nur einmal noch ihn sehen, lassen Sie mich hinein! — mein ganzes Leben für eine Minute bey meinem Vater! ich will seinen fliehenden Geist aufhalten — Er rennt an die Thüre, wirft sich nieder. Vater, mein Vater, hörst Du mich nicht?

Louise. Lebt er noch — o Gott, lebt er noch?

Oberkomm. Still Kinder, schreckt den Mann nicht auf! Zurück, junger Herr — hieher! — nicht gewinselt, nicht geklagt; nicht geheuchelt; Rede und Antwort!

Ruhberg S. Ja — ja!

Oberkomm. Wo ist das Geld hin, Madam? —

Mad. Ruhb. Weiß ich —

Oberkomm. Das frag' ich Sie, die weiß, was im Hause vorging, die weiß, was außer dem Hause aufging.

Achter Auftritt.

Vorige. Sekretär Ahlden. Hernach der **Hofrath.**

Sekretär. Der Doktor wird gleich hier seyn, — wie stehts? —

Louise. O schlecht!

Mad. Ruhb. Was haben Sie gefragt? — ich weiß es nicht. — Bey Gott, ich weiß es nicht! —

Oberkomm. Nicht? — Wollte Gott ich müßte es nicht wissen! O du gutherziger Thor — bist so oft betrogen, und wirst doch wieder gefangen!

Mad. Ruhb. Ach Gott, ich bin von mir —

ich zittere an allen Gliedern — helft mir doch aufstehen —

Sekretär u. Louise helfen ihr.

Sekretär. Mein Gott, was ist denn vorgegangen? — reiß mich aus dieser Angst.

Oberkomm. Der unterdessen auf und nieder gegangen war, trocknet sich die Stirne mit dem Tuch. Mich so in die Falle zu locken! Wartet, ich will Euch das Spielchen verderben! Also zur Sache — Es ist ein Hausdiebstahl, dann —

Sekretär. Was für ein Diebstahl?

Oberkomm. Denn die Kasse ist nicht erbrochen, noch beschädiget.

Sekretär. Was für eine Kasse?

Oberkomm. Die Rentkasse, 5000 Rthlr. fehlen.

Sekretär. Heiliger Gott!

Oberkomm. Also Madam, und Sie, junger Herr, sagen Sie mir; kann die Summe ersetzt werden? — so — so ists gut — so will ich nicht sehen, was ich sehe.

Mad. Ruhb. Ach Gott, nein! — ja — vielleicht. Bringen Sie uns nicht zur Verzweiflung.

Hofrath. Aus dem Zimmer sehend. Still; kein Geräusch, er fängt an sich wieder zu erholen. Geht wieder hinein.

Oberkomm. Also nicht ersetzt werden? — Gut! Gewaltsam an sich haltend. Es ist ein Haus-

Diebstahl; sagen Sie mir, auf wen Sie Vermuthung haben, ehe ich öffentlich untersuche.

Mad. Ruhb. Wollen Sie uns ins Verderben stürzen?

Oberkomm. Zum letzten Male, Madam — Ich frage wahrhaftig zum letzten Male, vermuthen Sie was? Stärker. Wissen Sie was?

Mad. Ruhb. So soll Gott nichts von mir wissen!

Oberkomm. O wünschen Sie, daß er nichts von Ihnen wüßte —

Mad. Ruhb. Wie wollen Sie —

Oberkomm. Nein, ich kann nicht mehr — es frißt mir das Herz ab. Mich so zu locken, mich weich zu machen, um — Verdammt sey mein Herz — wenn ich Euch nicht dafür züchtige.

Mad. Ruhb. Ach Gott, mein Herr, ich schwöre —

Oberkomm. Da liegt der gute Mann, Er soll das Opfer von Lügnern, Betrügern und Dieben seyn. Nein, bey Gott, er soll nicht. Ich will Euch seine Ehre aus den Klauen reissen — seine Leiche soll in Frieden zur Ruhe kommen.

Sekretär. Aber, mein Vater! — ich kann nicht zu mir selber kommen.

Oberkomm. Da sieh hin — sieh den an, dem stehts auf der Stirne, was die Mutter verläugnet.

Mad. Ruhb. Gerechter Gott!

Oberkomm. Sie habens! —

Mad. Ruhb. Ich?

Oberkomm. Sie — Sie, Sie! Ich will es schreien, bis Ihr gottloses Gewissen erwacht.

Louise. Arme Mutter —

Sekretär. Mein Vater —

Ruhberg S. Ich bins —

Mad. Ruhb. Was?

Louise. Großer Gott!

Oberkomm. So?

Sekretär. Ich ahndete es.

Ruhberg S. — Ja, ich bins! ich bin vom Schicksal hingetrieben; ich bin bey den Haaren hingerissen — ich bin vom Teufel hingeführt. Ergehe über mich, was die Gerechtigkeit will, der Fluch des Vaters und der Mutter — ich bins!

Louise. Weh uns!

Sekretär. Zu Mad. Ruhberg. Mein Gott, wie ist Ihnen? — reden Sie doch!

Mad. Ruhb. Niederträchtig handelt mein Blut nicht. Zum Oberkomm. Lassen Sie ihn hinführen, wo Sie wollen — er ist mein Sohn nicht — er werde ein öffentliches Opfer der Gerechtigkeit, mich kostet es keine Thräne.

Oberkomm. Mich führt Ihr nicht an! — Sie kannten die Gesellschaften, die er frequentierte, Sie wußten seine Ausgaben — Sie haben auch um das gewußt.

Mad. Ruhb. Ueber Ihren niedrigen Angriff bin ich erhaben! — Sie zertreten mich elende Mutter — Gott behüte Sie für Reue.

Oberkomm. Lachen Sie Madam — den Muth nicht verloren! — Sie haben ihn erzogen, Sie haben das stolze Herz erzogen, lachen Sie —

Sekretär. Mein Vater, um Gottes willen Mäßigung, lassen Sie uns die Sache verbergen!

Neunter Auftritt.

Die Hofräthin führt den Doktor durchs Zimmer ins Kabinet. Vorige.

Oberkomm. So? hast Du auch darum gewußt? haben sie Dich durch Liebe bestochen? Habt Ihr mich zum Opfer des Komplots machen wollen?

Sekretär. Mein Gott, wie kommen Sie auf den Gedanken?

Louise. Bester Vater, verkennen Sie uns denn ganz?

Oberkomm. Schwiegervater meint Ihr, muß Eid und Pflicht vergessen? — Gut, mich sollt Ihr nicht überlistet haben! — Ich kassiere die Heirath.

{ Sekretär. Nimmermehr — Sie wollten —
{ Louise. O Gott!

Oberkomm. Ich kassiere die Heirath!

Sekretär. So wahr Gott lebt, diese Verbindung ist fest.
Mad. Ruhb. Meine unschuldige Tochter!

Oberkomm. Ich will keine Verbindung mit stolzem Gesindel.

Mad. Ruhb. fällt entkräftet in einen Sessel.

Ruhberg S. Herr, beschimpfen Sie mich, — martern Sie mich — morden Sie mich — Ich verdiene alles — aber wenn Sie meine Mutter ferner mißhandeln, Herr, zittern Sie!

Louise. Bruder, Bruder!

Ruhberg S. Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Oberkomm. Brav, brav, thue als ob Du ehrlich wärst — brav!

Ruhberg S. Sagen Sie mir, was Sie wollen, wenn Sie meine Mutter mißhandeln, so achte ich nicht meines Verbrechens, nicht Ihres Alters — vergesse mich — die Welt — alles!

Sekretär. Rasender! —

Louise. Hält ihren Bruder ab. Karl, führe Deinen Vater weg —

Oberkomm. Ich will gehen — hängen sollst Du nicht, aber —

Mad. Ruhb. Springt auf und umfaßt ihn. Um des barmherzigen Gottes willen!

Oberkomm. Aber meinen letzten Heller vermache ich für Deine Versorgung im Zuchthause, Mörder! Reißt sich los und geht.

Zehnter Auftritt.

Ruhberg Vater, vom Hofrath und Doktor geführt.

Ruhberg V. Ist entkleidet, vom Doktor geführt, tritt in die Thüre. O meine Kinder!

Hier muß der Vorhang schon im Fallen seyn.

Ruhberg S. stürzt vor seinem Vater nieder, den die Mutter in ihren Armen hält. Mein Vater, verfluchen Sie mich nicht!
Sekretär. Bleiben Sie Vater. Geht ab.
Louise. Ihm nach. Karl, rette uns!

Fünfter Aufzug.

Zimmer des alten Ruhberg.

Erster Auftritt.

Louise. Madam Ruhberg.

Im Hintergrunde steht ein Koffer, halb gepackt, einige Kleider hängen auf Stühlen, Madam Ruhberg will nach dem Kabinet ihres Mannes, Louise kommt heraus und führt sie vor.

Louise. Wohin wollen Sie?

Mad. Ruhb. Zu ihm, zu ihm! —

Louise. Schonen Sie seiner, er hat sich kaum erholt.

Mad. Ruhb. Grausames Kind, Du reißest mich von ihm!

Louise. Um Ihrer Ruhe willen.

Mad. Ruhb. Ruhig — ich ruhig? Ja, wenn ich leiden könnte für ihn, wenn es ein Mittel gäbe, für meine Schuld zu büßen! Sie reißt sich los und geht an die Thüre. Es ist verschlossen — ach er hat sein Herz vor mir verschlossen.

Louise. Der Doktor wird verschlossen haben, wir sollen ihn etwas ruhen lassen. Ach, mein armer Vater leidet auch für Sie. Nicht einen Vorwurf hat er Ihnen gemacht.

Mad. Ruhb. Nein — o nein! Jeder Blick war Liebe und Güte; um Ehre und Leben hab ich ihn gebracht — und jeder Blick war Liebe und Güte.

Louise. Liebe Mutter, gehen Sie wieder auf ihr Zimmer.

Mad. Ruhb. Wird mir dort leichter seyn? wird mein Gewissen mir dort weniger sagen?

Louise. Ach, er hört Sie doch nicht — hört doch Ihre Klagen nicht!

Mad. Ruhb. Er muß sie hören — wird —

Louise. Ich bitte Sie.

Mad. Ruhb. Ich habe ihn elend gemacht, und stilles Dulden ist seine Rache. O! daß er hart wäre — grausam — Wehmüthig. War er denn nie hart gegen mich? — war er nie? — Nein, nie! niemals! O daß er meiner Reue spottete, meiner Thränen lachte, daß er mich von sich stieße —

Louise. Liebe Mutter, Ihr Jammer vergrößert mein Elend —

Mad. Ruhb. Aber ich schwur, jedes Leid mit ihm zu theilen bis in den Tod. Diesem theuern heiligen Rechte kann ich nicht entsagen —

Louise. Ich verzweifle noch nicht an Hülfe;

der Baron ist noch nicht zurück; der alte Ahlden wird sich erweichen lassen.

Mad. Ruhb. O nimmer, nimmer, Du siehst ja, er kommt nicht zurück.

Louise. Karl wird seinen Vater nicht verlassen, bis er uns rettet — ich kenne sein Herz.

Mad. Ruhb. Der Baron ist nicht zu finden — Die Hände ringend umher. wir sind verloren — wir sind verloren. Wenn es bekannt wird — Mann oder Sohn dem schändlichsten Tode — Es ist aus — alles ist vorbey — dieß Haus gehet zu Ende!

Louise. Um unsrer Glückseligkeit willen — fassen Sie Sich!

Mad. Ruhb. Glückseligkeit? — Hoffnung? Das ist vorbey, gutes Kind, auch Dein Glück hat abgeblühet; bist Du nicht meine Tochter? Die Schwester des Diebes? Eine Schmach ruhet auf allen. Du warst Braut — Du bist es nicht mehr. Unglück trennt Verwandte und Liebe.

Louise. Thun Sie seinem Herzen nicht weh. Meine Rechte auf Ihren Kummer sind auch ihm heilig.

Mad. Ruhb. Wer achtet auf die Thränen einer unglücklichen Mutter! Armes Mädchen, Du standst auf dem Gipfel der Glückseligkeit — ich habe Dich zurück gestoßen. Elend lasse ich Dir zum Erbtheil; in einem dürftigen verachteten Alter wirst Du Deine Mutter verfluchen!

Louise. Nie, o nie! — ich entsage allem, ich will Sie nie verlassen. Ich will Ihres Alters pflegen. Bin ich denn Ihre Tochter nicht? Können die Thränen Ihrer Louise denn gar nichts erleichtern? Nichts kann ich mit Ihnen theilen, als mein Herz — o liebe Mutter, verachten Sie es nicht!

Mad. Ruhb. Das sagst Du mir? Du, die ich hintangesetzt habe, bist meine Stütze, da mich alles verläßt? *Christian kommt aus dem Kabinet, sie sieht es, und geht schnell hinein.* Gott mache Dich zu einer glücklichern Mutter, als ich bin.

Zweyter Auftritt.

Louise. Christian.

Louise. Ist mein Vater erwacht?

Christian. Gleich wie Sie hinaus waren. — Der Doktor hat mich schon ein paar Mal gefragt: „Was denn im Hause vorging, warum der alte Herr so erschrocken wäre?“

Louise. Er hat ihm doch nicht gesagt —

Christian. Ey behüte! — „Es wären Nachrichten von der Madam ihrem Bruder aus Berlin eingegangen“ sagte ich: — „von einem großen Unglücksfall,“ das habe ich auch den Leuten im Hause gesagt.

Louise. Wenn doch der Sekretär da wäre! — schicke Er gleich wieder hin.

Christian. Erlauben Sie, das macht Aufsehen. Nach dem alten Oberkommissär ist auch schon dreymal geschickt; er ist aber nicht zu finden. — Wenn es nur hier nicht immer so unruhig wäre. — Der Herr ist etliche Mal sehr erschrocken, als er der Madam ihre Stimme hörte; wir haben ihn in das Eckzimmer gebracht; dort hört er doch nicht, was hier vorgeht.

Louise. Wenn mein Bruder wieder kommt, sage Er ihm, daß mein Vater ihn jetzt durchaus nicht sprechen kann. Geht ins Kabinet.

Christian. — Ich weiß schon. — Ich habe es wohl gesehen, wie — Packt am Koffer. Daß ich das in dem Hause noch erleben muß!

Dritter Auftritt.

Ruhberg Sohn. Christian.

Ruhberg S. In einem Oberrock oder simpeln Frack, gestiefelt — geht gerade auf das Kabinet zu — da er es aber verschlossen findet, nach einigem heftigen Umhergehen. Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Hast Du meinen Vater gesehen?

Christian. — Ja —

Ruhberg S. Was macht er?

Christian. Ach! —

Ruhberg S. Sah er noch so blaß aus?

Christian. — Leider — ja —

Ruhberg S. Schien er nicht etwas mehr Kräfte zu haben?

Christian. — Nein, wahrlich nicht! —

Ruhberg S. Was sagt der Doktor?

Christian. Ach Gott, fragen Sie mich nicht —
Geht wieder zu dem Koffer.

Ruhberg S. Was machst Du da! — was packst Du da? — Das sind ja meine Sachen! — Wozu das?

Christian. Weiß nicht — der Herr hat mir es befohlen — ich soll mich eilen.

Ruhberg S. Weißt Du nicht, weßwegen?

Christian. Gar nicht.

Ruhberg S. Hat es Dir mein Vater selbst befohlen?

Christian. Ja!

Ruhberg S. War er zornig, als er Dir es sagte?

Christian. Gar nicht. — „Bring alles Gewehr weg auf mein Zimmer, verschließe das Haus und packe meines Sohnes Sachen ein“ — als er das gesagt hatte, drehte er sich um — ich hatte ihm eben nichts angemerkt — der Doktor saß in der Ecke an dem großen Glasschranke — er ging mit gefalteten

Händen ruhig die Stube auf und ab — ich gehe, — auf einmal höre ich schluchzen — ich — ich drehe mich um — „Christian“ — sagte er leise zu mir: — „Sag ihm, er solle die Hand nicht an sich selbst legen. —“

Ruhberg S. wirft sich in einen Stuhl.

Christian. Dann trocknete er sich die Augen, und sagte ganz freundlich — „Geh, mein guter Christian!“ — Ach es war ein Anblick zum Erbarmen.

Ruhberg S. Springt auf. Ich muß ihn sprechen —

Christian. Um Gottes willen nicht —

Ruhberg S. Was willst Du?

Christian. Er hats verboten, er will Sie nicht sprechen.

Ruhberg S. Ich muß ihn sprechen — ich kann es nicht länger aushalten — ich muß — Er geht hin.

Vierter Auftritt.

Vorige. Baron Ritau.

Baron. Ah — mein Freund —

Ruhberg S. Kehrt zurück. Ha, endlich, endlich! Christian, laß uns allein.

Christian geht ab.

Baron. Ich bedaure, die Zeit wird Ihnen lang geworden seyn.

Ruhberg S. Nun sind Sie ja da. Geschwind — woran bin ich?

Baron. Aber — Sie sind ja so zerstreut —

Ruhberg S. Lassen wir das —

Baron. Es ist als ob Ihre Gesichtszüge nicht mehr dieselben wären.

Ruhberg S. Nun wie stehts, haben Sie Antwort bekommen?

Baron. Ich habe sie, aber —

Ruhberg S. Sie haben? — her damit, her —

Baron. Aengstlich und gutherzig. Aber sagen Sie mir nur, wie sich das mit —

Ruhberg S. Die Antwort — die Antwort!

Baron. Ihrer Schwester Heirath so schnell gemacht hat.

Ruhberg S. Die Antwort!

Baron. Ich fürchte —

Ruhberg S. Die Antwort — Herr, wollen Sie mich rasend machen — heraus damit.

Baron. Sehr verlegen. Womit? —

Ruhberg S. Mit dem Billet — der Antwort!

Baron. Sie ist eines Theils mündlich —

Ruhberg S. Mündlich! — so! — Nun? —

Baron. Sehen Sie — Sie müssen die Sache nur aus dem rechten Lichte betrachten. Erstlich wissen Sie — das Fräulein ist delikat — sehr delikat — und da mag eben Ihrer Schwester Heirath beigetragen haben, daß — daß — daß —

Ruhberg S. Weiter —

Baron. Vor allen Dingen — aber was ich doch fragen wollte, hatten Sie bey Reichberg gesagt, daß Sie den bestellten reichen Linon dem Fräulein zum Geschenke bestimmten?

Ruhberg S. Nein, nein! — nun — vor allen Dingen?

Baron. Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß einige Kreditoren dort waren —

Ruhberg S. Dort waren? —

Baron. Dort waren, und Bezahlung suchten. Das Fräulein hat unter andern den reichen Linon selbst behalten, weil der Ladendiener merken ließ, daß Sie ihn für das Fräulein bestellt hätten. Auch hat sie hier diesen Wechsel von 50 Rthlr. an eine alte Wittwe bezahlt, welche sich dort im Hause sehr insolent aufführte. Sie überschickt Ihnen hier denselben. Er will Ruhberg den Wechsel übergeben, dieser, ohne ihn zu nehmen, hört ihm erstarrt zu. Bester Freund, ich leide für Sie —

Ruhberg S. Weiter!

Baron. Hier dieses Billet — aber

Ruhberg S. Geben Sie her — Erbricht. „Monsieur. Der Herr Baron von Ritau hat mir — Entkräftet und ahndend. O lesen Sie, lesen Sie weiter —

Baron. „Monsieur, der Herr Baron von Ritau hat mir Ihr Billet übergeben. Anlangend Ihre

Proposition — so ist es mir unbegreiflich, wie Sie nur daran denken können. Ich wüßte nicht, daß ich etwas gethan hätte, was Sie zu dieser Hoffnung verleitet hätte.

Ruhberg S. Wüßte sie nicht — sie wüßte nicht! — Das ist nicht wahr, Herr, das steht nicht da! —

Baron. Leider steht es da.

Ruhberg S. Nein, nein, es ist nicht wahr, Sieht hinein und taumelt fast im Zimmer herum. und wenn alle — jeder — Gott, Gott, das ist zu viel: — Weiter, weiter! —

Baron. „Eine unschuldige unbedeutende Galanterie berechtiget Sie nicht zu der Hoffnung einer Mesalliance. Ihr Desastre im Spiel wird täglich bekannter, und giebt zu seltsamen Meinungen Anlaß. — — Meine Ehre befiehlt mir, Sie zu bitten, mein Haus ferner nicht zu besuchen.

Ruhberg S. wirft sich in einen Stuhl.

Baron. „Ich rathe Ihnen, das Spiel zu abandonnieren, denn Sie haben keine Contenance. Uebrigens wünsche ich ihren Affairen die beste Tournure. Dem Herrn Baron Ritau werden Sie gefälligst meine Briefe und Porträt einhändigen.“

Ruhberg S. — Ist das alles?

Baron. Mitleidend. — Ja —

Ruhberg S. Nicht wahr — es ist Ihr Spaß?

Baron. Was?

Ruhberg S. Hm — das? — Alles was Sie gesagt haben.

Baron. Leider — es ist Ernst.

Ruhberg S. Nicht wahr, Sie haben ein andres Billet von ihr noch bey Sich?

Baron. Wahrlich nicht, ich —

Ruhberg S. Geben Sie her —

Baron. Wollte Gott, ich hätte es —

Ruhberg S. Geschwind! — nun! — O um Gottes willen, geben Sie her —

Baron. Ja, ich habe —

Ruhberg S. Sie haben — o sehen Sie, Ihn küssend. sehen Sie, mein Herz sagte mirs ja wohl.

Baron. Lassen Sie mich ausreden.

Ruhberg S. Nein doch, nein, nur her!

Baron. Sie täuschen Sich gewißlich — hören Sie doch: Als ich von Ihrer Situation mit ihr sprach, schien sie — wer weiß — sie war auch vielleicht gerührt.

Ruhberg S. O sie wars, sie war es gewiß!

Baron. Sie ging an ihre Chatouille und gab mir dieses.

Ruhberg S. Freudig. Nun weiter —

Baron. — Es ist für Sie —

Ruhberg S Ohne zu errathen. Wozu?

Baron. Zu einigem Soulagement Ihrer Situation — Es thäte ihr leid — aber sie könnte vor der Hand nicht mehr thun.

Ruhberg S. Wie vom Schlage getroffen. Was?

Baron. Schicken Sie es zurück —

Ruhberg S. Der auf das Papier sieht und es nimmt. 20 Louisd'or? Mir? — mir 20 Louisd'or?

Baron. Bester Freund!

Ruhberg S. Für eine zu Grunde gerichtete Familie — 20 Louisd'or?

Baron. Schicken Sie es zurück.

Ruhberg S. Für einen ermordeten Vater, 20 Louisd'or?

Baron. Um Gottes willen, schonen Sie Sich!

Ruhberg S. Für eine gestohlene Seligkeit, 20 Louisd'or? Gut, ich will hin! Sucht den Huth.

Baron. Was?

Ruhberg S. Ich will quittieren über diese Summe!

Baron. Sie werden doch nicht —

Ruhberg S. Hat den Huth gefunden. Kommen Sie — wir wollen Rechnung halten!

Baron. Umfaßt ihn. Bleiben Sie, ich bitte Sie um Gottes willen!

Ruhberg S. Buhlerin — verfluchte Buhlerin, so mit meinen Hoffnungen zu spielen. Teufel — Teufel — so zu locken — mich bis an die Hölle zu locken! — Rache! Rache!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Madam Ruhberg.

Mad. Ruhb. Was gehet hier vor? — Ah, Herr Baron!

Baron. Madam, ich übergebe Ihnen hier Ihren Sohn.

{ Mad. Ruhb. Was ist denn vorge —
{ Ruhberg S. Lassen Sie mich!

Baron. Er darf jetzt nicht ausgehen, ich beschwöre Sie, halten Sie ihn auf. Geht ab.

Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn. Madam Ruhberg.

Ruhberg S. Lassen Sie mich, ich lechze nach Rache! ich will Rache haben zum Schauder für jeden weiblichen Teufel, der mit der Seligkeit eines Mannes spielt.

Mad. Ruhb. Betrogen von ihr?

Ruhberg S. Schändlich, fürchterlich!

Siebenter Auftritt.

Louise. Vorige.

Louise. Aus dem Kabinet kommend. Eduard, Deine Stimme hat Deinen Vater erschreckt — er zittert an allen Gliedern —

Ruhberg S. Ach mein Vater! —

Louise. Geh auf Dein Zimmer.

Ruhberg S. Kann ich? — kann ich? —

Louise. Er will Dich sprechen, er will Dich rufen lassen — sammle Dich — sey nicht so heftig — ich bitte Dich um Gottes willen.

Sie führt ihn fort.

Ruhberg S. Indem er sich fortführen läßt. Geläugnete Betheuerungen, gelogne Liebe — Bösewicht! Vatermörder! Er geht. Verachtung, Verzweiflung und keine Rache!! Geht ab mit Louisen.

Mad. Ruhb. Der letzte Streich — das vollendet!

Achter Auftritt.

Sekretär Ahlden. Madam Ruhberg.

Sekretär. Eilig. Ist mein Vater nicht hier?

Mad. Ruhb. Nein!

Sekretär. Bey Seite. Auch nicht hier gewesen —

Mad. Ruhb. Nein!

Sekretär. Ich bin ausser mir! — alle Mittel uns zu retten, schlagen fehl —

Mad. Ruhb. Sagen Sie meinem Sohne, daß er fliehe — schnell, augenblicks — trösten Sie meinen Mann. Geht ab.

Sekretär. Trösten soll ich dich, und habe selbst keinen Trost als Verzweiflung.

Neunter Auftritt.

Louise. Sekretär Ahlden.

Hernach Christian.

Louise. Bist Du da? Bringst Du uns Rettung?

Sekretär. Ach! —

Louise. Keine Rettung? So ist es aus mit uns, wir sind verloren!

Sekretär. Was macht Dein Vater?

Louise. Leidet, und ist dem Tode nahe. Meine Mutter ist in Verzweiflung — Eduard wage ich keine Minute zu verlassen. Im Kabinet des alten Ruhberg wird geklingelt. Mein Vater ruft — erwarte mich hier.

Sekretär. Keine Aussicht — gar keine — Vater, du stürzest sie.

Christian. Ihr Herr Vater schickt, Sie sollten gleich nach Hause kommen und auf ihn warten —

Sekretär. Auf ihn warten, und jede Minute ist unschätzbar, wie kann ich? — dort — ja, ja, ich will gleich kommen —

Christian geht ab.

Louise. Kommt erschrocken aus dem Kabinet. Ach Gott!

Sekretär. Was ists?

Louise. Er will ihn sprechen —

Sekretär. Wen?

Louise. Meinen Bruder.

Sekretär. Hat er ihn noch nicht gesprochen?

Louise. Nein, der Doktor hats verboten. Ach, ich zittre vor dieser Zusammenkunft, sie ist meines Vaters Tod. Er fährt zusammen, wenn er nur seinen Namen nennen hört. Ich will ihn rufen, ich darf nicht weit bleiben. — Mein Vater fürchtet sich

vor dem Jammer meiner Mutter. Geh Du zu ihr, und sprich ihr Trost zu.

Sekretär. Ich soll meinen Vater zu Hause erwarten. Ich darf nicht hier bleiben. Fasse Muth, ich will thun, was Liebe und Verzweiflung mir eingeben.

Geht ab.

Louise. Der Segen der Liebe begleite Dich!

Geht ab.

Zehnter Auftritt.

Christian allein.

Das hätte mir einer vorher sagen sollen, als ich in das Haus trat, daß es so ein Ende nehmen würde. Schließt den Koffer zu. Wer weiß, wo du noch hinkommst? Wer dich auch auspackt, so redlich meint er es wahrlich nicht mit meinem unglücklichen Herrn, als ich.

Eilfter Auftritt.

Der Doktor. Voriger.

Doktor. Kommt aus dem Kabinet. Christian, lasse Er das Recept machen. Ich bleibe unten im Hause, und wenn Seinem Herrn etwas zustoßen sollte, so rufe Er mich.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg Sohn.

Ruhb. S. Herr Doktor, was macht mein Vater?

Doktor. Er ist matt — sehr matt.

Ruhberg S. Glauben Sie, daß der Schreck tödtliche Folgen haben könnte?

Doktor. Im Anfange war ich sehr besorgt wegen der anhaltenden Krämpfe — sie haben aber nachgelassen, und wenn keine heftige Gemüthsbewegung mehr nachkommt, Der alte Ruhberg klingelt, Christian geht hinein. so glaube ich, daß wir nichts zu befürchten haben. Aber — ich begreife nicht, wie Ihr Herr Vater an dem Unglück von einem Schwager so gefährlichen Antheil nimmt.

Christian. Zu Ruhberg S. Ihr Herr Vater wird gleich hier seyn.

Doktor. Er hat mit Ihnen zu sprechen — ich werde indeß noch etwas im Hause bleiben.

Geht ab.

Ruhberg S. geht verzweifelnd umher.

Christian. Zieht den Schlüssel vom Koffer. Da, mein Herr!

Ruhberg S. Wozu das? —

Christian. Ihr Herr Vater hat es mir so befohlen. Geht ab.

Ruhberg S. Er wird kommen — in diesem Leben habe ich keinen solchen Augenblick mehr zu gewarten — Er kommt — Gott steh mir bey!

Dreizehnter Auftritt.

Ruhberg Vater. Ruhberg Sohn.

Ruhberg V. kommt sehr langsam herunter.

Ruhberg S. Sieht zur Erde nieder, und stürzt dann zu seinen Füßen. Erbarmen — Vergebung!

Ruhberg V. Steh auf — sieh mich an.

Ruhberg S. wendet sich weg.

Ruhberg V. Sieh mir ins Gesicht!

Ruhberg S. hebt den Kopf furchtsam auf, und läßt ihn gleich wieder sinken.

Ruhberg V. Du kannst mich nicht ansehen — sieh, so wird von nun an das Gesicht jedes ehrlichen Mannes Dich blenden.

Ruhberg S. O Gott!

Ruhberg V. Gräßlich bist Du mit mir umgegangen — alle Freuden der Welt vermögen nicht, mir die Lebenskraft wieder zu geben — die Du heut von mir genommen hast.

Ruhberg S. Weh über mich!

Ruhberg V. Für meine Angst an Deinem Krankenbette, für durchweinte Nächte, für jede Entsagung, für frühe graue Haare — für alle Vatersorgen — hättest Du mich heute belohnen können, dann stände ich hier vor Dir und freuete mich meines glücklichen Alters — meines gehorsamen Sohnes — Nun stehe ich hier vor Dir, mißhandelt von Deiner Ueppigkeit und jammere über ein dürftiges, schändliches Alter.

Ruhberg S. Wahr — schrecklich wahr! Verstoßen Sie das Ungeheuer, das für alle Ihre Liebe mit Undank und Laster Ihnen lohnte. Verfluchen Sie mich!

Ruhberg V. Denkst Du das von mir — Unglückliches Geschöpf? — Nein, ich fluche Dir nicht! — Wahrlich, Du bist unglücklicher als ich. Jetzt leide ich, und leide sehr viel; — aber das wird bald aus seyn. Ein Hügel kühler Erde über mich, und mein Elend ist vorbey — mein Andenken verloschen.

Ruhberg S. einen Ausruf des Schmerzens.

Ruhberg V. Aber Du lebst — Du sollst leben — und Deine Kräfte sind gelähmt; Du bist uneins mit dir, die Menschen wirst Du hassen, sie werden Dich meiden, ewig wirst Du Frieden suchen — und nimmer finden. In fernen Landen, weit von dem Grabe Deines Vaters, wird die Thräne der Verzweiflung auf dürren Boden fallen, niemand wird ihrer achten. Geängstet vom Vergangenen — gequält vom Gegenwärtigen — wird eine kalte fremde Hand Deine Augen schließen — Wahrlich, Du bist ein unglückliches Geschöpf!

Ruhberg S. O! mein Vater — mein Vater!

Ruhberg V. Nenne mich nicht so, Unglücklicher! — vor wenig Stunden wäre mir es nicht um ein Königreich feil gewesen, daß ich sagen könnte: — „ich bin Vater dieses Sohnes.“ Aber Du hast ihn ja von mir genommen diesen Namen. Geh hinaus in die Welt und sey glücklich! — Wir sprechen uns zum letzten Male.

Ruhberg S. Zum letzten Male?

Ruhberg V. — Zum letzten Male! — ich werde Dich umarmen, Dich segnen — Du gehst — und mein Sohn ist gestorben.

Ruhberg S. Ich soll Sie nicht wieder sehen?

Ruhberg V. — Auf der Welt nicht mehr.

Ruhberg S. Ich soll Sie der Schande aus-

setzen, als ein feiger Bösewicht ein elendes Leben davon tragen?

Ruhberg V. Wenn Dir mein letzter Wille heilig ist!

Ruhberg S. Sie in Ketten, mein unschuldiger Vater in Ketten! In Ketten der Schande, die ihm sein Sohn —

Ruhberg V. Ich will es so! Es ist die Bedingung meiner Verzeihung. — Deine Sachen sind gepackt. Nimm die Post, in zwölf Stunden bist Du über die Grenze. Hier nimm dieß Geld — Es ist mein letztes — und nun geh — komm nie wieder hieher. — Sey meinetwegen unbesorgt! Der König ist gnädig — ist mir immer gnädig gewesen, er wird mich schonen.

Ruhberg S. Ich kann nicht — ich kann nicht —

Ruhberg V. Alle Freude, die mir Gott bestimmt hatte — gewähre er Dir. Wenn Du jetzt von mir gehst — sehen wir uns nicht wieder — es sind die letzten Worte Deines Vaters — ehre sie!

Ruhberg S. Sie sind mir heilig!

Ruhberg V. Du gehst in Verzweiflung von mir. Dein wartet vielleicht ein elendes Leben. — Lege Deine Hand nicht an Dich selbst. Versprich mir das — Ruhberg S. wendet sich weg. Unglücklicher, versprich es!

Ruhberg S. Ich verspreche es.

Ruhberg V. Und so müsse Dich Gott in

Deiner letzten Stunde verlassen — wo du nicht hältst was Du versprachst. Ich vergebe Dir, ich segne Dich. Ich drücke Dich mit Todesangst an mein Herz. Ich bitte Gott, daß er Dein Vater sey, wenn ich nicht mehr bin, daß er — daß *Er wird ohnmächtig.*

Ruhberg S. Vater, mein Vater! — zu Hülfe — um Gottes willen, zu Hülfe! —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Mein Vater — o Gott, mein Vater — *Sie setzen ihn auf einen Stuhl.*

Ruhberg S. Er ist todt — Weh über mich. Heiliger — mit Segen gegen deinen Mörder, gingst du aus der Welt —

Louise. Er bewegt sich, — er lebt! Gott sey Dank, er lebt!

Ruhberg S. O Gott — du gabst ihm dieß Leben nicht wieder, — um ihn in Schande sterben zu lassen.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Mad. Ruhberg. Sekretär Ahlden. Oberkomm. Ahlden.

Oberkomm. Der Mensch an seinem Halse — fort von ihm!

{ Mad. Ruhb. Armer, unglücklicher Märtyrer!
{ Louise. Er lebt, liebe Mutter!

Oberkomm. Fort mit dem da. Er schleudert ihn weg.

Sekretär. Mein Vater — mein theurer Vater!

Ruhberg S. Retten Sie meinen Vater! Ich flehe Ihre Barmherzigkeit an, um Rache gegen mich.

Oberkomm. Hart. Die will ich nehmen — darum komme ich.

Mad. Ruhb. Darum führten Sie mich her — Zeuge soll ich seyn, wie Sie uns zertreten, unsrer Noth spotten?

Oberkomm. Sie sind nicht hülflos. Suchen Sie nur bey Ihren vornehmen Freunden.

{ Sekretär. Mein Vater!
{ Louise. Schonen Sie unser!

Oberkomm. Sie opferten ihnen ja Vermögen, Ehre, Vaterfreuden, Glück und Himmel auf. Fünf tausend Thaler können Sie jetzt vom Verderben

retten. — Es ist eine Summe, die vielleicht eben jetzt auf ihren Spieltischen liegt. Gehen Sie, suchen Sie doch ihre Hülfe!

Madam. Ruhb. Unmensch!
Ruhberg V. O mein Herr!
Sekretär. Mein Vater!
Louise. Ach Gott!

Ruhberg S. Nur zu, mein Herr. Ihre Grausamkeit ist mein Trost. Ich, der Mörder eines theuern Vaters soll frey ausgehen? Dulden Sie das nicht, gerechter Mann! — Geben Sie mich an; oder haben Sie bereits Ihre Pflicht gethan?

Oberkomm. Ja Herr, das habe ich.

Louise. O Gott!

Mad. Ruhb. Ich unglückliche Mutter!

Ruhberg V. Herr, ich fordre mein Kind von Ihnen.

Oberkomm. Und ich, Herr, fordere von Ihnen Rechenschaft für eine Seele, deren Bildung Ihnen Gott anvertraute. — Da steht er, das Opfer von Maximen und Weibererziehung. Jetzt soll er hingehen in Freiheit und sich vervollkommnen zum Bösewicht, und vollenden als Selbstmörder! Elend, Schande und Verzweiflung sind die Folgen Eurer Erziehung. Und Du — Mensch! weißt Du es, wohin Du sie gebracht hast? Deine Mutter wollte sich als Thäterin angeben. Ich hielt sie zurück.

{Ruhberg V. Meine Frau!
{Ruhberg S. O ich Ungeheuer — meine Mutter!

Oberkomm. Auf allen Seiten Elend und nirgends Rettung.

{Mad. Ruhb. Rettet Euch — rette Dich, unglücklicher Mann!
{Louise. Fliehen Sie, mein Vater!

Sekretär geht im Hintergrunde heftig auf und nieder.

Oberkomm. Es ist zu spät, meine Veranstaltung macht die Flucht unnütze.

Sekretär. Mein Vater — bey dem Andenken meiner Mutter beschwöre ich Sie!

{Ruhberg S. Erbarmen für meinen Vater!
{Louise. Um Gottes willen, Erbarmen!

Oberkomm. Die Thüren Eurer vornehmen Freunde sind verschlossen — es ekelt ihnen vor Eurer Noth. Mit großer Härte steigend. Mich habt Ihr verkannt, vielleicht verachtet, meine altväterische Sitte verspottet. — Meinen Sohn haben Sie für Ihre Tochter nicht gewollt — nun will ich Ihre Tochter nicht für meinen Sohn. — Alle drücken in willkührlichen Worten Verachtung aus. Mein Sohn soll ein reiches Mädchen heirathen — ein Mädchen — Er wirft einen Geldsack hin, und umarmt Louisen. — die allenfalls einen unglücklichen Vater auslösen kann. Alle erstaunen lebhaft in einzelnen unartikulierten Tönen, aber niemand spricht.

Ja, ich wäre gern schuldenfrey gestorben — es soll nicht seyn. — Nun die Schuld wird mir Gott mit Wucher ersetzen!

Ruhberg S. Engel der Rettung!

Mad. Ruhb. Ich kann Ihnen nicht danken — ich bin außer mir.

Oberkomm. Komm, mein Sohn, Dir bin ich diese Belohnung schuldig gewesen. Deinetwegen habe ich selbst von Juden und Christen geborgt. Du warst immer ein guter Sohn, ein gehorsamer Sohn, ein fleißiger Bürger — Gott wird Dir gute Tage geben, Dich segnen, und ich segne Dich auch.

Ruhberg V. Mann! Sie retten mich vom Verderben.

Oberkomm. Die Kur war etwas hart — aber auch ein böser Schaden. Junger Mensch, — fort muß Er, das versteht sich. Aber ich will Ihm schon Auskunft geben. Apropos — ich höre, das Fräulein hat Ihm eine Rekreation geschickt — die gebe Er mir — im Ernst gesprochen — die gebe Er mir. Ruhberg S. giebt ihm die 20 Louisd'or. So, die will ich dem Fräulein Jesabel persönlich zur schuldigen Danksagung restituiren, und noch ein Paar Wörtchen im Kauf!

Ruhberg S. O mein Herr, Dank ist von mir Unglücklichen zu wenig — Aber Gott sey mein Zeuge —

Oberkomm. Meiner gegen Ihn an jenem Tage, wenn Er jetzt nicht ein braver Kerl wird! —

Nun bitte ich Euch, vergebt ihm; Unglück mag ihn bessern! Ehre Er eine edle Freiheit, bleibe Er bey seines gleichen — sey Er redlich, gut und froh — und wenn ich schon lange vermodert bin — sage Er seinen Kindern, daß sie es auch so machen — und, wenn es Ihm dann nach geändertem Wandel gut geht, so trinkt ein Glas deutschen Weins zum Andenken des alten Oberkommissärs.

Der Komet.

Eine Posse in Einem Aufzuge.

Personen.

Der Buchbinder Balder.

Dessen Frau.

Justine, seine Tochter.

Chirurgus Krappe.

Advokat Grünstein.

Ein Gerichtsdiener.

Erster Auftritt.

Das Arbeitszimmer des Buchbinders Balder. Einige Stöße ungebundener Bücher und anderes Geräthe liegen in der sonst reinlich eingerichteten Stube umher. Justine kehrt das Zimmer aus.

Justine allein.

Warum ich mich nur damit plagen muß? — Wenn denn doch alles zu Grunde gehen soll und muß — so ist es ja gleichviel, ob die Stube so aussieht, oder anders. *Sie sieht unmuthig umher.* Es ist schon so spät, mein lieber Grünstein war noch nicht da; nun kommt er auch nicht mehr. Hinschicken darf ich nicht. Ach, so soll denn der jüngste Tag einbrechen, ohne daß ich ihn vorher gesehen habe! *Sie setzt sich, und trocknet ihre Augen mit dem Tuche.* Ich bin recht unglücklich!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Advokat Grünstein.

Grünstein. Guten Abend, Justinchen!

Justine steht auf, verneigt sich, und sieht weg, um ihre Thränen zu verbergen.

Grünstein. Gar kein Wort zu mir?

Justine. Ach!

Grünstein. Hat mein gutes Mädchen kein freundliches Gesicht für mich?

Justine Weinerlich. Es ist ja heute der Achtzehnte!

Grünstein. Ja so — heute geht die Welt zu Grunde.

Justine. Ihm näher rückend. Sie glauben es doch nun auch?

Grünstein. Nein, wahrhaftig nicht.

Justine. Es muß doch wohl gewiß seyn. Die Mutter will freylich nicht gern dran — aber der Chirurgus, Herr Krappe —

Grünstein. Der Narr —

Justine. Ach, der hat es so gewiß gemacht, der Vater hat es uns so bedenklich und so beweglich vorerzählt, daß wir es nun fest glauben.

Grünstein. O es fürchten es wenigstens mehr Menschen, als ihr guten Leute.

Justine. Nicht wahr? Ach es ist recht erbärmlich! Der Vater hat nun schon die ganze Zeit her alles Geld hergegeben, so daß er jetzt gar nichts mehr hat.

Grünstein. Und der Herr Gevatter Krappe hat die ganze Zeit her brav mit gegessen und getrunken —

Justine. Ey freylich! So oft er uns den Kometen bewiesen hat, der heute die Welt zusammen schlagen soll, so oft ist allemal sehr viel getrunken worden.

Grünstein. Nun ja, das heißt wenigstens den Untergang dieses Hauses gewiß machen, wenn auch die Welt stehen bleibt.

Justine. Freundlich. Glauben Sie denn im Ernst, daß die Welt nicht verbrennt?

Grünstein. Liebes Mädchen, lassen Sie Sich nicht ängstigen. Ich muß diesen Tag vorbey gehen lassen, eher ist Ihr Vater nicht zu überzeugen.

Justine. Also werden wir morgen leben?

Grünstein. Leben und glücklich seyn.

Justine. Glücklich? Nein! glücklich nicht! Herr Krappe hat den Vater ganz für sich und sehr gegen Sie eingenommen. Wenn wir morgen leben, so muß ich gewiß den entsetzlichen Narren heirathen.

Grünstein. Daraus wird nichts.

Justine. Ich bitte Sie, verhindern Sie es; denn lieber will ich, daß uns der Komet erschlägt,

als daß ich den heirathe. Ach kommen Sie doch heute noch — ich bin so ängstlich — der Vater will uns alle diese Nacht wohin führen —

Grünstein. Diese Nacht? Wohin denn?

Justine. Das weiß ich nicht. Er sagt, wir sollten von der Welt kommen, daß wir nicht wüßten wie.

Grünstein. Der Mann wird doch die Thorheit sich nicht so weit verleiten lassen —

Justine. Ach ja!

Grünstein. Gut. So will ich denn heute noch die Sache so ernstlich als möglich behandeln. Adieu, Justine.

Justine. Verlassen Sie uns nicht.

Grünstein. Ich sollte meine Braut verlassen?

Justine. Wir sind arme Leute geworden —

Grünstein. Ich bin nicht arm — und wäre ich arm, so könnte mich niemand so nennen, wenn er meine Braut sieht.

Justine. Bin ich denn Ihre Braut?

Grünstein. Wollen Sie es nicht seyn?

Justine. Ach! ich wohl — aber der Vater —

Grünstein. Der verlangt nichts, als daß die Welt untergehe. Seyn Sie ruhig. Auf Wiedersehen! Geht ab.

Justine verneigt sich. Der denkt nicht an der Welt Ende! Sie seufzt. Aber der Vater ist auch ein

vernünftiger Mann, und der behauptet es doch steif und fest! — Ich will ihn noch einmal fragen — Sie läuft ihm nach.

Dritter Auftritt.

Balder, im Casgin, mit einer Schürze vor, tritt von der andern Seite ein.

Niemand hier? — Hm! Freylich, man sieht überall nicht, daß die Leute zusammen treten! das pflegt so zu seyn in den letzten Tagen. Er geht, die Arme auf den Rücken gelegt, umher. Wir treten nun dem gewaltigen Augenblick sehr nahe. Er zieht die Uhr heraus, und sagt sehr bedenklich: Fünf Uhr! Von fünf bis zehn Uhr — fünf Stunden — transit gloria mundi! — Er nimmt seine Schürze ab, legt sie sorgfältig zusammen, und anf den Tisch. Ade, Du lose Welt! Er geht wieder umher. Wir sind mit einander fertig. Man klopft, Balder bleibt stehen. Herein!

Vierter Auftritt.

Balder. Ein Gerichtsdiener.

Gerichtsd. Guten Abend, Herr Balder!

Balder. Gute Nacht, Herr Gerichtsdiener!

Gerichtsd. Verwundert. Was?

Balder schlägt ihn auf die Schulter. Ja, ja!

Gerichtsd. Es ist ja erst fünf Uhr.

Balder. Wie man's nehmen will. Er geht wieder umher.

Gerichtsd. Schüttelt den Kopf. Da ist noch ein Schreiben vom Stadtrath an Ihn, Herr Balder.

Balder. Giebt sich der Stadtrath noch mit Schreiben ab?

Gerichtsd. Ey freylich!

Balder faltet die Hände. Nun! — lege Er es nur dahin.

Gerichtsd. Morgen ist der Termin —

Balder. Das ist nicht wahr —

Gerichtsd. Lese Er nur —

Balder. Heute ist der Termin.

Gerichtsd. Morgen um —

Balder. Heute Nacht um zehn Uhr.

Gerichtsd. Was?

Balder. Ja, ja!

Gerichtsd. Morgen Nachmittag um drey Uhr —

Balder lacht.

Gerichtsd. Um drey Uhr wird Sein Haus verkauft, wenn Er nicht bezahlen kann.

Balder. Diese Nacht um zehn Uhr schlafen alle Gläubiger und alle Schuldner in der ganzen Welt unter einer schweren Decke.

Gerichtsd. Herr Balder —

Balder. Diese Nacht um zehn Uhr habe ich abbezahlt.

Gerichtsd. Ich weiß nicht, wie Er mir vorkommt, Herr Balder.

Balder. Was schreiben wir heute?

Gerichtsd. Den Achtzehnten.

Balder. Also?

Gerichtsd. Er wird doch nicht so wunderlich seyn —

Balder. Um zehn Uhr kommt der Komet an Ort und Stelle. Um zehn Uhr bin ich und Er, der Stadtrath, mein Haus, und das Schreiben da, an Ort und Stelle.

Gerichtsd. Aber, Herr Balder —

Balder. Nun, nun! Gehe Er jetzt in Gottes Namen, und störe Er mich nicht in meiner Präparation.

Gerichtsd. Er ist ein so honetter Mann —

Balder. Das hoffe ich —

Gerichtsd. Die Obrigkeit hat immer viel auf Ihn gehalten.

Balder. Gleichfalls.

Gerichtsd. Der Herr Bürgermeister möchte Ihn so gerne — Aber lese Er doch nur die Schrift —

Balder. Ich lese nichts mehr.

Gerichtsd. Er möchte Ihm so gerne sein Häuschen erhalten.

Balder rückt die Mütze. Ich bedanke mich.

Gerichtsd. Drum hat er —

Balder. Zu guter Letzt!

Gerichtsd. Er soll Sich noch einmal vernehmen lassen, ob Er vielleicht —

Balder. Ey was! das ist ja alles weltlich Wesen!

Gerichtsd. Bedenke Er doch —

Balder. Gute Nacht! — Indessen, da es denn der Herr Bürgermeister so gut mit mir meint, so will ich mich auch erkenntlich beweisen.

Gerichtsd. Wie denn?

Balder. Durch einen guten Rath. Empfehle Er mich dem gestrengen Herrn, und sage Er ihm, ich ließe ihm rathen, mit dem ganzen Stadtrath diese Nacht vor zehn Uhr hinaus zu gehen auf das Blachfeld.

Gerichtsd. Was soll der Stadtrath da machen?

Balder. Erstens wird er dort in Compagnie

verschlungen, welches allemal anständiger ist, auch die Angst mindert.

Gerichtsd. lacht. Herr Balder —

Balder. Zweytens fallen ihnen keine Häuser auf die Köpfe; und da nicht alle Köpfe vieles vertragen können, so erstickt der gesammte Stadtrath auf diese Manier ganz piano im Sande, welches die gelindere Todesart ist. Hiermit will ich, als ein redlicher Bürger gemeiner Stadt, mein Stimmenrecht zum letzten Male geübt haben.

Gerichtsd. Er ist nicht recht bey Sinnen.

Balder. Es wird Euch schon einleuchten, wenn der lange Kirchthurm Euch an der Nase herab rutscht. Ehe Ihr nicht so ein Audi bekommen habt, eher hört Ihr auch nicht!

Gerichtsd. Nun, wir wollen's abwarten. Indeß sey Er so gut, und bezahle Er mir für die Insinuation meine Gebühren.

Balder. Ich rühre kein Geld mehr an.

Gerichtsd. Aber ich will's anrühren.

Balder. Ich habe auch kein Geld mehr.

Gerichtsd. Wie? die paar Groschen.

Balder. Keinen rothen Heller, und wenn Ihr das Haus umkehrt.

Gerichtsd. Er ist verrückt —

Balder. Das habe ich ausgerechnet, daß eben heute das letzte Geld für eine Flasche Wein ausgegeben ist.

Gerichtsd. Nun, nun! Ihr werdet wunderlich drein sehen, wenn Ihr morgen früh aufwacht, die Bäcker- und Kramladen noch alle offen sind wie heute, und Eure Taschen sind leer.

Balder. Bedient Euch für Eure Person gleichfalls meines guten Rathes, und geht mit dem Stadtrathe hinaus zum gelinden Versinken: so seyd Ihr bezahlt.

Gerichtsd. Bediene Er Sich meines guten Rathes, und sehe Er Sich nach einem Logis um, das über der Erde ist; denn dieß Haus wird morgen verkauft. Geht ab.

Balder. Dergleichen Leuten ist nicht zu helfen; sie glauben nicht, bis sie die Posaune hören.

Fünfter Auftritt.

Balder. Justine.

Balder. Nun, wo steckt Ihr denn zusammen, Du und Deine Mutter?

Justine. Ich war vorher ganz getröstet; aber die Mutter geberdet sich recht kläglich, nun bin ich wieder angst.

Balder. Gott Lob! so glaubt sie doch endlich! Gestern lachte sie noch mitunter.

Justine. Heute nicht.

Balder. Gut.

Justine. Sie besinnt sich recht ängstlich auf alle ihre Sünden, wie sie sagt.

Balder. Das geht nun in einem hin.

Justine. Sie hat mich in die andre Ecke der Stube gestellt, ich soll mich auf meine Sünden besinnen.

Balder. Nun?

Justine. Ach, es ist nicht viel.

Balder. Aber doch —

Justine. Gewiß, Vater, es ist — *Weinerlich.* es ist gar nicht der Mühe werth, daß deßwegen ein Komet kommt.

Balder. Wir wollen vorher noch jedem das Seine geben, so gut wir können. Hilf mir die Bücher hertragen.

Sie legen einen Theil der rohen Bücher auf den Tisch an der einen Seite.

Balder. Bindfaden.

Justine *bringt ihn.* Die Bücher gehören Herrn Grünstein.

Balder. Ja. *Er sortiert, und bindet sie in ein Paket.* Die soll ihm der Junge noch hintragen, ehe es losgeht.

Justine. Ach!

Balder. Mag er doch mit den Büchern hinab fahren!

Justine. Diese Bücher —

Balder. Es sind so Bücher von denen, die an der Welt Untergang nicht glauben wollen.

Justine. Er glaubt auch nicht daran, lieber Vater.

Balder. Leider! Nun, er wird es fühlen, wenn ihm ein paar Nachbarshäuser auf die Arme fallen; dann hat er den Glauben in der Hand.

Justine. Ach! das ist schrecklich!

Balder. Nun, *Er stemmt die Arme in die Seite.* was soll das? Ich habe Dir ja gesagt, Du gehst mit uns unter im Freyen.

Justine. Lieber Vater! *Sie nimmt seine Hand.* ich möchte so gerne mit ihm untergehen!

Balder. Siehst Du — es ist jetzt Dein Glück, daß der Welt Ende vor der Thüre ist, sonst wollte ich Dir Mores lehren.

Justine. Aber —

Balder. Was? mit so einem Zweifler an den unläugbarsten Dingen —

Justine. *Schnell.* Vater!

Balder. Was soll's?

Justine. Wenn's aber nun möglich wäre — wenn die Welt noch auf der Welt bliebe —

Balder. Es ist nicht möglich.

Justine. Wenn der Komet —

Balder. Heute ist der Achtzehnte.

Justine. Wenn er noch ausbliebe —

Balder. Um zehn Uhr stößt er an die Welt. Paff — das alte Machwerk poltert zusammen — Gute Nacht!

Justine. Wenn sich nun der Komet verspäten könnte —

Balder. Das ist nicht möglich. Wäre es aber — so ist es eine Galgenfrist — denn er kommt doch.

Justine. Nun, ich meine so — wenn Ihr mich denn — bis er kommt — den Advokaten Grünstein heirathen lassen wolltet?

Balder. Wenn auf dieser gebrechlichen Welt noch von Heirathen die Rede seyn könnte, so heiratetest Du den Herrn Gevatter Krappe.

Justine. Vater, das kann ich nicht.

Balder. Was?

Justine. Lieber soll uns der Komet umstoßen!

Balder. Der Herr Gevatter ist ein Mann, der noch etwas glaubt.

Justine. Ja — Unheil.

Balder. Mit dem man von etwas sprechen kann —

Justine. Vom Versinken.

Balder. Davon ist die Rede.

Sechster Auftritt.

Vorige. Frau Balder.

Fr. Balder. Ich habe Deinen Sonntagsrock zurecht gelegt.

Balder. Gut.

Fr. Balder. Auch die neue Perücke.

Balder. Wohl! ich will mich anziehen.

Fr. Balder. Ach!

Balder. Ja, ja! Sieht nach der Uhr. Halb sechs Uhr. Um neun Uhr gehen wir zusammen hinaus.

Justine. Zum Untergehen?

Balder. Freylich.

Fr. Balder. Mein schönes Tischzeug!

Balder. Es wird bald vorüber gehen.

Fr. Balder. Meine schönen Kleider!

Balder. Ein Glück, wer es noch vorher weiß.

Fr. Balder. Das allerliebste Stück Leinewand, das ich erst von der Bleiche bekommen habe!

Balder. Weltlich Wesen!

Fr. Balder. Ach lieber Mann — das habe ich die Tage meines Lebens so gern gehabt!

Balder. Wo der Herr Gevatter nur bleiben mag?

Fr. Balder. Ich wollte, er wäre niemals gekommen.

Balder. Er hat es mir gewiß und fest versprochen, mit hinaus zu gehen.

Justine. Ach! wenn er doch allein untergehen wollte!

Balder. Unser Freund verläßt uns nicht in der Noth, und wir wollen ihn auch nicht verlassen.

Fr. Balder. Wenn er Dir nur die vier hundert Thaler bezahlen wollte, die er Dir schuldig ist!

Balder. Vom Gelde ist keine Rede mehr.

Fr. Balder. Wenn aber die Welt stehen bleibt —

Balder. So schenke ich dem Herrn Gevatter den Schuldschein zur Aussteuer.

Fr. Bald. Was? und das Haus würde verkauft?

Balder. Die Gläubiger zu bezahlen.

Fr. Balder. Und der widerwärtige Kerl sollte —

Balder. Mit dem Herrn Gevatter Krappe im Sterben, mit dem Herrn Gevatter Krappe im Leben, dabey bleibt es.

Fr. Balder. Mann, wenn es nichts ist mit dem Untergange, so kratze ich dem Herrn Gevatter die Augen aus.

Justine. Da habt Ihr Recht, liebe Mutter!

Fr. Balder. Ich soll mich so geängstigt haben, soll meine Sünden umsonst ins Gedächtniß gerufen, solche bittere Thränen über meine Sünden umsonst vergossen haben? Das vergebe ich dem Kerl nun und nimmermehr!

Balder. Sage mir — hm! hm! Du bist da auf ein Kapitel gerathen — Justine gieb dem Jungen die Bücher, daß er sie gleich zu Grünstein trage.

Justine. Ja, *Sie nimmt das Paket.* und daß er ihn herbestelle.

Siebenter Auftritt.

Balder. Frau Balder.

Balder. Sage mir, Frau, was sind denn das für Sünden, die Dich so alterieren?

Fr. Balder. Ach!

Balder. Das bin ich doch kurios zu wissen.

Fr. Balder. Sie gehen Dich nichts an.

Balder. Das finde ich zum Exempel zu guter Letzt noch recht impertinent!

Fr. Balder. Ich habe mich damit schon eingerichtet — Der unglückselige Komet kann an die

Welt anrumpeln wenn er will, ich kann kein Thränchen mehr vergießen, als schon geschehen ist. Damit holla, in Gottes Namen!

Balder. Die Sünden einer Frau können keinen Menschen näher angehen, als den leiblichen Mann. So lange die Welt noch nicht umgeworfen ist, kann mir auch die Kuriosität nicht benommen seyn.

Fr. Balder. Ach, ach!

Balder. Sey offenherzig, liebe Frau, daß wir ohne Argwohn, und ohne Skandal hinunter fahren.

Fr. Balder. Lieber Mann, laß es gut seyn. Wenn der Spektakel los geht —

Balder. Um zehn Uhr.

Fr. Balder. Nun ja! dann will ich Dir alles in der Geschwindigkeit bekennen.

Balder. Das geht nicht.

Fr. Balder. Ach ja!

Balder. Nein!

Fr. Balder. Warum nicht?

Balder. Ich habe mir vorgenommen, daß wir, wie es christlichen Eheleuten ziemt, in der Umarmung versinken wollen.

Fr. Balder. Ach ja, ja, ja!

Balder. Wenn Du mir nun in dem Getümmel noch eine Malice bekennen mußt, ich entsetze mich, stoße Dich ein Bißchen weg — indem fahren

wir ab — so sage einmal, in was für einer meschanten Lage kommen wir hinunter?

Fr. Balder. Freylich!

Balder. Was für ein nachtheiliges Aufsehen muß das geben!

Fr. Balder. Wo denn?

Balder. Wo wir hinkommen werden. Das ist das einzige, worüber der Herr Gevatter und ich noch nicht zum Schluß haben kommen können, ob es nämlich erst noch in einen andern Planeten geht, oder gerade zum letzten Termin.

Fr. Balder. Freylich, freylich! Ach, ich klägliche Sünderin! nun kommt die Angst wieder! Ach!

Balder. Drum bekenne.

Fr. Balder. Ja, ja! Sieh, mein Schatz, weil ich gern ehrbar, und doch zierlich einher gegangen bin —

Balder. Ja, das hat mich viel gekostet.

Fr. Balder. Ach, das ist wahr! Aber Du weißt doch nicht alles, lieber Mann.

Balder. Das glaube ich selbst, mein Schatz.

Fr. Balder. Ich habe es mit dem Marktgelde nicht so genau genommen, mein Kind.

Balder. Das gestehe ich!

Fr. Balder. Was aber dafür angeschafft ist, ist alles da.

Balder. Nun, diese Sünde geht mit unter.

Fr. Balder. Mein Kleiderschrank — ja, das ist ja eben mein Wehklagen.

Balder. Weiter!

Fr. Balder. Sie stockt.

Balder sieht nach der Uhr. Noch vier Stunden.

Fr. Balder. Ach, es ist erschrecklich! Ich bin noch in meinen besten Jahren!

Balder. Darnach fragt der Komet nicht.

Fr. Balder. Ich habe so mein Wohlgefallen an der Welt, wie sie ist.

Balder. Leider!

Fr. Balder. Und auch an Dir.

Balder. Ich bedanke mich.

Fr. Balder. Besonders die letzten Jahre her.

Balder. So?

Fr. Balder. Ja! Die letzten Jahre her habe ich Dich wegen Deiner besondern Gutmüthigkeit gleichsam lieb gehabt.

Balder. Das gestehe ich! Nun, und die ersten Jahre? wie war es da gleichsam?

Fr. Balder. Ja — die ersten Jahre — Ach, nimm mir's nicht übel, Du hättest es gewiß nicht erfahren, wenn nicht die Welt untergehen wollte. — Die ersten Jahre — bist Du mir nicht besonders hübsch vorgekommen.

Balder. Sieh! sieh!

Fr. Balder. Die ersten Jahre habe ich mir nicht erstaunlich viel aus Dir gemacht —

Balder. Es ist mir zuweilen so vorgekommen.

Fr. Balder. Damals hat der geistliche Herr bey uns gewohnt —

Balder. Frau!

Fr. Balder. Eine Treppe hoch —

Balder. Die Welt ist noch nicht untergegangen.

Fr. Balder. Damals habe ich gedacht —

Balder. Es stehen noch ab und an verschiedene herrenlose Baculi im Hause.

Fr. Bald. Daß er doch hübscher wäre, als Du.

Balder. Der Gerechtigkeit wegen kann ich noch vorher meinen Zorn an Dir exercieren.

Fr. Balder. Und da habe ich oft gedacht, wenn es doch Gott so hätte fügen wollen, daß er mein Mann wäre, oder würde, und wenn er Dich deßhalb in sein Freudenreich aufnehmen wollte!

Balder. Ey Du malitiöseste Person!

Fr. Balder. Aber alles in Ehren und mit Sitte.

Balder. Sind das die Gedanken einer Ehekonsortin?

Fr. Balder. Ach, wer dachte denn damals, daß der Komet kommen würde!

Balder. Diese hohe Ankunft ist's auch allein, was Dich vor schweren Prügeln salviert. An dem vornehmen Tage mag es hin und mit hinabgehen.

Außerdem würdest Du, mit Beyhülfe eines Stekkens, Dich in etwas maltrâtiert befinden.

Achter Auftritt.

Vorige. Chirurgus Krappe.

Krappe. Herr Gevatter, Herr Gevatter — es geht frisch drauf los.

Fr. Balder. Gott steh' uns bey!
Balder. Wirklich? Nun?

Krappe. Wenn ich etwas gesagt habe — so kann ich dreist sprechen: dixi!

Balder. Nun, was meinst Du nun?

Krappe. Ein Kranker oder Gesunder unter meinen Händen — sobald ich sage: Es hilft nichts, er muß fort — richtig hat er mir abmarschieren müssen.

Balder. Allemal.

Krappe. Nun, so jetzt mit dem Weltkörper — er marschiert, ob er will oder nicht.

Fr. Balder. Ist denn der Komet schon zu sehen?

Krappe. Was habe ich gesagt? Habe ich nicht gesagt, drey tausend Meilen von hier ist der Standort; den Sechzehnten tritt er den Marsch an, alle

Tage tausend Meilen; heute ist der Achtzehnte; sechzehn, siebzehn, achtzehn zu tausend Meilen — facit drey tausend Meilen. Summa — heute ist der Kerl da, da hilft kein Singen und Beten.

Balder. Natürlich!

Fr. Balder. Aber wenn er sich nun heute spät auf den Weg gemacht hätte?

Krappe. Das ist seine Sache.

Balder. Natürlich, Herr Gevatter!

Fr. Balder. So träfe er später ein.

Krappe. Darin kann man ihm nichts vorschreiben.

Balder. Natürlich, Herr Gevatter!

Krappe. Spät oder früh — gleichviel.

Balder. Natürlich!

Krappe. Kommen wird er.

Fr. Balder. Ach Gott!

Krappe. Zehn Uhr — so sage ich.

Balder. Das ist ja ganz natürlich, Herr Gevatter!

Krappe. Wir bleiben Freunde.

Balder. Auf der Erde, oder unter der Erde.

Krappe. Natürlich, Herr Gevatter!

Fr. Balder. Was machen denn die Leute in der Stadt?

Krappe. Ach du Gott!

Fr. Balder. Nun?

Balder. Das bin ich auch begierig.

Krappe. Davon wäre vieles zu reden! Zittern und Zagen, Heulen und Zähnklappern.

Balder. Sehe mich der Herr Gevatter an, bey mir ist kein Zähnklappern zu sehen und zu hören.

Krappe. Wem dankt Ihr das, Gevatter?

Balder. Ihm, Herr Gevatter! Nur meine Frau, die heult ab und an.

Krappe. Ist ja natürlich, Herr Gevatter! Primo ist sie ein Weib —

Balder. Ja, und secundo ein Bißchen gottlos gewesen, wie sie gestanden hat.

Krappe. Wäre der Kukuk? Ich sage es, der Komet hat sein Gutes, bringt manchen in diesen Tagen zur Räson.

Fr. Balder. Ist denn schon ein Aufstand in der Stadt?

Krappe. Jämmerlich, Frau Gevatterin! jämmerlich! Da sind, die ihr Haus bestellen — andere, die nach den Sternen sehen — andere, die sich bey der innerlichen Gemüthsangst — doch nur quasi von weitem — erkundigen; die sind denn von der wahren Galgenangst penetriert. Es ist ein Fahren, Gehen, Reiten, Forschen — In Summa, die allgemeine Konsternation ist da.

Balder. Natürlich, Herr Gevatter!

Krappe. Soll ich sagen, was wir jetzt thun müssen?

Balder. Nun?

Krappe. Ein rechtes Courage-Stück ausgehen lassen.

Balder. Ich bin so bereit als willig dazu.

Fr. Balder. Ich nicht. Ich habe gar keine Courage.

Krappe. Schämt Euch! Seht! — thun wir, als ob gar nichts wäre. Verlobt mir vor ein paar Zeugen das Justinchen — cediert mir den Schuldschein, der ja ohnedieß vom Kometenfeuer in ein paar Stunden zum Fidibus mortificiert wird. Hernach trinken wir ein paar Bouteillen Wein, und dann laßt den Teufel brummen.

Balder. Herr Gevatter —

Fr. Balder. Wenn die Welt stehen bliebe —

Krappe. Ist ja nicht möglich!

Balder. Freylich! Aber das ist doch gar zu weltlich.

Krappe. Courageux ist es, Courageux, Gevatter! — So müßt Ihr handeln! Das hat sich noch kein Buchbinder unterstanden — das bringt Ehre!

Fr. Balder. Wenn die Welt untergeht? Wo denn?

Krappe. Nun — posito — nehmen wir an — so ein Klümpchen Welt läßt der Komet wohl stehen — zum Wahrzeichen.

Fr. Balder. Dann wollte ich, es beträfe unser Eckchen hier.

Balder. Das will ich mir sehr verbitten; denn

meine ganze Präparation und übrige Einrichtung ist zur Abfahrt gemacht. Es muß heute alles zum Ende gehen — anders thu' ich es nicht.

Neunter Auftritt.

Vorige. Advokat Grünstein.

Grünstein. Guten Abend.

Krappe. Haha, haha! da ist er auch. Nun der Achtzehnte ist da.

Grünstein. Und der Neunzehnte wird morgen seyn.

Krappe. Ich sage Nein!

Grünstein. Ihr ehrlichen Leute dauert mich.

Balder. Sie dauern mich, Sie — denn Sie werden in allen Ihren Zweifeln getroffen.

Krappe. So ist's! In Zweifeln erschlagen. Ich sage Ihnen — machen Sie Ihre Rechnung. Gott — gehen Sie — gehen Sie hinaus. Ich kann Sie nicht ansehen. Es überfällt mich ein Grausen bey Ihrem Anblick.

Grünstein lacht. Warum?

Krappe. Gevatter, ehrliche Frau Gevatterin, denken Sie Sich einen Advokaten, dem der Komet unbereitet ins Angesicht leuchtet, und ihn zum letzten

Termin abruft, wo ihm Berge und Hügel als Replik und Duplik auf den Hals fallen. Seht ihn nur an, ich meine, er zähnklappert schon.

Grünstein. Denken Sie Sich alle die seligen Patienten, die Ihnen die schief kurierten Glieder vorhalten, und auf einmal mit lauter Stimme die gestohlnen Lebensjahre abfordern. Bey meiner Seele, das wird ein Chor, über dem man das Prasseln und Toben des Weltunterganges nicht vernehmen wird.

Krappe. Gevatter, Ihr seht doch, daß die Angst aus ihm faselt?

Balder. Nun, was wollen Sie denn eigentlich?

Grünstein. Daß Sie bedenken, daß Sie morgen und noch viele Jahre, hoffe ich, essen müssen und wohnen.

Fr. Balder. Das wäre schön.

Balder. Wäre entsetzlich! Aber —

Krappe. Ist nicht daran zu denken — Sind morgen alle mausetodt.

Grünstein. Daß morgen Ihr Haus verkauft werden soll.

Krappe. Unter der Erde.

Grünstein. Daß dieser Mensch Sie nur in Angst gejagt hat, um Sie nicht zu bezahlen, und Justinen zu besitzen.

Balder. Tasten Sie mir den Herrn Gevatter nicht an!

Fr. Balder. Ach ja, liebster Herr Grünstein; tasten Sie ihn durch und durch.

Grünstein. Nun im Ernst denn. Herr Krappe — was werden Sie dann sagen, wenn, troß Ihrer festen Prophezeihung, die Welt morgen noch steht?

Krappe. Was ich dann sagen werde?

Balder. Gevatter, jeßt zahlt ihn aus.

Krappe. Was ich sagen werde?

Balder. Schlagt ihn mit Kernbeweisen zu Boden.

Grünstein. Noch einmal — was werden Sie sagen, wenn die Welt morgen, übermorgen, und noch viele Jahre stehen wird?

Krappe. Wenn morgen, übermorgen, und noch viele Jahre — viele Jahre?

Grünstein. Ja.

Krappe. Außer sich. Eine Schale mit Wasser, Frau Gevatterin, eine Schale mit Wasser!

Fr. Balder. Antwortet doch erst —

Krappe. Um Gottes willen, eine Schale mit Wasser! Gleich! zur Stelle!

Balder. Hole sie.

Fr. Balder geht ab.

Krappe. Ich will's ihm zeigen! Ich will's ihm zeigen, woran wir sind. Ich will's ihm zeigen! Hm! Was sagt er nun? Was sagt der Herr, wenn ich beweise?

Grünstein. Ich will mir beweisen lassen.

Balder. Da findet gar kein Disputieren Statt —

Grünstein. Aber jede Sache will Untersuchung —

Balder. Nein, Sapperment! Wenn ich nur erwähnen will, wie sich die Bücher widersprechen, die ich alljährlich eingebunden habe, wie darin die armen Menschenkinder bald alle rechts, bald alle links getrieben, umgeworfen, wieder aufgerichtet, heute auf den Kopf, und morgen auf die Füße gestellt werden — so muß ja das allein schon ohne Komet beweisen, daß daraus, wie aus dem konfusen Rath vor der Zerstörung Jerusalems, unmittelbar das letzte Ende gedeihen muß.

Krappe. Reden wir von den Menschen, Herr Gevatter, wie sie unser einem unter die Hände kommen, so ist es ja klar, daß der Stoff alle Tage nichtsnütziger wird! Facit? Weltende!

Fr. Balder mit einer nicht zu tiefen Schüssel mit Wasser. Da ist Wasser.

Krappe. Gut. Einen Tisch in die Mitte — daher — vor mich hin!

Balder bringt ihn.

Krappe. Die Schale darauf!

Fr. Balder setzt die Schale auf den Tisch. Hier.

Krappe. Nun.

Grünstein sieht in die Schüssel. Ist das der Beweis?

Krappe. Tausend Element! Mein Beweis

wird so klar wie das Wasser seyn! Einen Bogen Papier, Herr Gevatter — einen Bogen Papier — geschwind!

Balder. Es ist kein Papier mehr im Hause.

Krappe. Herr! meine Ehre steht auf dem Spiele!

Grünstein. Allerdings.

Krappe. Schaffen Sie mir einen Bogen Papier! Alle suchen in den Taschen, und deuten an, daß sie keines haben.

Krappe. Auf diesem Bogen Papier beruht jetzt die ganze Welt, sage ich! Ich ziehe einen Bogen aus den Büchern. Er geht hin, und zieht aus den ungebundenen Büchern einen Bogen.

Fr. Balder. Das sind ja ganze Werke.

Krappe. Thut nichts, man kann sie lesen; der Bogen kann heraus genommen seyn, und es fehlt doch nichts. Mein Beweis muß triumphieren — Sapperment!

Grünstein. Dem Beweise zu Ehren — ich bezahle das Werk.

Krappe. Acht gegeben! Er formiert aus dem Bogen eine Art Ballon. Seht Ihr das — hier dieses Wesen, welches eine runde Kugel vorstellen soll? Antwortet alle!

Alle. Wir sehen es.

Krappe. Dieß ist die Welt. Merken Sie Sich

es alle wohl; dieß ist also die Welt. Haben Sie Sich alle gemerkt, daß dieß die Weltkugel ist?

Alle. Ja.

Krappe. Gut! so weit sind wir.

Grünstein. Ich hoffe, wir werden weiter kommen.

Krappe. Verehrungswerthe Zuhörer, ich bitte, Er legt das Papier hin. daß ich nicht gestört werde; sonst gehe ich fort, spreche kein Wort mehr, und Sie gehen ohne Beweis unter.

Grünstein. Ich sage kein Wort mehr — beweisen Sie.

Balder stampft mit dem Fuße, und sagt erboßt zu seiner Frau: Jetzt sage noch ein Wort, so wirst Du sehen was es giebt.

Fr. Balder. Ey um Gottes willen, ich habe ja nicht gesprochen, als wenn ich gefragt wurde.

Krappe. Still!

Balder. Halte den Athem an Dich.

Krappe. Meine Herren, Sie machen mir es sehr sauer! Zur Sache! Hier — da — in der vor uns stehenden Schüssel ist Wasser befindlich. Dieses Wasser, wenn ich — Jetzt belieben Sie erstaunlich genau Acht zu geben — dieses Wasser, wenn ich dieses Papier, welches die Weltkugel, nach vorher gegebenen Begriffen, vorstellt — wenn ich diesen für die Weltkugel ausgegebenen Körper über dieses Wasser halte — so stellt dasselbe Wasser jenes unsre Weltkugel

umgebende allgemeine Weltmeer vor. Haben Sie das verstanden? Sagen Sie mir, werthe Zuhörer, ob Sie das — mit der Weltkugel und dem Weltmeer hinlänglich kapiert haben?

Alle schweigen.

Krappe. Aber um Gottes willen, Er legt das Papier weg und setzt die Schale hin. ich dociere mir die gallopierende Lungensucht an den Hals, ohne daß meine verehrten Zuhörer ein Zeichen des Lebens, geschweige Begreifens, von sich geben!

Grünst. Zum Teufel, wir sollen ja nicht reden!

Balder. Zur Frau. Sprich — hast Du's begriffen?

Fr. Balder. Ja — Nein — Ja, ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.

Krappe trocknet sich die Stirne. Weiter! Er hält die Wasserschale in die Höhe, das Papier drüber. Nun der Beweis — Also hier — Acht gegeben, keine Distraktionen — hier oben Weltkugel, unten Weltmeer — Herr Gevatter, geschwind noch einen Bogen Papier.

Balder läuft hin und holt einen.

Krappe. Geschwind!

Balder bringt ihn. Hier.

Krappe. Machen Sie mir geschwind noch eine dito Welt.

Balder. Wozu?

Krappe. Im Nothfall — wenn meine hier

vor der Zeit zu Grunde ginge. Er bleibt in der vorigen Stellung.

Balder hält den Bogen auf den Rücken. Herr Gevatter, da thue ich Einspruch.

Krappe. Was? in mein Weltsystem? Gevatter, bringt mich nicht in Rage!

Balder. Was dann wird, wenn diese Welt untergegangen ist, darüber sind wir noch nicht einig geworden, das wißt Ihr!

Krappe. Es ist ja hier nur von einem Experiment die Rede, vom Beweise, daß unsere Welt platt geschlagen werden, oder verbrennen muß, nicht von der Welt, die dann entstehen wird! Macht eine zweyte Welt, ich schlage die eine platt, und verbrenne die andere. Was hier an zweyen probiert werden soll, stellt das Entweder oder vor, was diese Nacht an unsrer Welt geschieht. Verstanden?

Balder. Das ist ein andres. Er macht die zweyte Weltkugel. Da hier ist die Welt.

Krappe. Hingelegt!

Balder legt sie auf die Erde.

Krappe. Hier auf den Tisch!

Balder legt das Papier auf den Tisch So ungestüm habe ich ihn noch nie gesehen.

Krappe. Jetzt gebt mir ein Licht in meine rechte Hand!

Balder giebt ihm das Licht. Hier! hier ist es!

Krappe. Nun — hier in der Linken die Welt-

kugel, nebst dem sie umgebenden Weltmeer — hier in der Rechten das Talglicht, welches Talglicht vorstellt — Acht gegeben — keine Distraktionen, meine Herren — welches Talglicht für diesesmal nicht ein Talglicht vorstellt, sondern den bewußten verderblichen Kometen quaestionis. *Er hält das Licht fern.* In jener Gegend und Ferne, in welcher ich das Talglicht, oder den Kometen, vom Papier oder der Welt entfernt halte, hat der unvergleichliche Parisische Mensch das allgemeine Weltelend, den Zornprügel, oder den Kometen, wie weit er von unsrer Welt entfernt ist, gewittert. *Er rückt näher mit dem Lichte.* Hier steht der Komet den Sechzehnten, marschiert selben Tag ab tausend Meilen, *Er rückt näher.* marschiert den Siebzehnten tausend Meilen. *Er rückt näher mit dem Arme.* Allons — Gott steh' uns bey — so nahe stand er heute morgen den Achtzehnten — Acht gegeben! Nun ist er ausgerückt, marschiert tausend Meilen, und — Acht gegeben! — der Komet wird sich gleich in den letzten Marsch setzen — Nun — nun wird er entweder mit seiner Force gegen die Erde stoßen — sehen Sie — *Er fährt mit dem Lichte so stark gegen das runde Papier, daß das Licht auslöscht, und das Papier platt wird.* Bautz! — da haben wir's! Der Komet ist zwar von dem starken Stoß gegen die Erde ausgelöscht, hat aber mit seiner Gewalt die Erde platt geschlagen. Jeder ehrliche Christenmensch kann voraus sehen, daß unsere Gebeine bey diesem

Plattschlagen unmöglich etwas gewinnen können. He! habe ich Recht?

Balder. Herr Grünstein, das ist klar — dagegen läßt sich nichts sagen.

Krappe. Das Licht angesteckt!

Fr. Balder thut es, und bringt es ihm.

Krappe. Also — entweder werden wir heute um zehn Uhr dermaßen platt geschlagen, oder — Acht gegeben! der Komet macht seine drey Tagereisen, und rückt nicht mit solcher Vehemenz gegen die Welt, reiset langsamer, und Er rückt allmählig gegen das genommene zweyte Papier. sengt uns peu à peu ganz gelinde braun und blau, bis er — Hier ergreift das Licht das Papier. uns in Flammen verzehrt, wie Figura zeiget. Nun frage ich jedermann, der da weiß was Feuer ist, ob es uns wohl gehen kann, wenn wir allmählich abgebrüht, und zuletzt pulverisiert werden? he?

Balder. Er hat obgesiegt, Herr Gevatter — es bleibt dabey — um zehn Uhr sind wir kaput.

Grünstein. Woher haben Sie die Gewißheit, daß dieß gerade den Achtzehnten, und eben um zehn Uhr so oder so geschehen müsse?

Krappe. Das sagt die ganze Welt, und die ganze Welt lügt nicht.

Grünstein. Und von wem hat es die ganze Welt?

Krappe. Von einem extra berühmten Herrn in Paris.

Grünstein. Wo hat der es eigentlich so bestimmt gesagt?

Krappe. Machen Sie mir den Kopf nicht warm!

Grünstein. Und wenn nun nach zehn, nach hundert Jahren die Welt noch steht? he?

Krappe zuckt die Achseln.

Balder. Herr Gevatter, das statuieren wir ja nicht.

Krappe. Freylich nicht. Allein, wenn es sich zutrüge — lieber Gevatter — so — so wäre es ein — ein Naturspiel.

Balder. Was? — das wäre ein verdammter Streich! Ich habe weder zu beißen noch zu brechen, wenn wir heute nicht untergehen.

Grünstein. Und doch wird das so seyn.

Krappe. Es ist freylich möglich, daß wir allenfalls jetzt nicht untergehen —

Balder. Was? was sagt Er da?

Krappe. O ja! So ein Komet ist — wie will ich sagen? feurig — und alles Feurige hat Kapricen — Nicht wahr, Herr Grünstein?

Grünstein. Weiter!

Balder. Herr Gevatter — Ihr müßt bey Eurem Satze bleiben, oder es geht nicht gut.

Krappe. Das thue ich auch. Ich will allemal noch, daß der Komet die Welt zerschlägt; aber wenn nun der Komet nicht will?

Balder. Was? diese Welt mit Kirchen und Schulen stände Morgen noch frisch da, und ich — nüchtern und arm in der Welt — und Ihr hättet mich zum Narren gehabt? Gevatter! so wahr ich lebe, dann würde ich Eure Gliedmaßen mit Prügeln beschweren.

Grünstein. Immerhin!

Krappe. Meint Ihr zu triumphieren? Nichts da! Ich habe eine neue Theorie. Bleibt die Welt stehen, so behaupte ich noch immer, sie hätte eigentlich untergehen sollen, um eine vernünftige Rechnung zu bestätigen — will Euch aber sagen, wie es sich verhält, daß sie nicht untergeht. Das ist der große Hauptbeweis, auf den ich Euch heraus gefordert habe. — Licht her! Die vorhin zusammen geknetete Welt kann uns schon noch einmal dienen. Geht der Komet, und nimmt den dritten Tag seinen Fall zu kurz, so berührt er — gebt Acht — die Welt nicht — Er fährt zwey Finger breit vom Papier entfernt vorbey, und hält gegen dem Papier über still. senkt sich, fällt in das Weltmeer — Er taucht das Licht ins Wasser. löscht aus — und unsre Welt ist in salvo, wobey wir uns insgesammt alsdann wohl befinden.

Balder. Herr Gevatter, Herr Gevatter! Ihr seyd ein malitiöser Variant! Ich möchte Euch Euer

Weltmeer über das Angesicht gießen, und mit seinen irdenen Ufern den Globus Eures Kopfes dergestalt platt schlagen, daß er ein wahres System der untergegangenen Welt vorstellen könnte.

Krappe. Ich habe Euch Fassung gegen ein großes Unglück gegeben, wenn es kommt. Wenn es nicht kommt, braucht Ihr keine Fassung.

Fr. Balder. Leere Taschen habt Ihr ihm gemacht; denn er brauchte kein Geld, weil die Welt aufhörte. Die bleibt nun, aber niemand giebt ihm sein Geld wieder.

Balder. Herr Grünstein, wenn die Welt nicht um zehn Uhr untergeht, muß ich mich aufhängen.

Grünstein. Nicht doch!

Balder. Meine Schürze — Frau — meine Schürze her — Wenn wir den morgenden Tag erleben, muß Essen da seyn. Ich arbeite.

Fr. Balder giebt ihm die Schürze.

Balder bindet sie um. Ich will die Nacht noch ein paar Bücher binden. — Morgen, wenn wir noch leben, Arbeit suchen, gegen Abend den Herrn Gevatter wegen der vier hundert Thaler verklagen, und übermorgen früh, wenn etwas vorgearbeitet ist, dem Herrn Gevatter verschiedene handgreifliche Injurien applicieren.

Grünstein. Herr Balder — da lese Er die Zeitung unserer Nachbarn. Ein ehrwürdiger Name kann Ihn über die Geschichte mit dem Weltunter-

gange durch den Kometen beruhigen, und diesen Charlatan von hier verbannen.

Balder liest.

Krappe. Charlatan haben Sie gesagt? Ich bedanke mich. Dergleichen Männer gehen jetzt über alles. Sie haben mir aber eine überflüssige Honneur erwiesen; denn wäre ich ein wahrhafter Charlatan — so stände ich, wo Sie Sich vor mir bücken müßten, und das Wort gar nicht aussprechen dürften. Mit dem Weltuntergange habe ich, wie viele meiner vornehmen Kollegen, Spektakel gemacht, und Lebensmittel fouragiert von den Einfältigen. Auf Ehre! ich bin ein guter Narr — nur — ich bin ein armer Teufel — und wie der Teufel selbst heutiges Tages in Decadence gerathen ist, bin auch ich eine Persona miserabilis. Bitte daher nichts übel zu nehmen.
Geht ab.

Balder. Frau, es ist alles nicht wahr.

Fr. Balder. Gott Lob! ich gehe nicht gern unter.

Balder. Ein weiser Mann sagt es, wir bleiben noch oben.

Fr. Balder. Schön!

Balder. Kein Geld, kein Essen! Das ist schlecht!

Grünstein. Nehmt hier einen Schwiegersohn, der Geld hat.

Fr. Balder. Ach — die Ehre —

Balder. Wir verdienen es nicht — aber —

Grünstein. Doch Eure Redlichkeit verdient Achtung.

Balder. Nehmen Sie das Mädchen — j* !

Grünstein. Ich danke Euch von Herzen.

Reicht ihnen die Hände.

Balder. Arbeiten wollen wir — arbeiten müssen wir — sonst schäme ich mich todt. Frau, greif an — lang zu — die Presse her — die Heftlade — Justine — Justine — he! arbeite — die Nacht muß alles arbeiten! Justine!

Grünstein. Ich will sie rufen — in dieser schönen Entschließung empfangen wir Euren Segen.

Balder. Ja, alles gut! — Segen und Heirath! aber erst muß Justine helfen arbeiten.

Grünstein. Mit Freuden — Ich hole sie her — sorgt nicht! — Euch soll nichts fehlen.

Geht ab.

Fr. Balder sortiert Bücher auf der einen Seite. Ich will arbeiten Tag und Nacht — wenn meine Augen zufallen wollen, will ich sie mit Sperrhölzern aufhalten — nur nicht untergehen.

Balder arbeitet auf der andern Seite. Ich auch.

Fr. Balder. An den Kometen will ich denken.

Balder. Nachdenkend. Hm! ich auch! — Steht auf. Frau! Er geht ein paar Schritte zu ihr. Höre!

Fr. Balder kommt auf ihn zu. Was ist's?

Balder. Denke an den Kometen, wenn Du mir das Marktgeld abforderst.

Fr. Balder. Ach ja!

Balder. Und wenn ein hübscherer Herr, als ich bin, in den ersten Stock zieht, so denke an den Kometen.

Fr. Balder. Das gelobe ich Dir.

Balder. Nun, Gott gebe, daß alle Weiber, die der Komet geängstiget hat, das ihren Männern geloben, und daß sie es halten! so ist der Komet ein wahrer Haussegen gewesen.

Justine läuft in ihre Arme.

Grünstein folgt ihr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

A. W. Ifflands Theatralische Werke Auswahl

Bd.: 1

Leipzig 1827

P.o.germ. 684 ac-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111915-9